



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die italienischen Militärinternierten in den Alpen- und
Donaureichsgauen 1943-1945“

Verfasser

Georg Sedlbauer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Geschichte

Betreuer: Univ.-Doz. Dr. Bertrand Perz

Ich danke meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht haben.

1 Einleitung	8
1.1 Vorbemerkungen	8
1.2 Definition der Militärinternierung	8
1.3 Zeitlicher und geographischer Rahmen	10
1.4 Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit	12
1.5 Forschungsstand	14
1.6 Quellen	17
2 Die Gefangennahme der italienischen Militärs	20
2.1 Die Achse	20
2.2 Das Ende des italienischen Faschismus	22
2.2.1 Deutsche Vorbereitungen	24
2.2.2 Die Kapitulation Italiens	27
2.3 Gefangennahme und Deportation der italienischen Soldaten	29
2.3.1 Deutsche Kriegsverbrechen	34
2.4 Die Befreiung Mussolinis und die Errichtung der Repubblica Sociale Italiana	36
3 Die italienischen Militärs in der Kriegsgefangenschaft	39
3.1 Der Arbeitskräftemangel im Deutschen Reich	39
3.1.1 Die ArbeiterInnen der Achse	41
3.2 Die „Verwendung“ der italienischen Gefangenen	42
3.3 Das Kriegsgefangenenwesen des Deutschen Reichs	43
3.3.1 Die Organisation des Kriegsgefangenenwesens	44
3.3.2 Lagertypen	47
3.3.3 Die völkerrechtliche Situation	48
3.3.4 Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen	52
3.4 Die italienischen Militärinternierten in den Kriegsgefangenenlagern	54
3.4.1 Das „Merkblatt für die Behandlung der italienischen Militärinternierten“	55
3.4.2 Der Arbeitseinsatz der Militärinternierten	57
3.4.3 Betreuungsorganisationen	60
3.5 Die Lebensbedingungen in der Kriegsgefangenschaft	62
3.6 Militärinternierte außerhalb des Kriegsgefangenenwesens	66

3.6.1 Einweisungen in Konzentrationslager	66
3.6.2 Anwerbung in den Kriegsgefangenenlagern	67
4 Die Alpen- und Donaureichsgaue	70
4.1 Die wirtschaftliche Situation	70
4.2 Kriegsgefangenenlager in den Alpen- und Donaureichsgauen	71
4.2.1 Gneixendorf	76
4.2.2 Kaisersteinbruch	78
4.2.3 Puppung	81
4.2.4 Wolfsberg	82
4.2.5 Markt Pongau	84
4.2.6 Wagna	85
4.3 Der Arbeitseinsatz in den Alpen- und Donaureichsgauen	85
4.3.1 Wien	86
4.3.2 Niederdonau	90
4.3.3 Oberdonau	94
5 Das Ende der Kriegsgefangenschaft und deren Opfer	98
5.1 Ursachen der Statusänderung	98
5.1.1 Auswirkungen auf das Leben der Militärinternierten	101
5.2 Repatriierungen	103
5.3 Verbrechen in den letzten Kriegswochen	106
5.4 Opferbilanz	107
6 Die Entschädigungsfrage	109
6.1 Die Situation in Deutschland	109
6.2 Die Situation in Österreich	113
7 Zusammenfassung	114
8 Quellen- und Literaturverzeichnis	120
8.1 Gedruckte Quellen und Literatur	120
8.2 Unveröffentlichte Quellen	128

8.3 Internetressourcen	128
8.4 Abbildungsverzeichnis	130
9 Anhang	131
9.1 Tabellen	131
9.2 Abkürzungen	140
9.3 Abstract	140
9.4 Curriculum Vitae	143

1) Einleitung

1.1) Vorbemerkungen

Bei den italienischen Militärinternierten handelte es sich um eine vergleichsweise große Gruppe an Kriegsgefangenen. Dennoch ist sogar deren Existenz vielen unbekannt. Auch ich erfuhr erst im Rahmen einer Lehrveranstaltung bei Bertrand Perz von ihnen.

Überrascht von der Größe dieses weißen Flecks, wollte ich die italienischen Militärinternierten und deren Rolle innerhalb des Deutschen Reichs im Allgemeinen, und den Alpen- und Donaureichsgauen im Speziellen, untersuchen.

Die Entschädigungsfrage der italienischen Gefangenen, über die bis heute kein Konsens herrscht, war ein weiterer Grund diese Arbeit zu schreiben.

1.2) Definition der Militärinternierung

In den Genfer Konventionen scheint der Begriff der Militärinternierten nicht auf. Zwar wurde im Völkerrecht unter einem Militärinternierten eine Person aus einem kriegsführenden Land, die ein neutrales Land betritt und dort festgehalten wird, verstanden. Doch traf dies freilich in keiner Weise auf die entwaffneten italienischen Militärs zu. Schutzmachtfunktionen und die Betreuung durch das Komitee vom Internationalen Roten Kreuz waren rechtlich für Militärinternierte nicht geregelt.¹

Juristisch handelte es sich bei den gefangen genommenen italienischen Soldaten stets um Kriegsgefangene. Ebenfalls änderte die spätere Überführung in den Zivilarbeiterstatus daran nichts. Die Militärinternierten werden in dieser Arbeit als eine spezielle Gruppe von Kriegsgefangenen gesehen. Zu dieser werden Personen gerechnet, die nach der Kapitulation Italiens entwaffnet und in die jeweiligen Kriegsgefangenenlager deportiert worden sind. Diejenigen, die während der Entwaffnung bzw. des Transports umgekommen sind, werden ebenso als Internierte verstanden.

¹ Karina Zehetner, Die italienischen Militärinternierten und Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg. Unter besonderer Berücksichtigung ihrer sozialen Reintegration nach 1945, Dipl.-Arb. Univ. Graz 2002, S.69.

Die italienischen Militärinternierten standen unter keinerlei völkerrechtlichem Schutz. Was dies bedeutete und was die Gründe für dieses Vorgehen waren, wird im Verlauf der Arbeit geklärt.

Bei Kriegsgefangenen handelte es sich laut dem Genfer Abkommen von 1929, aufbauend auf das Haager Abkommen von 1907, um:

„(1) To all persons referred to in Articles 1, 2 and 3 of the Regulations annexed to the Hague Convention (IV) of 18 October 1907, concerning the Laws and Customs of War on Land², who are captured by the enemy.

(2) To all persons belonging to the armed forces of belligerents who are captured by the enemy in the course of operations of maritime or aerial war, subject to such exceptions (derogations) as the conditions of such capture render inevitable. Nevertheless these exceptions shall not infringe the fundamental principles of the present Convention; they shall cease from the moment when the captured persons shall have reached a prisoners of war camp.“³

Im Laufe der Arbeit wird der Begriff der italienischen Militärinternierten mit Rücksicht auf die sprachliche Vielfalt teilweise durch Internierte, Militärinternierte, Gefangene etc. ersetzt. Zwar existieren neben italienischen Militärinternierten auch slowakische Militärinternierte, doch finden diese hier keine Erwähnung.

Ab August 1944 wurden die Internierten in den Zivilarbeiterstatus entlassen. Damit endete die Militärinternierung bzw. die Kriegsgefangenschaft. Es handelte sich aber weiterhin um Zwangsarbeiter.

Als ZwangsarbeiterInnen werden in dieser Diplomarbeit Personen verstanden, die über die wirtschaftliche Notwendigkeit der Erwerbstätigkeit hinaus zur Arbeit gezwungen

² Bei den drei Artikeln im Anhang der Haager Landkriegsordnung handelt es sich um folgende:

“Article 1. The laws, rights, and duties of war apply not only to armies, but also to militia and volunteer corps fulfilling the following conditions:

1. To be commanded by a person responsible for his subordinates;

2. To have a fixed distinctive emblem recognizable at a distance;

3. To carry arms openly; and

4. To conduct their operations in accordance with the laws and customs of war.

In countries where militia or volunteer corps constitute the army, or form part of it, they are included under the denomination "army."

Art. 2. The inhabitants of a territory which has not been occupied, who, on the approach of the enemy, spontaneously take up arms to resist the invading troops without having had time to organize themselves in accordance with Article 1, shall be regarded as belligerents if they carry arms openly and if they respect the laws and customs of war.

Art. 3. The armed forces of the belligerent parties may consist of combatants and non-combatants. In the case of capture by the enemy, both have a right to be treated as prisoners of war.” Convention (IV) respecting the Laws and Customs of War on Land and its annex. Regulations concerning the Laws and Customs of War on Land. The Hague, 18 October 1907, <http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/195?OpenDocument>, 17.09.2008

³ Convention relative to the Treatment of Prisoners of War. Geneva, 27 July 1929, <http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/305?OpenDocument>, 07.04.2009

worden sind. Sie hatten kaum Einfluss auf die Arbeitsverhältnisse und keine Möglichkeit das Arbeitsverhältnis zu beenden. Die ausländischen ZivilarbeiterInnen waren zum Teil eine Gruppe von ZwangsarbeiterInnen. Wer als AusländerIn wahrgenommen worden wurde, unterlag gewissen Veränderungen. Auf diese soll nicht eingegangen werden, da die damit verbundene begriffliche Unschärfe für diese Arbeit nicht relevant ist. Darüber hinaus gab es durchaus, besonders in den ersten Kriegsjahren, freiwillige ausländische ZivilarbeiterInnen, doch meist waren es ZwangsarbeiterInnen.⁴

1.3) Zeitlicher und geographischer Rahmen

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich im Wesentlichen auf die Jahre 1943 bis 1945. Daneben soll auf die Entwicklungen in den 1930er und frühen 1940er Jahren in Hinblick auf das Zusammenrücken Italiens und Deutschlands eingegangen werden. In Bezug auf die Entschädigungsfrage der italienischen Militärinternierten wird der Zeitraum von 1990 bis Frühjahr 2009 untersucht.

Geographisch stehen das Deutsche Reich und im Besonderen die Alpen- und Donaureichsgaue im Vordergrund. Der Begriff Alpen- und Donaureichsgaue diente ab 1942 als neue Bezeichnung für die Ostmark. Bis dahin war Ostmark der offizielle Name Österreichs nach dem Anschluss. Darüberhinaus stehen freilich Italien und Südosteuropa im Fokus.

Relevant ist die Gebietsgliederung der Alpen- und Donaureichsgaue. Da es sich beim Kriegsgefangenenwesen um eine militärische Einrichtung handelte, ist die Aufteilung in Wehrkreise zu beachten. Oberdonau, Niederdonau und Wien bildeten den Wehrkreis XVII und Kärnten, Steiermark, Salzburg, Tirol und Vorarlberg den Wehrkreis XVIII.

Politisch wurde Österreich nach dem Anschluss in sieben Reichsgaue und einen Verwaltungsbezirk aufgeteilt. Außerdem existierte noch die Gliederung in Gaue; hierbei handelte es sich um Verwaltungseinheiten der NSDAP. Gaugrenzen und Reichsgaugrenzen waren zwar oft ident, aber dies war nicht immer der Fall. So bildete

⁴ Mark Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945, Stuttgart u.a. 2001, S.15ff

Tirol-Vorarlberg einen eigenen Gau, während der Reichsgau auf Tirol begrenzt war.⁵ In jedem Reichsgau bestand ab Herbst 1943 ein eigenes Gauarbeitsamt.⁶

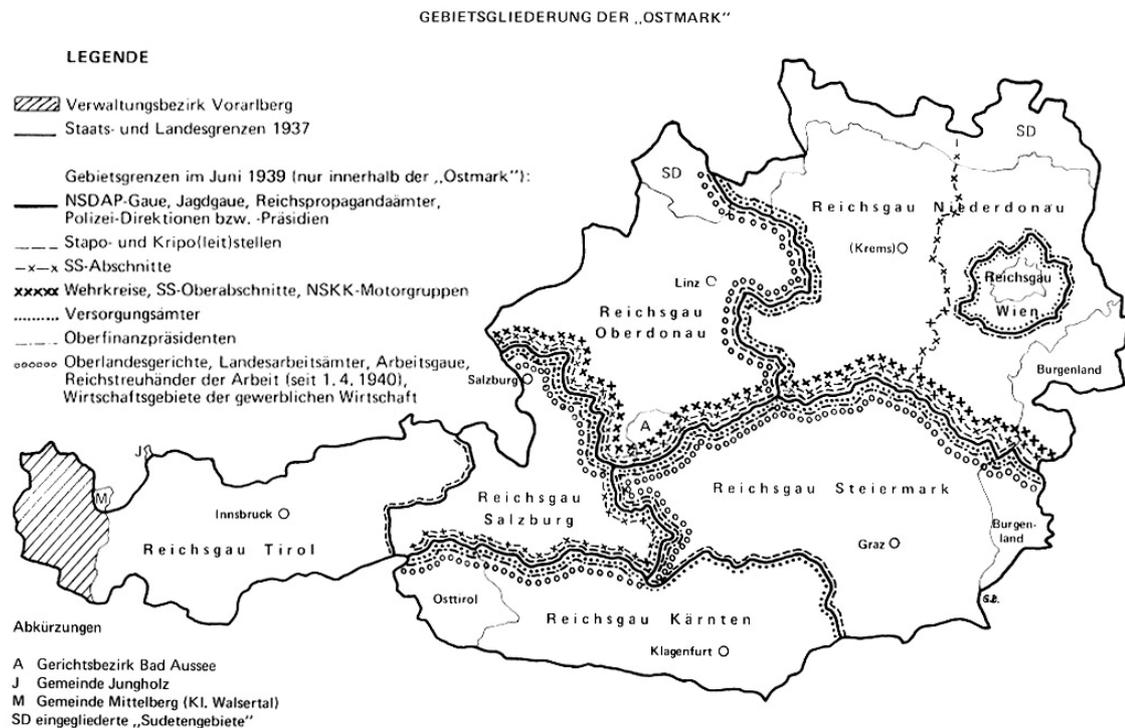


Abbildung 1: Gebietsgliederung der „Ostmark“ In: Botz, Gerhard, Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planungen und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940), Linz 1972, S. 125

Neben den hier gezeigten territorialen Zuwächsen durch südböhmische bzw. südmährische Gebiete, wurden ab 1941 bisher jugoslawische Gebiete dem Reichsgau Kärnten bzw. Steiermark angeschlossen. Völlig eingliedert wurden sie aber nie.⁷

Für diese Arbeit wird nicht berücksichtigt, dass Kriegsgefangenenlager, die sich im Altreich befanden, durchaus auch Arbeitskommandos in der Ostmark bzw. in den Alpen- und Donaureichsgauen hatten. Ebenso war dies umgekehrt der Fall. Als Kriegsgefangene in den Alpen- und Donaureichsgauen werden Personen verstanden, die einem Stammlager in diesem Gebiet zugewiesen waren.

⁵ Gerhard Botz, Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planungen und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940), Linz 1972, S.109

⁶ Harald Knoll/Peter Ruggenthaler/Barbara Stelzl-Marx, Zwangsarbeit bei der Lapp-Finze AG In: Stefan Karner/Peter Ruggenthaler/Barbara Stelzl-Marx (Hrsg.), NS-Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie. Die Lapp-Finze AG in Kalsdorf bei Graz 1939 bis 1945, Graz 2004, S.103-S.178, hier: S.107

⁷ Florian Freund/Bertrand Perz/Mark Spoerer, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939 – 1945. Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 26,1, Wien u.a. 2004, S.20

1.4) Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit

Im ersten Kapitel soll untersucht werden, wie das Deutsche Reich auf den Putsch gegen Benito Mussolinis antwortete. Wie gestaltete sich das deutsch-italienische Verhältnis zwischen Sturz und Kapitulation? Welche Vorbereitung gab es auf den Kriegsaustritt? War die Kapitulation Italiens für Deutschland absehbar? Wie reagierten beide Seiten auf die Verkündung des Waffenstillstandes? Außerdem soll geklärt werden, wie die italienischen Streitkräfte entwaffnet wurden und welche Verbrechen es seitens der Wehrmacht gab. Wie viele Italiener sind ihnen zum Opfer gefallen? Wie viele wurden entwaffnet und wie viele tatsächlich deportiert? Welchen Status erhielten sie und was waren die ausschlaggebenden Gründe dafür?

Im nächsten Kapitel wird gefragt, welche Ursachen für die Überstellung der Militärinternierten ausschlaggebend waren. Wie gestaltete sich die wirtschaftliche Situation im Deutschen Reich im Herbst 1943? Was sollte mit den Entwaffneten geschehen und warum wurden sie letztlich als Zwangsarbeiter nach Deutschland und in die besetzten Gebiete verschleppt? Wie war das Kriegsgefangenenwesen organisiert? Welche Lagertypen gab es? Wie gestaltete sich der Einsatz als Zwangsarbeiter? Wo wurden sie eingesetzt und wie wurden sie behandelt? Welche Rolle spielten Betreuungsorganisationen?

Darauf aufbauend soll schließlich auf den Fragekomplex, der die Alpen- und Donaureichsgaue betrifft, eingegangen werden. Wie stellte sich die wirtschaftliche Situation im Herbst 1943 in den Alpen- und Donaureichsgauen dar? Wie viele italienische Gefangene gab es in diesem Gebiet? Welche Kriegsgefangenenlager existierten hier? Wie stark waren die italienischen Militärinternierten in den einzelnen Lagern vertreten? Welchen Stellenwert hatte ihr Arbeitseinsatz? Wie viele von ihnen wurden in den jeweiligen Reichsgauen eingesetzt? Wie war das Zahlenverhältnis zwischen den einzelnen Gefangenengruppen? In welchen Sektoren wurden die Italiener eingesetzt? Arbeiteten sie in anderen Bereichen als die übrigen Kriegsgefangenen? Veränderte sich der Verteilungsschlüssel im Laufe ihrer Gefangenschaft?

Danach werden die Ursachen der Statusänderung beleuchtet. Wie kam es zur Statusänderung und was waren die Gründe dafür? Wie wirkte sie sich auf die Internierten aus? Wer wurde überführt und was waren die Voraussetzungen dafür? Anschließend soll geklärt werden, wie viele Gefangene vor Kriegsende repatriiert wurden und warum Deutschland dazu bereit war.

Nachkommend wird nach den Opferzahlen gefragt. Welchen Einfluss hatten die letzten Kriegswochen? Wie viele Personen sind insgesamt der Internierung zum Opfer gefallen? Wie viele starben in den Alpen- und Donaureichsgauen?

Nach dem historischen Teil wird untersucht, warum bis heute keine Entschädigungszahlungen erfolgt sind. Unterscheidet sich die Debatte über Entschädigung der italienischen Militärinternierten in Deutschland und Österreich?

Die Zitate werden, bis auf Eigennamen und –bezeichnungen, der aktuellen Rechtschreibung angepasst, aber nicht geschlechterneutral umformuliert. Falls bei Begriffen nicht eindeutig geklärt kann, ob sie Frauen einschließen, wird nur die männliche Form verwendet.

Zahlenangaben, auch in wortwörtlichen Zitaten, werden mit Punkten als Tausendertrennung versehen.

Anführungszeichen, die die Distanz zu nationalsozialistischen Begriffen aufzeigen, werden der besseren Lesbarkeit wegen nicht verwendet. Aus der Arbeit geht klar hervor, dass keine Nähe zur nationalsozialistischen Ideologie besteht. Folglich werden Wörter, wie z.B. Duce, Rasse, Altreich und Ostmark, nicht besonders gekennzeichnet. Das gleiche gilt für geläufige Funktionsbezeichnungen, wie z.B. Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz. Weniger bekannte, wie „Kommandeur der Kriegsgefangenen im Wehrkreis“, werden hingegen schon hervorgehoben.

Wortwörtliche Zitate werden unter Anführungszeichen kursiv geschrieben wiedergegeben. Einzelne übernommene Begriffe innerhalb von Paraphrasen werden genauso behandelt.

Auf italienische Literatur wird in dieser Arbeit verzichtet. Die meisten Beiträge und Bücher sind in deutscher Fassung erschienen bzw. wurden ins Deutsche übersetzt. Einzig die Erinnerungsliteratur ist fast ausschließlich italienisch. Sie ist für diese Arbeit jedoch nur sekundär bzw. ist mit Hammermanns Arbeit ebenfalls eine deutschsprachige Untersuchung dieser vorhanden.

1.5) Forschungsstand

Die Forschung über ZwangsarbeiterInnen im nationalsozialistischen Deutschland war in der Bundesrepublik Deutschland zunächst auf „*Rechtfertigungsschriften*“ beschränkt. Darüberhinaus wurden Arbeiten verfasst, die zwar nicht tendenziös waren, aber die politische und soziale Wirklichkeit der Zwangsarbeit außer Acht ließen. Hier ist besonders Hans Pfahlmanns⁸ Monographie zu nennen. In Bezug auf formale Bedingungen, wie Löhne und Vorschriften, ist sie hingegen noch immer aufschlussreich. Indessen war in der Deutschen Demokratischen Republik Zwangsarbeit schon früh im Fokus der Untersuchungen. Problematisch erweist sich hierbei, dass sich ZwangsarbeiterInnenforschung auch als Kapitalismuskritik verstand.⁹

Bis heute ein Standardwerk über Zwangsarbeit im deutschen Reich ist die 1985 erschienene Arbeit von Ulrich Herbert.¹⁰ Es erfolgte damit die erste umfassende Darstellung des Arbeitseinsatzes von Millionen, meist verschleppten, Personen, aus ganz Europa und insbesondere aus dem Gebiet Polens und der ehemaligen Sowjetunion. Sein Werk, das die Dynamisierung und die kurzfristige Planung der Beschäftigung von AusländerInnen betont, wurde mittlerweile von weiteren AutorInnen bestätigt.

Besonders die Entschädigungsfrage der ZwangsarbeiterInnen, die durchaus in engem Zusammenhang mit Herberts Arbeit steht, führte zu einer Intensivierung der Forschungsbemühungen. In vielen Fällen äußerten sich diese in regionalen und auf bestimmte Gruppen beschränkten Arbeiten. Freilich folgten daneben ebenso neue Gesamtdarstellungen des Themenkomplexes. Hier ist die Arbeit von Mark Spoerer¹¹ hervorzuheben.

In Österreich wurde Zwangsarbeit ab den 1980er Jahren von Florian Freund und Bertrand Perz¹² untersucht. Diese veröffentlichten in einem von Herbert 1991 herausgegebenen Sammelband einen Überblick über Zwangsarbeit auf dem Gebiet des heutigen Österreichs. In der Österreichischen Historikerkommission wurde diese

⁸ Hans Pfahlmann, *Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945*, Darmstadt 1968

⁹ Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, Berlin u.a. 1986, S.13ff

¹⁰ Herbert, *Fremdarbeiter*

¹¹ Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz*

¹² Florian Freund/Bertrand Perz, *Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge in der „Ostmark“* In: Ulrich Herbert (Hrsg.), *Europa und der „Reichseinsatz“*, *Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945*, Essen 1991, S.317-S.350

Thematik weiter erforscht. Hier sind besonders die Bände von Freund, Perz, Spoerer¹³, von Stefan Karner, Peter Ruggenthaler, Harald Knoll¹⁴ und von Ela Hornung, Ernst Langthaler und Sabine Schweitzer¹⁵ wesentlich. Innerhalb dieser Veröffentlichungen spielen Kriegsgefangene meist eine wichtige Rolle.

Arbeiten, die das Schicksal von einzelnen Kriegsgefangenen untersuchten, existierten bereits vor Herberts Werk. Besonders Christian Streits¹⁶ Dissertation, die nachweist, dass mehr als drei Millionen sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam ums Leben gekommen sind, gilt als richtungsweisend.

In Österreich war die Dissertation von Roswitha Helga Gatterbauer¹⁷ der erste Versuch einer Darstellung des Kriegsgefangenenwesens in der Ostmark. Durch Hubert Speckner¹⁸ wurde diese Thematik neuerlich untersucht und er lieferte mit seiner Arbeit einen umfassenden Überblick. Vor allem das Stalag XVII B gilt als gut untersucht. Hier ist die Arbeit von Babara Stelzl-Marx¹⁹ hervorzuheben.

Ebenfalls gibt es im Bereich der Kriegsgefangenen einige auf Regionen beschränkte Arbeiten. Erwähnenswert ist hier das Buch von Edith Petschnigg²⁰. Sie schrieb über britische Kriegsgefangene in der Steiermark mit Fokus auf deren Einsatz in der Landwirtschaft. Heinz Riedl²¹ verfasste einen Beitrag im Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes über sowjetische Kriegsgefangene in Wien.

Die Forschung über die deutsch-italienischen Beziehungen und die deutsche Besatzungspolitik in Italien ist als zweiter Bereich für die italienischen Militärinternierten relevant. Sie fand ab den 1960er Jahren wissenschaftliche

¹³ Freund/Perz/Spoerer, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939 – 1945

¹⁴ Stefan Karner/Peter Ruggenthaler/Harald Knoll, Zwangsarbeit in der Land- und Forstwirtschaft auf dem Gebiet Österreichs 1939 bis 1945. Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission Bd. 26,2, Wien u.a. 2004

¹⁵ Ela Hornung/Ernst Langthaler/Sabine Schweitzer, Zwangsarbeit in der Landwirtschaft in Niederösterreich und dem nördlichen Burgenland. Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission Bd. 26,3, Wien u.a. 2004

¹⁶ Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Bonn 1997

¹⁷ Roswitha Helga Gatterbauer, Arbeitseinsatz und Behandlung der Kriegsgefangenen in der Ostmark während des Zweiten Weltkrieges, Diss. Univ. Salzburg 1975

¹⁸ Hubert Speckner, In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark“ 1939 bis 1945, Wien u.a. 2003

¹⁹ Barbara Stelzl-Marx, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft. Amerikanische und sowjetische Kriegsgefangene im Stalag XVII B Krems-Gneixendorf, Tübingen 2000

²⁰ Edith Petschnigg, Von der Front aufs Feld. Britische Kriegsgefangene in der Steiermark 1941-1945, Graz 2003

²¹ Heinz Riedl, Sowjetische Kriegsgefangene in Wien 1941-1945 In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Jahrbuch 2001. Schwerpunkt Justiz, Wien 2001, S.124-S.146

Beachtung. Wichtig ist hier die Arbeit Frederick Deakins²². Sie enthält auch ein Kapitel über die italienischen Militärinternierten. Er untersuchte aber nur deren Bedeutung in Hinblick auf die Gründung eines Heeres der Republik von Salò.

In den 1980er Jahren schrieb Erich Kuby²³ über die verheerenden Auswirkungen des deutschen Engagements in Italien. Hierbei handelt es sich weniger um ein wissenschaftliches Werk als um eine kritische Auseinandersetzung mit antiitalienischen Vorurteilen. Darin findet sich ebenso ein eignes Kapitel über die Internierten.

In Herberts bereits erwähntem Sammelband findet sich ein Aufsatz von Brunello Mantelli²⁴ über die italienische Arbeitsimmigration nach Deutschland.

Lutz Klinkhammers²⁵ Werk gilt als Standardwerk über die italienisch-deutschen Beziehungen.

Gerhard Schreiber²⁶ untersuchte die Verbrechen der Wehrmacht an italienischen ZivilistInnen und Soldaten.

In Bezug auf die italienischen Militärinternierten findet sich zunächst nur Erinnerungsliteratur, meist veröffentlicht von Offizieren. Diese sind vor allem als Dokument der italienischen Nachkriegszeit zu lesen. Hier dominierte der Widerstandsdiskurs, der die Resistenza in den Vordergrund stellte. Um mit den PartisanInnen „gleichzuziehen“, wurde oft versucht Militärinternierte als antifaschistische Kämpfer zu inszenieren. Gleichzeitig gab es Bestrebungen die Kriegsgefangenschaft der Internierten mit einer Einweisung in ein Konzentrationslager gleichzusetzen.²⁷

Mitte der 1980er Jahre begann die wissenschaftliche Aufarbeitung der Militärinternierung. Hier war der Verband der ehemaligen Internierten die treibende Kraft, der 1985 einen Kongress in Florenz organisierte.²⁸ In dieser ersten Phase der wissenschaftlichen Aufarbeitung waren besonders Luigi Cajani und Giorgio Rochat

²² Frederick Deakin, Die brutale Freundschaft. Hitler, Mussolini und der Untergang des italienischen Faschismus, Zürich 1964

²³ Erich Kuby, Verrat auf deutsch. Wie das Dritte Reich Italien ruinierte, Hamburg 1982

²⁴ Brunello Mantelli, Von der Wanderarbeit zur Deportation. Die italienischen Arbeiter in Deutschland 1938-1945 In: Ulrich Herbert (Hrsg.), Europa und der „Reichseinsatz“, Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991, S.51-S.89, hier: S.52

²⁵ Lutz Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung. Das nationalsozialistische Deutschland und die Republik von Salò 1943 – 1945, Tübingen 1993

²⁶ Gerhard Schreiber, Deutsche Kriegsverbrechen in Italien. Täter - Opfer – Strafverfolgung, München 1996

²⁷ Gabriele Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“. Die Arbeits- und Lebensbedingungen der italienischen Militärinternierten in Deutschland 1943 – 1945, Tübingen 2002, S.1ff

²⁸ Klinkhammers Literaturbericht gibt einen Überblick über den Tagungsband und des Forschungsstandes Mitte der 1980er. Lutz Klinkhammer, Leben im Lager. Die italienischen Kriegsgefangenen und Deportierten im Zweiten Weltkrieg. Ein Literaturbericht In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, Bd. 67, Tübingen 1987, S.489-S.520

hervorstechend. Später folgten weitere Beiträge, einerseits weiterhin von Cajani²⁹, der auch in Herberts Sammelband einen Beitrag veröffentlichte, und von Klinkhammer, Mantelli und Schreiber.

Den ersten deutschsprachigen Beitrag über Militärinternierte verfasste Christoph Schminck-Gustavus³⁰. Er beruht auf Zeitzeugenberichten, die durch Bestände aus dem Bremer Staatsarchiv ergänzt und bestätigt wurden. Bald darauf, 1990, folgte die Monographie Schreibers³¹. Im Fokus steht hierbei ein politik- und militärgeschichtlicher Ansatz. Durch intensive Archivarbeit in Italien, Deutschland und unter Einbeziehung der bisherigen deutschen und italienischen Forschungsergebnisse präsentierte er die erste Gesamtdarstellung.

Mit Gabriele Hammermanns³² Arbeit ist ebenfalls eine sozial- und alltagsgeschichtliche Aufarbeitung der Militärinternierung vorhanden. Hier werden nun Soldaten im Mannschaftsrank, die den Großteil der italienischen Gefangenen stellten, in den Vordergrund gerückt.

1.6) Quellen

Bei den verwendeten Quellen handelt es sich um die Tagebücher von Joseph Goebbels³³ und Fragmente aus Adolf Hitlers militärischen Konferenzen³⁴. Beides ist besonders für den Zeitraum vor der Kapitulation und kurz danach relevant. In diesem Zusammenhang wird außerdem das „Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht“³⁵ verwendet.

²⁹ Luigi Cajani, Die italienischen Militär-Internierten im nationalsozialistischen Deutschland In: Ulrich Herbert (Hrsg.), Europa und der „Reichseinsatz“, Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991, S.295-S.316

³⁰ Christoph Schminck-Gustavus, Herrenmensch und Badoglioschweine. Italienische Militärinternierte in deutscher Kriegsgefangenschaft 1943-1945. Erinnerungen von Attilio Buldini und Gigina Querzé In: Jochen August u.a. (Hrsg.), Herrenmensch und Arbeitsvölker. Ausländische Arbeiter und Deutsche 1939-1945, Berlin 1986, S.55-S.102 und später als eigenständiges Werk: Christoph Schminck-Gustavus, Die schönsten Jahre. Chronik einer Liebe 1943-1945, Bonn 1991

³¹ Gerhard Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945. Verraten - Verachtet – Vergessen, München 1990

³² Hammermann, Zwangsarbeit für den "Verbündeten"

³³ Joseph Goebbels, bearb. Von Manfred Kittel, Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil 2 Diktate 1941-1945, Bd.9 Juli-September 1943, München 1993

³⁴ Helmut Heiber (Hrsg.), Lagebesprechungen im Führerhauptquartier. Protokollfragmente aus Hitlers militärischen Konferenzen 1942 – 1945, München 1964

³⁵ Percy Ernst Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht. Eine Dokumentation, Bd. 3,2 1943, Augsburg 2005

In Hinblick auf die Behandlung der Militärinternierten wird auf das „Merkblatt über die Behandlung der italienischen Militärinternierten“³⁶ Bezug genommen.

Des Weiteren wird das „Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion des Wehrkreises XVII“³⁷ und das „Kriegstagebuch des Rüstungskommandos Wien“³⁸ verwendet.

Als Quelle für den statistischen Befund dienen die Zeitschriften „Der Arbeitseinsatz im Landesarbeitsamtbezirk Wien-Niederdonau“³⁹, „Der Arbeitseinsatz im Gau Wien“⁴⁰, „Der Arbeitseinsatz im Gau Niederdonau“⁴¹ und „Der Arbeitseinsatz im Gau Oberdonau“⁴².

Zunächst wurden sie von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung herausgegeben, ab 1939 von der Hauptabteilung VI des Reichsarbeitsministeriums. Im Jahr 1942 übernahm Fritz Sauckel als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz die Verantwortung. Ab 1941 war die Zeitschrift nur noch für den internen Dienstgebrauch zugelassen. Die verwendeten Quellen sind nicht immer genannt, doch im Wesentlichen handelte es sich um Daten der Krankenkassen, der Arbeitsbuchstatistik und Mitteilungen der zuständigen Arbeitsämter.⁴³

Die Reichsgaue Wien und Niederdonau waren von Jänner 1941 bis August 1943 in einer Zeitschrift zusammengefasst. Danach erschienen sie, wie die Zeitschrift für Oberdonau, getrennt. Für die anderen Landesarbeitsamtbezirke bzw. Reichsgaue konnten diese Zeitschriften bis heute nicht gefunden werden.⁴⁴

In dieser Arbeit werden die in der Zeitschrift als „*sonstige Gefangene*“ geführten als italienische Militärinternierte gerechnet, da hier der Schluss nahe liegt, dass es sich bei dieser Kategorie ausschließlich um Internierte handelte. „*Denn erstens weist vor dem 15.11.1943, also vor dem Eintreffen der Italiener, diese Rubrik keine Personen aus.*

³⁶ Quaderni del Centro di studi sulla deportazione e l'internamento, Bd.5, Rom 1968, S.72-S.76

³⁷ Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion des Wehrkreises XVII, Mikrofilm, Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien, NA MF t-77/r-747

³⁸ Kriegstagebuch des Rüstungskommandos Wien, Mikrofilm, Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien, NA MF t-77/r-747

³⁹ Der Arbeitseinsatz im Landesarbeitsamtbezirk Wien-Niederdonau, hrsg. vom Landesarbeitsamt Wien-Niederdonau, Nr. 8 vom 20.8.1943

⁴⁰ Der Arbeitseinsatz im Gau Wien. Statistisches Mitteilungsblatt des Gauarbeitsamtes Wien, Nr. 1 vom 20.10.1943 – Nr. 12 vom 20.1.1945

⁴¹ Der Arbeitseinsatz im Gau Niederdonau, Statistisches Mitteilungsblatt des Gauarbeitsamtes Niederdonau, Nr. 1 vom 20.9.1943 – Nr. 6 vom 23.6.1944

⁴² Der Arbeitseinsatz im Gau Oberdonau. Statistisches Mitteilungsblatt des Gauarbeitsamtes Oberdonau, Nr. 9 vom 30.9.1943 – Nr. 8 vom 31.8.1944.

⁴³ Freund/Perz/Spoerer, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939 – 1945, S.23

⁴⁴ Freund/Perz/Spoerer, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939 – 1945, S.22

*Zweitens führt die Praxis des Gauarbeitsamtes Wien, in der Statistik vom August 1944 die italienischen Militärinternierten extra auszuweisen, gleichzeitig dazu, dass in der Rubrik sonstige Gefangene keine Personen mehr aufscheinen.*⁴⁵

Gleichfalls werden die Tagesrapporte der Gestapoleitstelle Wien⁴⁶ verwendet. Es wird jeweils der erste Bericht des Monats im Zeitraum 1942 bis 1944 untersucht. Überraschenderweise findet sich darin keine einzige Meldung, die ItalienerInnen betrifft. Teil dieser Berichte ist die jeweilige Monatsstatistik der Festnahmen, Verwarnungen, Einweisungen in Arbeitserziehungslager etc. In diesen scheinen auch ItalienerInnen auf.

Grundlage der Arbeit ist Literatur. Besonders die Arbeiten von Hammermann, Schreiber und Speckner sind zentral. Darüberhinaus sind die Untersuchungen von, Cajani, Freund, Herbert, Klinkhammer, Perz, Schminck-Gustavus, Spoerer, Stelzl-Marx und Streit maßgeblich.

⁴⁵ Freund/Perz/Spoerer, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939 – 1945, S.166

⁴⁶ Tagesrapporte der Gestapoleitstelle Wien, jeweils der erste Bericht eines Monats der Jahre 1942, 43 und 1944, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

2) Die Gefangennahme der italienischen Militärs

2.1) Die Achse

Das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem faschistischen Italien war zunächst von keiner besonderen Nähe geprägt. Für Hitler war Mussolini in mancherlei Hinsicht ein Vorbild, trotzdem standen die Interessen der beiden Machthaber in vielen Punkten im Gegensatz zueinander. Insbesondere die Überschneidungen der territorialen Expansionspläne Deutschlands und Italiens verhinderten zunächst eine Annäherung. Deutschlands Fokus war zwar auf Osteuropa gerichtet, während für Italien Südosteuropa und das Mittelmeer von größter Bedeutung waren, doch die Zukunft Südtirols und die Unabhängigkeit Österreichs waren Streitpunkte. Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund wurde von Italien verurteilt und die „Römischen Protokolle“, ein Vertrag zwischen Italien, Ungarn und Österreich, der eine engere wirtschaftliche und im Geheimen militärische Zusammenarbeit vorsah, ließen die Widersprüche weiter wachsen. Als Höhepunkt der Spannungen kann der italienische Aufmarsch am Brenner 1934, in Folge des Putschversuchs der Nationalsozialisten in Österreich, bezeichnet werden. Der von 1935 bis 1936 von Italien gegen das Kaiserreich Abessinien geführte Krieg wurde durch den Völkerbund mit Sanktionen gegen Italien beantwortet. Die außenpolitische Isolation führte dazu, dass Mussolini seine Politik in Bezug auf den Anschluss änderte und so ein Zusammenrücken Italiens und Deutschlands möglich machte. Des Weiteren akzeptierte das Deutsche Reich Südtirol als italienisches Staatsgebiet. Ebenfalls stellte der Spanische Bürgerkrieg durch die gemeinsame Unterstützung Francos ein einigendes Moment da. Außerdem verstärkte dies den Gegensatz zwischen diesen beiden Staaten auf der einen Seite und Frankreich und Großbritannien auf der anderen Seite.⁴⁷

Im November 1936 bezeichnete Mussolini in einer Rede die Beziehung zwischen Deutschland und Italien als „Achse Rom-Berlin“. In den nächsten Jahren folgten

⁴⁷ Jens Peterson, Italien in der außenpolitischen Konzeption Hitlers In: Kurt Jürgensen/Reimer Hansen (Hrsg.), Historisch-politische Streiflichter. Geschichtliche Beiträge zur Gegenwart, Neumünster 1971, S.206-S.220, hier: S.206ff u. Christiane Leiter, Der Kriegaustritt Italiens 1943. Deutschland und Italiens „zweiter Verrat“, Dipl.-Arb. Univ. Wien 2000, S.13ff

zahlreiche Staatsbesuche und Treffen der beiden Diktatoren oder hochrangiger Regierungsmitglieder.⁴⁸

Neben der zweckmäßigen Annäherung, die Expansionspläne decken sollte, näherte man sich desgleichen ideologisch an. Es folgte ein bilaterales Kulturabkommen und ebenso wurden seitens Italiens 1938 antijüdische Gesetze eingeführt.⁴⁹

Besonders wesentlich für die Achse war der „Stahlpakt“. Dieser stellte, besonders in militärischer Hinsicht, ein enges Bündnis dar. Er sieht unter anderem vor:

*„Wenn es entgegen den Wünschen und Hoffnungen der vertragschließenden Teile dazu kommen sollte, dass einer von ihnen in kriegerische Verwicklungen mit einer anderen Macht oder mit anderen Mächten gerät, wird ihm der andere vertragschließende Teil sofort als Bundesgenosse zur Seite treten und ihn mit allen seinen militärischen Kräften zu Lande, zur See und in der Luft unterstützen.“*⁵⁰

Als das Deutsche Reich 1939 Polen überfiel, beteiligte sich Italien jedoch noch nicht an Kampfhandlungen und blieb „*non belligerante*“, also nicht-kriegsführend. Als das Deutsche Reich Frankreich angriff, entschied sich Italien im Juni 1940 für einen Kriegseintritt. Anfangs sah sich Italien als gleichberechtigter Partner, der die eigenen Interessen im Mittelmeerraum und am Balkan vertreten wollte. Die Planung sah vor, einen „*Parallelkrieg*“ zu führen, wobei sich die Parallelität nicht so sehr auf einen gemeinsamen Feind bezog, sondern viel mehr darauf, dass beide Staaten zeitgleich Krieg führten.⁵¹

Ziele waren zunächst Albanien, Libyen und später Griechenland. Doch konnte sich Italien nur in den wenigsten Fällen militärisch behaupten, da es kaum für diesen Krieg gerüstet war. Die folgenden Niederlagen führten dazu, dass die Idee eines „*Parallelkriegs*“ fallen gelassen werden musste und man sich um sowohl wirtschaftliche als auch militärische Unterstützung an das Deutsche Reich wandte. Italien war somit ab Ende 1940 keine gleichberechtigte Macht mehr, sondern nur noch ein Teil des Deutschland untergeordneten Bündnissystems.⁵²

Schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 waren in Italien starke Anzeichen einer Krise bemerkbar. Die militärische, wirtschaftliche und politische Situation verschlechterte sich für das faschistische Regime zusehends. Bombenangriffe auf

⁴⁸ Peterson, Italien in der außenpolitischen Konzeption Hitlers, S.206ff u. Gian Enrico Rusconi, Deutschland – Italien Italien – Deutschland. Geschichte einer schwierigen Beziehung von Bismarck bis zu Berlusconi, Paderborn u.a. 2006, S.107ff

⁴⁹ Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung, S.1

⁵⁰ Rusconi, Deutschland – Italien Italien – Deutschland, S.112f

⁵¹ Rusconi, Deutschland – Italien Italien – Deutschland, S.135

⁵² Mantelli, Von der Wanderarbeit zur Deportation, S.52

italienische Städte, Nahrungsmittelengpässe, die Befreiung Afrikas durch die Alliierten, der Verlust der italienischen Einheiten in der UdSSR und schließlich ausgedehnte Streikbewegungen in den Industriezentren brachten Italien dem Zusammenbruch nahe. Somit zeichnete sich der durch König Viktor Emanuel III. und die militärische Leitung initiierte Putsch gegen Mussolini ab. Unter Pietro Badoglio wurde eine autoritäre Militärdiktatur errichtet, die eine Möglichkeit zur Beendigung des Kriegs für Italien suchte.⁵³

2.2) Das Ende des italienischen Faschismus

Natürlich blieb die Krise Italiens und die des italienischen Faschismus dem Deutschen Reich nicht verborgen. Allerdings war man äußerst schlecht über die tatsächlichen Vorgänge in Rom informiert, da geheimdienstliche Aktivitäten bis ins Frühjahr 1943 durch die deutsche Führung nicht gestattet waren. Erst mit der Zunahme dieser mehrten sich die Anzeichen auf eine bevorstehende Verschwörung gegen den Duce.⁵⁴

Die Lage wurde jedoch durchaus unterschiedlich interpretiert. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Goebbels, schrieb:

„Trotzdem [Anm. bezogen auf die militärische Schwäche] könne nicht behauptet werden, dass Italien im Augenblick kriegsuntreu werden wolle. Vor allem der König und der Kronprinz ständen bei aller Reserve dem Krieg gegenüber doch noch loyal zur Politik des Duce. Von hier aus sei im Augenblick keine Krise zu erwarten.“⁵⁵

Im Kriegstagebuch des OKW wird zwar ebenfalls davon gesprochen, dass die Regierung nicht in Gefahr sei, aber „[...] die antifaschistischen und defätistischen Umtriebe, die auch die Armee erfassen [, stärker geworden sind].“⁵⁶

Wie man auch die Lage des italienischen Faschismus in Deutschland wahrnahm, Deutschland war jedenfalls seit dem Verlust von Tunis im Mai 1943 darauf vorbereitet, dass Italien aus dem Krieg ausscheiden könnte, da man einen völligen Zusammenbruch der italienischen Streitkräfte für möglich erachtete.⁵⁷

Dennoch überraschten die innenpolitischen Vorgänge die deutsche Führung. Im Frühling 1943 gab der König sein Einverständnis für einen Putsch gegen Mussolini, der

⁵³ Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung, S.28ff

⁵⁴ Deakin, Eine brutale Freundschaft, S.276

⁵⁵ Goebbels, Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II Diktate 1941-1945, Bd. 9, 03.07.1943, S.35

⁵⁶ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3,2, 02.07.1943 S.739

⁵⁷ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.576

sich auf die Armee und die dem König unterstellten Carabinieri stützen sollte. Einen konkreten Zeitplan gab es nicht, denn man wollte sich an den aktuellen Geschehnissen orientieren. Des Weiteren legte Emanuel Wert darauf, Mussolini noch die Möglichkeit zu geben, die italienischen Absichten gegenüber Hitler durchzusetzen.⁵⁸

Diese sollte dem Duce beim Treffen von Feltre geboten worden. Anlässlich der US-amerikanischen und britischen Landung in Sizilien am 10. Juli 1943 sollte bei dieser Zusammenkunft die weitere Verteidigung Italiens besprochen werden. Mussolini strebte das Ende des Kriegs gegen die Sowjetunion und großzügige Unterstützung bei der Verteidigung Italiens an.⁵⁹

Mussolini und sein Stab konnten kaum eine ihrer Forderungen durchbringen und innerhalb der Armee wurde der Auftritt Mussolinis als große Niederlage gewertet. Wieder in Rom angelangt, fand die Sitzung des faschistischen Großrats statt. Diese wurde Mitte Juli gefordert um die verfassungsmäßigen Organe des Faschismus wieder herzustellen um so der Krise Herr zu werden.⁶⁰

Dass dies maßgeblich für die Zukunft Italiens sein könnte, wurde geahnt.

„Er [Anm. der deutsche Militärattaché in Rom, Enno Emil von Rintelen] kündigt ferner an, dass am Abend der Faschistische Großrat zusammentrete und seiner Sitzung unter Umständen große Bedeutung beizumessen sein werde. Man spreche davon, dass der Duce veranlasst werden solle, die persönliche Leitung der drei Wehrmachtsteile abzugeben.“⁶¹

In einem Entschließungsantrag wurde Mussolini aufgefordert, die Leitung der Streitkräfte dem König zu übertragen und generell die verfassungsmäßigen Rechte dem Monarchen zu gewähren. Mit 19 zu sieben und einer enthaltenen Stimme wurde der Antrag angenommen.⁶²

Zwecks einer Unterredung suchte Mussolini am 25. Juli Emanuel auf. In dieser entließ der König ihn aus seinem Dienst und veranlasste seine Verhaftung. Darauf wurde in einer Radioansprache verkündet, dass Mussolini zurückgetreten sei und Marschall Badoglio sowohl die Regierung als auch das Oberkommando über die Streitkräfte übernommen habe. Desgleichen wurde verlautbart, dass der Krieg dem ungeachtet weiter geführt werde.⁶³

⁵⁸ Deakin, Eine brutale Freundschaft, S.550

⁵⁹ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S. 41ff

⁶⁰ Deakin, Eine brutale Freundschaft, S. 452f

⁶¹ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, 1943 Bd. 3,2, 24.07.1943 S.825

⁶² Deakin, Eine brutale Freundschaft, S.505ff

⁶³ Deakin, Eine brutale Freundschaft, S.540ff

Dies übertraf bei weitem die deutschen Befürchtungen und so zeigte sich die Reichsführung äußerst überrascht. Goebbels hielt fest:

„Als ich in der Wohnung ankomme, erhalte ich gleich einen Telefonanruf aus dem Führerhauptquartier. Die Nachrichten, die mir von dort herübergegeben werden, klingen geradezu unwahrscheinlich. Sie besagen, dass der Duce zurückgetreten sei; Badoglio habe an seiner Stelle die Führung in Italien übernommen. [...] Ich glaube, dass wenigstens vorerst damit das Ende des Faschismus gekommen ist.“⁶⁴

2.2.1) Deutsche Vorbereitungen

Für den Fall eines Putschs gegen Mussolini gab es kaum ausgearbeitete Gegenmaßnahmen. Im Führerhauptquartier wurde rasch eine Sitzung zwecks Lagebesprechung einberufen. Dort äußerte sich Hitler in Bezug auf die Erklärung Italiens den Krieg weiterführen zu wollen, folgend:

„Über eines kann es keinen Zweifel geben: die werden natürlich in ihrer Verräterei erklären, dass sie weiter bei der Stange bleiben; das ist ganz klar. Das ist aber eine Verräterei; die bleiben nämlich nicht bei der Stange.“⁶⁵

Diese Besprechung sollte maßgeblich die Zukunft der italienischen Militärs entscheiden. Hier wurde die Idee geboren, die später den Militärinternierten zum Verhängnis wurde. Man wollte im Falle eines deutschen Angriffs die Italiener nicht mehr einfach ziehen lassen, sondern sie als Zwangsarbeiter einsetzen.

Hitler: *„[...] alle faschistischen Divisionen und Verbände, die sich anschließen, ... Die Faschisten wollen wir ja sofort herüberholen, das muss unser Ziel sein. ... zerschlagene Verbände, auch reguläre Divisionen ... und Freiwillige. Da hat Himmler eine sehr gute Idee gehabt: jeder Mann kann nach Hause gehen, wollen wir durch Farinacci verkünden lassen – den wollen wir heute noch einschalten -, jeder italienische Soldat kann nach Hause gehen, ... kriegen wir dann. Die anderen, die nach Hause gehen, kriegt man nicht, die nützen im Moment gar nichts.“⁶⁶*

⁶⁴ Goebbels, Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II Diktate 1941-1945, Bd. 9, 26.07.1943, S.165f

⁶⁵ Heiber, Lagebesprechungen im Führerhauptquartier, 25.07.1943 S.315

⁶⁶ Heiber, Lagebesprechungen im Führerhauptquartier, 26.07.1943 S.345

Daraufhin warf Heinrich Himmler in Bezug auf die Soldaten, die man heimkehren lassen wollte, ein: „*Die können wir vielleicht besser hinterher als Arbeiter nach Deutschland nehmen.*“⁶⁷

Pläne einer sofortigen Invasion und die Idee der Gefangennahme Viktor Emanuel III., seiner Familie und der Regierung Badoglio wurden verworfen.⁶⁸

Am 6. August 1943 trafen sich deutsche und italienische Vertreter in Tarvis. Hier sollten die Absichten der neuen italienischen Führung geklärt werden. Von der italienischen Delegation, deren Vorsitz der neu ernannte Außenminister Raffaele Guariglia innehatte, wurde mehrmals unterstrichen, dass es sich bei dem Sturz Mussolinis um rein innenpolitische Vorgänge handle, und es keine Absichten gäbe den Krieg zu beenden. Der Wunsch, rasch mit der UdSSR Frieden zu schließen und sich auf die westlichen Alliierten zu konzentrieren, blieb der gleiche. Die Frage des deutschen Außenministers Joachim Ribbentrop, ob Verhandlungen mit den Alliierten aufgenommen worden seien oder in Zukunft aufgenommen würden, wurde von seinem italienischen Amtskollegen verneint.⁶⁹

Am 15. desselben Monats fand eine weitere Unterredung zwischen den beiden Verbündeten statt. Offiziell sollte die Verlegung der 4. Italienischen Armee aus Frankreich nach Italien geklärt werden, doch stand hier ebenfalls die Absicht, die italienische Haltung zu erkunden, im Vordergrund.⁷⁰

Diese deutsch-italienische Besprechung führte formell zwar zu einer Einigung, doch war sie durch tiefes Misstrauen und falsche Darstellungen der eigenen Positionen geprägt. Innerhalb der deutschen Führung war klar, dass Italien den Frieden suchte.

„*Das italienische Volk ist nicht mehr als kriegstüchtig anzusprechen. Aber Gott sei Dank sind wir selbst im italienischen Raum ziemlich festgesetzt. [...] immer wieder behaupten einzelne englische Blätter, dass Badoglio bereits mit London Fühlung aufgenommen habe. Dass das den Tatsachen entspricht, glaube ich gern.*“⁷¹

Auch wenn das Comando Supremo nicht an einem sofortigen Waffenstillstand interessiert war, da man sich als Verhandlungspartner mit einer intakten und schlagkräftigen Armee präsentieren wollte, war für beide Seiten klar, dass Italien nur

⁶⁷ ebd.

⁶⁸ Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung, S.34ff

⁶⁹ Friedrich-Karl von Plehwe, Als die Achse zerbrach. Das Ende des deutsch-italienischen Bündnisses im Zweiten Weltkrieg, Wiesbaden u.a. 1980, S.194 u. Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3, 24. Juli 1943 S.900ff

⁷⁰ Deakin, Eine brutale Freundschaft, S.582

⁷¹ Goebbels, Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II Diktate 1941-1945, Bd. 9, 02.08.1943, S.202

noch ein Verbündeter auf Zeit war. Das OKW rechnete mit dem Abfall Italiens als unabwendbares Ereignis.⁷²

Ab 1943 wurde in Deutschland die Möglichkeit eines italienischen Kriegsaustritts angedacht und im Frühjahr wurden erste Vorbereitungen für Gegenmaßnahmen getroffen. Zu diesem Zweck wurden die Pläne „Alarich“ und „Konstantin“ entworfen. Sie richteten sich einerseits gegen ein kapitulierendes Italien und andererseits gegen eine Landung der Alliierten. „Alarich“ bezeichnete das Vorhaben, das italienische Festland zu besetzen und „Konstantin“ den Plan der Übernahme der italienischen Gebiete in Südosteuropa. Anfang August wurden die beiden Bezeichnungen durch das gemeinsame Tarnwort „Achse“ ersetzt.⁷³

Am 14. Juli wurde im Kriegstagebuch des OKW verzeichnet dass „[...] *die operativen Vorbereitungen für den Fall „Alarich“ im wesentlichen abgeschlossen [sind].*“⁷⁴

Im Juli und August 1943 verstärkte die deutsche Wehrmachtsführung fortwährend ihre Truppenpräsenz. Insbesondere fokussierte sie ihre Anstrengungen auf Norditalien, da in dieser Region eine sehr leistungsfähige Industrie und Landwirtschaft bestand, die in Anbetracht der Verluste im osteuropäischen Raum für das Deutsche Reich immer wichtiger wurden. Doch ließ sich das offizielle Bild der Deutschen als Schutz vor einer alliierten Landung mit dieser Konzentration im Norden und um Rom kaum aufrechterhalten. Ende August verfügte das OKW im italienischen Raum über eine enorme Armee, bestehend aus 17 Divisionen und vier Generalkommandos.⁷⁵ Außerdem wurde die Befehlsführung in Südosteuropa neu geregelt und die italienischen Truppen den Deutschen unterstellt, dies freilich mit dem Hintergedanken im Konfliktfall daraus Vorteile zu ziehen.⁷⁶

Auch das italienische Vorgehen zeigte klar, dass man sich auf das Ausscheiden aus dem Krieg vorbereitete. Die 4. Italienische Armee aus Südfrankreich und Verbände aus Kroatien und Slowenien wurden zurückgezogen. Gleichzeitig fand eine Verstärkung der Truppen in Norditalien statt, während der Süden vernachlässigt wurde.⁷⁷ Kampfhandlungen zwischen alliierten und italienischen Truppen fanden nur noch sehr eingeschränkt statt. Letzten Endes war ein Ultimatum an Badoglio und seine Regierung

⁷² Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.46

⁷³ Josef Schröder, Italiens Kriegsausritt 1943. Die deutschen Gegenmaßnahmen im italienischen Raum. Fall „Alarich“ und „Achse“, Göttingen u.a. 1969, S.189ff

⁷⁴ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, 1943 Bd. 3,2, 14.07.1943 S.785

⁷⁵ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.31ff, S.61 u. S.78

⁷⁶ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.58ff

⁷⁷ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3,2, 12.08.1943 S.934

geplant. Es hätte die Versäumnisse der italienischen Streitkräfte und ihrer Führung aufzeigen sollen. Hätte Italien diese nicht behoben, wäre ein militärisches Vorgehen angedroht worden. Aber die Kapitulation Italiens kam der Fertigstellung der Aufforderung zuvor.⁷⁸

Anfang August wurde „[...] der OB Südost, das OKM, der Ob.d.L., Wehrm.Trsp.Chef, WNV und das Amt Ausl./Abw. benachrichtigt, dass voraussichtlich das Stichwort „Achse“ in Kürze ergehen werde und unauffällige Vorausmaßnahmen zur Beschleunigung nunmehr freigegeben sind.“⁷⁹

In den folgenden Wochen wurden die Befehle leicht modifiziert und am 30. August erging ein neuer Befehl. *„Wichtigste Aufgabe ist es im Falle eines offenkundigen ital. Verrats die (mit Ausnahme der zuverlässigen, zur Fortsetzung des Kampfes bereiten) Einheiten so schnell wie möglich zu entwaffnen. Die Auflösung ist durch die Parole zu erleichtern, dass der Krieg für die Italiener beendet sei und jeder in sein Zivilverhältnis zurück oder als Helfer in die Deutsche Wehrmacht übertreten kann.“*⁸⁰

2.2.2) Die Kapitulation Italiens

Natürlich war Badoglio und seiner Regierung klar welche Ziele das Deutsche Reich verfolgte und, dass es für eine Kapitulation Italiens bestens gerüstet war. Dennoch gab es auf italienischer Seite kaum militärische Planungen gegen das deutsche Vorgehen. Im Vordergrund stand die Sicherung der Geheimhaltung der Friedensverhandlungen. Ferner war die innenpolitische Situation in Italien äußerst instabil. Ständig drohten ArbeiterInnenunruhen und auch ein faschistischer Gegenputsch wurde befürchtet. All das schränkte den Handlungsspielraum der italienischen Führung stark ein. So gab es, im Gegensatz zu der von langer Hand vorbereiteten deutschen Planung, für die italienische Armee keine klaren Befehle. Man hoffte dass sich, falls man nur reagieren würde und keine Aggressionen zeige, ein Krieg mit Deutschland verhindern ließe.⁸¹

Viel mehr als um die militärischen Planungen war Italien um einen möglichst günstigen Waffenstillstand bemüht. Schon im Juli versuchte man über die US-amerikanische und britische Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl Kontakt aufzunehmen, doch scheiterte dies,

⁷⁸ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3,2, 07.09.1943 S.1066f

⁷⁹ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3,2, 01.08.1943 S.869

⁸⁰ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3,2, 28.08.1943 S.1027

⁸¹ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.66, S.78ff u. S.90

da keine aktuellen Chiffren zur Verschlüsselung verfügbar waren. Darauf hin beschlossen Badoglio und Guariglia über Lissabon mit den Briten in Verhandlung zu treten. Noch während in Portugal verhandelt wurde, wurde ein zweiter Versuch in Tanger gestartet. Allerdings verhielten sich die Alliierten sehr zurückhaltend und forderten eine bedingungslose Kapitulation. Dies führte zum Entschluss, die Verhandlungen auf die militärische Ebene zu verlagern.⁸²

Auch hier konnte man sich nicht durchsetzen und so akzeptierte man prinzipiell eine bedingungslose Kapitulation. Am 19. August 1943 wurde dem italienischen Verhandler die „short armistice“, die militärischen Bedingungen der Kapitulation ausgehändigt. Über die politischen und wirtschaftlichen Auflagen wollte man sich erst später einigen. Offen war noch, inwieweit die Verkündigung der Kapitulation mit Landungen von alliierten Truppen zu kombinieren war um Italien, das mittlerweile de facto in deutscher Hand war, zu schützen. In diesem Punkt gaben sich die Alliierten ebenfalls kaum verhandlungsbereit. Am 31. August 1943 kehrte der Verhandler mit der Auflage, dass sich Italien bis zum 1. September zu entscheiden habe, nach Rom zurück.⁸³

Der Vertrag sah zwölf Artikel vor. Zentral war neben der bedingungslosen Kapitulation, dass die italienischen Streitkräfte Flughäfen bis zum Eintreffen alliierter Truppen gegenüber deutschem Zugriff sichern mussten. Ferner sollte die Verwendung bestehender Einrichtungen gegen das Interesse der Alliierten durch Deutschland mit allen Mitteln verhindert werden.⁸⁴

In Italien rechnete man damit, dass die Verlautbarung des Waffenstillstandes auf den 12. September fallen würde, doch erfuhr die italienische Regierung am 7. September, dass dies bereits am folgenden Tag geschehen solle. Schließlich wandte sich Badoglio am 8. September telegraphisch an Eisenhower um die Bekanntgabe des Waffenstillstandes zu verschieben. Doch ihm wurde nur entgegnet, dass jene in zwei Stunden statt finden würde.⁸⁵

„Die ersten Meldungen von der Kapitulation der ital. Armee übermittelt ein Aufruf der feindlichen Sender. Dieser findet um 17.00 Uhr seine Ergänzung durch die gleichfalls durch Rundfunk bekannt gegebene Erklärung des Gen. Eisenhowers, Italien habe bedingungslos kapituliert. Eine Rückfrage des WFSt in Rom, die fernmündlich bei völlig intakter Fernsprechleitung geführt wird, ergibt, dass z.Zt (Spätnachmittag) eine

⁸² Schröder, Italiens Kriegaustritt, S.205ff

⁸³ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.71ff

⁸⁴ Armistice with Italy, <http://avalon.law.yale.edu/wwii/italy01.asp>, 03.0720.08

⁸⁵ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.81ff

Besprechung [...] stattfindet. Gen. Roatta habe bei der ihm vorgelegten Mitteilung von der Kapitulation einen Wutanfall bekommen und diese als eine ganz gemeine Verleumdung, die die Ehre Italiens angreife, bezeichnet. [...] Der ital. Regierungschef, Marschall Badoglio, gibt [...] eine halbe Stunde nach der Erklärung des Gen. Roatta die Tatsache der Kapitulation gegenüber dem Gesandten Rahn zu.“⁸⁶

Daraufhin wurde auf deutscher Seite das Stichwort „Achse“ ausgelöst. *„Weitere Maßnahmen brauchen im Augenblick nicht ergriffen werden, da durch die seit Monaten vorbereiteten, jeweils gemäß der Entwicklung der Lage abgeänderten und zuletzt am 29.8 dem nunmehrigen Zustand angepassten Befehle die im Falle des Verrats erforderlichen Maßnahmen bereits durchgeführt, eingeleitet oder vorbereitet sind.“⁸⁷*

Auch Goebbels sah Deutschland auf diese Situation vorbereitet. *„Die Entwicklung haben wir seit dem Abgang Badoglios [Anm. Mussolini ist hier gemeint] kommen sehen und erwartet. Wir brauchen also in unseren Maßnahmen nicht wesentlich umzustellen.“⁸⁸*

Die Königsfamilie, der Regierungschef Badoglio und der Generalstab flohen vor einem deutschen Zugriff aus Rom. Dies führte dazu, dass die italienische Armee bis 11. September kopflos agieren musste.⁸⁹ Die vorbereiteten Befehle, wie vorzugehen sei, erreichten viele Truppenteile gar nicht oder viel zu spät. Doch selbst in den Fällen, in denen die Befehlsübermittlung funktionierte, führten deren ungenauen Aussagen zu Unsicherheiten bei den Militärs. Die unzureichende Vorbereitung und das falsche Einschätzen der deutschen Reaktion führten zu einem raschen Zusammenbruch der italienischen Armee.⁹⁰

2.3) Die Gefangennahme und Deportation der italienischen Soldaten

Auf italienischer Seite hoffte man, dass nun Frieden eintreten würde. Dem ungeachtet begannen die deutschen Kräfte gemäß den vorhergehenden Planungen in den italienischen Machträumen die zentralen Positionen einzunehmen, die italienischen Truppen zu entwaffnen und in weiterer Folge gefangen zu nehmen. Die Alternative zur Gefangenschaft war, dass man sich weiterhin für den Kampf auf deutscher Seite

⁸⁶ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3,2, 08.09.1943 S.1076f

⁸⁷ ebd.

⁸⁸ Goebbels, Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II Diktate 1941-1945, Bd. 9, 09.09.1943 S.450

⁸⁹ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.35

⁹⁰ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.90ff

bereiterklärte. Die Hauptschauplätze der Entwaffnung waren die Ägäis, Südosteuropa, Frankreich und Italien selbst.⁹¹

In Süditalien war aufgrund der Offensive der Alliierten und des deutschen Rückzugs in das nördlichere Italien die Entwaffnung der Soldaten nicht vordergründig. Die Internierung der italienischen Truppen in Frankreich gelang rasch und ohne große Kampfhandlungen. In Südosteuropa hingegen wurde von italienischen Truppen, nicht selten in Zusammenarbeit mit Teilen der dortigen Bevölkerung, Widerstand gegen die Gefangennahme geleistet. Freilich erklärt sich die stärkere Gegenwehr teilweise dadurch, dass hier schon aufgrund der geographischen Distanz zu Italien, eine Flucht wenig aussichtsreich erschien.⁹²

Am 21. September erfolgte der Abschlussbericht über die Entwaffnungsaktion in Norditalien.

*„Der entscheidende Erfolg ist in den ersten 24 Stunden durch scharfes Zupacken erzielt worden. Dadurch wurde auf ital. Seite eine einheitliche Führung und geschlossene Gegenwehr vereitelt. [...] Entwaffnet wurden: 82 Generale, 13.000 Offiziere, 402.600 Uffz. und Mannschaften.“*⁹³

Das Vorgehen in Italien gliederte sich in drei Phasen. Zunächst wurde überfallsartig gegen die größten Ansammlungen italienischer Truppen vorgegangen, danach schloss sich die „Säuberung“ räumlich begrenzter Gebiete an und schließlich folgte der Übergang zur Besatzungsherrschaft.⁹⁴

Ausschlaggebend für den Erfolg war die bereits erwähnte bessere Planung, die Möglichkeit der deutschen Truppen ständig mit den vorgesetzten Stellen in Kontakt zu bleiben, die Unterbindung der Kommunikation zwischen den italienischen Verbänden und die fehlende Koordination zwischen alliierten und italienischen Truppen. Ein weiteres wesentliches Moment war die bewusste Täuschung. Es wurde beteuert, dass die Waffenabgabe und die Weigerung an deutscher Seite weiterzukämpfen zu einem Transport in die Heimat führe.⁹⁵ Dies war nicht der Fall und sollte nur die Entwaffnung erleichtern.⁹⁶

⁹¹ Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung, S.40

⁹² Hammermann, Zwangsarbeit für den Verbündeten S.38ff u. Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung, S.41ff

⁹³ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3,2, 21.09.1943 S.1126

⁹⁴ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.109

⁹⁵ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.38f

⁹⁶ Schminck schildert mittels eines Interviews die persönliche Wahrnehmung des ehemaligen italienischen Soldaten Attilio Buldini. Er war mit rund 7.000 anderen auf der Insel Elba stationiert. Er erfuhr am 9. September überraschend von dem Waffenstillstand. Er beschreibt, dass Verwirrung und Desorganisation bestanden haben. Zunächst lauteten die Befehle, US-amerikanische Truppen, dann

Eine Ausnahme bildete die italienische Hauptstadt. Sowohl Deutschland als auch Italien verfügten hier über eine starke Truppenpräsenz. Da ein rascher militärischer Erfolg unmöglich erschien, wurde die Entwaffnung der italienischen Streitkräfte hier auf der Verhandlungsebene gelöst. Die Soldaten wurden prinzipiell freigelassen, doch wurden die Offiziere gefangen genommen und darüber hinaus einige Mannschaften als Ersatz für deutsche Wehrmachtsangehörige, die in den Kampfhandlungen getötet worden sind, interniert.⁹⁷

Des Weiteren ergab sich für die italienischen Truppen in Rumänien eine besondere Situation. Sie wurden von Rumänien selbst interniert und wurden nicht an Deutschland ausgeliefert. Hierbei handelte es sich aber nur um kleine Truppenteile.⁹⁸

Die italienische Marine konnte unter großen Verlusten nach Malta fliehen und entzog sich dem Zugriff der deutschen Verbände.⁹⁹

Insgesamt wurden rund 1.007.000 Mann, etwa 430.000 im Bereich des OB Südost, 58.000 in Frankreich, Belgien, Luxemburg und den Niederlanden, weitere 415.000 in Oberitalien und mehr als 102.000 im Gebiet des OB Süd entwaffnet.¹⁰⁰

Teilweise schlugen sich einige Verbände in ihrer Gesamtheit sofort auf die deutsche Seite. Besonders erwähnenswert ist die Decima Flottiglia MAS. Ihr Befehlshaber Valerio Borghese handelte sogar ein eigenes Abkommen mit dem Deutschen Reich aus, dass ihr ermöglichte unter italienischer Flagge und als italienischer Verband

deutsche und schließlich niemanden landen zu lassen. Drei deutsche Schiffe näherten sich der Insel, konnten aber zum Abdrehen gezwungen werden. Ein paar Tage vergingen und ihnen wurde erklärt, dass rund 250 bis 300 deutsche Fallschirmjäger abgesprungen seien und es bereits Verhandlungen zwischen ihnen und den italienischen Offizieren gäbe. Den Soldaten wurde gesagt, dass sie die Waffe abgeben sollen und daraufhin in ihre Heimat gebracht werden würden. So gab auch er, wie die meisten anderen Soldaten, seine Waffe ab. Eine gewisse Skepsis war aber damit verbunden, doch die Freude auf das Heimkommen überwog. Diese Entwaffnung vollzog sich aber als rein italienische Angelegenheit, er lieferte sie an seinen vorgesetzten Offizier ab und hatte bis dahin noch nicht einmal einen deutschen Soldaten gesehen. Erst bei der Einschiffung traf er auf die ersten Wehrmachtsangehörigen, die die Italiener schwer bewaffnet auf die Schiffe trieben. Hier begannen die Deutschen ihnen Ringe, Uhren, Ketten und andere Wertgegenstände abzunehmen. Buldini erzählt, dass er hier den Verdacht hatte, dass ihm noch Schlimmeres bevorstand, doch wurde weiterhin von den deutschen Dolmetschern darauf hingewiesen, dass man ruhig bleiben solle und bald nach Hause kommen würde. Im Hafen von Piombino betraten sie das italienische Festland. Hier wurde ihnen mit der Erschießung gedroht, falls sie versuchen würden zu fliehen. Diese Drohungen wurden teilweise auch wahr gemacht. Schließlich wurden sie in ein Fußballstadion gebracht und dort festgehalten bis der Marsch zum Bahnhof folgte. Jeweils 40 bis 45 Männer wurden in einen Viehwaggon gesperrt. Der Zug fuhr nur äußerst langsam, bis die Fahrt am Bahnhof in Udine unterbrochen wurde, dort nahm Buldini wahr, dass einige der Waggontüren durch ZivilistInnen geöffnet worden sind und zahlreiche Schüsse fielen. Ob und wie viele flohen, weiß er nicht, da seine Tür verschlossen blieb. Während des Transports wurden ihnen Zettel mit der Nachricht, dass der Zug bald durch ein PartisanInnengebiet fahren werde und sie dort befreit werden würden, zugesteckt. Doch dies geschah nicht und so setzte sich die Fahrt fünf Tage fort. Schließlich kamen sie in der norddeutschen Stadt Bremervörde an. Schmink-Gustavus, *Die schönsten Jahre*, S.13ff

⁹⁷ Schreiber, *Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945*, S.123ff

⁹⁸ Schreiber, *Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945*, S.211ff

⁹⁹ Schröder, *Italiens Kriegaustritt*, S.310

¹⁰⁰ Schreiber, *Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945*, S.230

weiterzukämpfen. Scheinbar verfügte sie über ein hohes Ansehen in Italien, da der Zulauf zur Decima MAS, besonders in Anbetracht der Lage in Italien, beachtlich war. So schlossen sich ihr seit dem Waffenstillstand bis zum Kriegsende rund 10.000 Freiwillige an.¹⁰¹

Insgesamt waren, zumindest für kurze Zeit, 803.000 Personen gefangen. Über 615.000 Italiener waren längere Zeit in deutschen Lagern interniert. Dass die Zahl von über 1.000.000 auf rund 800.000 und schließlich circa 615.000 abnimmt, erklärt sich durch die Bereitschaft an deutscher Seite weiterzukämpfen, die zahlreichen Fluchten insbesondere in Mittel- und Norditalien, die Vereinbarungen bezüglich der in Rom stationierten italienischen Truppen und den Tod zahlreicher Gefangener.¹⁰² Diese Zahlen sind aber nur als Richtwert zu verstehen.¹⁰³

Die Deportation der Gefangenen vollzog sich in mehreren Etappen, da im Gegensatz zu der Entwaffnung das weitere Vorgehen wesentlich schlechter geplant war. Zunächst wurden die entwaffneten Offiziere und Mannschaften getrennt.¹⁰⁴ Der Transport erwies sich in vielen Fällen als problematisch, da einerseits „erbeutete“ US-amerikanische und britische Soldaten in italienischer Kriegsgefangenschaft den Vorrang bei der Verbringung ins Reich hatten und andererseits kaum Lokomotiven zur Verfügung standen. Unterkunft und Versorgung war seitens der Wehrmacht überhaupt nicht vorbereitet. Dementsprechend mussten viele der Militärinternierten hungern, falls sie nicht das Glück hatten durch die Bevölkerung in der Nähe der Sammellager oder der Zugstrecken versorgt zu werden. Dies war, besonders in Südosteuropa, eine übliche Vorgangsweise. In Italien hingegen wurde dies aufgrund der Massenfluchten verboten. Die Möglichkeit einer erfolgreichen Flucht war am Balkan durch die bereits erwähnte große Distanz zu Italien viel geringer und noch immer glaubten viele, dass die Züge sie nach Italien bringen würden, wie ihnen zugesagt worden war. In den Waggons fehlten sanitäre Anlagen und sauberes Wasser meist vollkommen. Auch hier ist freilich zwischen Mannschaften und Offizieren zu unterscheiden. Letztere wurden im Allgemeinen besser behandelt und versorgt. Erste warme Mahlzeiten erhielten die

¹⁰¹ Hans Werner Neulen, An deutscher Seite. Internationale Freiwillige von Wehrmacht und Waffen-SS, München 1992, S.183ff

¹⁰² Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.338

¹⁰³ Je nach verwendeten Quellen kommen verschiedene AutorInnen zu unterschiedlichen Schlüssen. Die Ergebnisse schwanken zwischen 500.000 und 725.000 Gefangenen. Von diesem Maximalwert von 725.000 geht auch Cajani aus, der sich hierbei auf Angabe der Abteilung Fremde Heere West im Generalstab des Heeres beruft. Klinkhammer, Leben im Lager, S.493 u. Cajani, Die italienischen Militär-Internierten im nationalsozialistischen Deutschland, S.296

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird auf die bei Schreiber genannten Zahlen zurückgegriffen.

¹⁰⁴ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.241f u. Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.53ff

Gefangen oft erst in den Auffanglagern, die sich häufig in den Alpen- und Donaureichsgauen befanden; bei Transporten aus Griechenland und Albanien oft in Belgrad und Wiener Neustadt und aus Mittelitalien meist in Innsbruck.¹⁰⁵

Zahlreiche italienische Soldaten waren auf den Inseln in der Ägäis stationiert. Sie mussten zuerst über den Seeweg transportiert werden. Dadurch, dass die Alliierten in diesem Raum bereits über die See- und Lufthoheit verfügten, waren diese Transportwege besonders gefährlich. Es mangelte an transporttauglichen Schiffen und so wurden die vorhandenen stark überladen. Auf Befehl Hitlers wurde auf die Sicherheit keinen Wert gelegt. Es fehlte an Seenotgerätschaft und die Gefangen wurden in verschlossene Frachträume gepfercht. Am 23. September 1943 wurde von alliierten Seestreitkräften der Dampfer Donizetti versenkt. Rund 1.600 italienische Gefangene starben dabei. Es folgten noch zahlreiche weitere Schiffsuntergänge.¹⁰⁶ Insgesamt sind über 13.000 italienische Soldaten bei Gefangenentransporten im östlichen Mittelmeer gestorben.¹⁰⁷

Im Sommer 1944 wurden im Rahmen des Rückzugs aus Südosteuropa die Wehrmachtsangehörigen von den Inseln auf das Festland überführt. Trotz der verschlechterten militärischen Lage war dies aber nur mit geringen Opferzahlen verbunden.¹⁰⁸

Zwischen dem Entwaffnungsort bzw. Entwaffnungszeitpunkt der italienischen Militärs und deren Bestimmungsort im Deutschen Reich bestand ein Zusammenhang. Transporte die wenige Tage nach der Verkündung des Waffenstillstands ankamen, sind in die Wehrkreise III (Berlin), IV (Thüringen), VI (Ruhrgebiet) und X (Hamburg, Bremen) gelangt. Spätere wurden in die Wehrkreise VI, VIII (Schlesien) und XI (Hannover) gebracht. Im Wehrkreis XII (Moselland, Westmark) wurden meistens Gefangene aus Frankreich interniert und in den Wehrkreis XVII kamen die Transporte meist aus Südosteuropa. Italienische Offiziere sind in vielen Fällen in den Wehrkreis VI transportiert worden, bevor sie in die Lager des Generalgouvernements überstellt worden sind.¹⁰⁹

¹⁰⁵ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.54ff

¹⁰⁶ Hier ist insbesondere die Petrella zu nennen. Bei Ihrem Untergang sind je nach Quelle 2.600 bis 6.000 Personen gestorben. Dies ist somit einer der größten Katastrophen der Seefahrt überhaupt. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.274

¹⁰⁷ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.274 u S.255ff

¹⁰⁸ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.577f

¹⁰⁹ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.58

Die Gefangenen, die nicht nach Deutschland oder ins Generalgouvernement gebracht worden sind, verblieben im Gebiet des OB Südost. Hier befanden sich Anfang 1944 rund 80.000 Personen. Diese Zahl verringerte sich im Laufe des Jahres. In Italien und Frankreich gab es nur eine kleine Anzahl von Militärinternierten.¹¹⁰

2.3.1) Deutsche Kriegsverbrechen

Der Seetransport von den griechischen Inseln hat, wie oben erwähnt, zahlreiche Tote gefordert und widersprach klar den damalig geltenden völkerrechtlichen Normen. Darüber hinaus gab es gezielte Ermordungen. Besonders Südosteuropa war Schauplatz zahlreicher Verbrechen.

Am 10. September 1943 wurde eine Weisung ausgegeben, die vorsah, italienischen Truppen ein Ultimatum zu stellen. Falls sie es verstreichen ließen, wären die Kommandanten als Freischärler zu erschießen.¹¹¹

Am 12. September 1943 erging von Hitler der Befehl, *„dass bei ital. Truppenteilen, die ihre Waffen in die Hand von Aufständischen haben fallen lassen oder überhaupt mit diesen gemeinsamen Sache gemacht haben, nach der Gefangennahme die Offiziere standrechtlich zu erschießen, die Uffz. und Mannschaften sofort nach dem Osten zum Arbeitseinsatz zu schaffen sind.“*¹¹²

Das Vorgehen wurde noch brutaler, wenn sich der Widerstand kurzfristig nicht brechen ließ. Als Extremfall ist das Massaker von Kephallonia zu nennen. *„Der OB Süd wird angewiesen, [...] wegen des gemeinen und verräterischen Verhaltens auf Kephallonia keine ital. Gefangenen machen zu lassen.“*¹¹³

Das deutsche Ultimatum endete hier am 15. September und in Folge kam es zu den ersten Kampfhandlungen. Am 22. September kapitulierte schließlich der Inselkommandant General Gandin mit seinen Truppen. Die nach dem 22. September gefangen genommenen Militärs wurden nicht, wie ursprünglich befohlen, erschossen, sondern als Kriegsgefangene angesehen. Jedoch galt dies nicht für die Offiziere.¹¹⁴ Sie

¹¹⁰ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.312

¹¹¹ Schreiber, Deutsche Kriegsverbrechen in Italien, S.41

¹¹² Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3,2, 09.09.1943 S.1094

¹¹³ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3,2, 16.09.1943 S.1110

¹¹⁴ Der Hauptmann Bronzini, ein Überlebender der Massenerschießungen in der Casetta Rossa auf der griechischen Insel, berichtet in einem Interview von Schminck-Gustavus, dass die Deutschen kleine Gruppen aufriefen und diese dann erschossen haben. Viele gaben einem Pater Abschiedsbriefe für ihre Angehörigen, dann beeilte man sich bald erschossen zu werden, da man das Warten nicht aushielt.

wurden in Folge exekutiert, wobei Faschisten, Südtiroler, Sanitätsoffiziere und Militärseelsorger von der Erschießung ausgenommen waren.¹¹⁵

Im Kriegstagbuch wurde das Massaker nachstehend festgehalten:

„Auf Kephallonia wurde die ital. Besatzung vernichtet, der Div.-Stab mit Gen. Gandin gefangen genommen. [Nachträglich gestrichen. Die mit der Waffe Gefangenen wurden erschossen (4.000 Mann), 5.000 Mann die vorher übergelaufen sind, wurden durch den Führer begnadigt.]“¹¹⁶

Die tatsächliche Zahl ist noch um einiges höher. Es ist anzunehmen, dass mindestens 5.170 Männer nach der Waffenstreckung erschossen worden sind. Beim Transport von der Insel auf das Festland fanden mindestens 1.264 weitere Soldaten den Tod. In den vorhergehenden Kampfhandlungen zwischen italienischen und deutschen Verbänden starben 1.315 italienische Militärangehörige.¹¹⁷

Generell muss für die gesamte Entwaffnungsaktion festgehalten werden, dass die Erschießungen der italienischen Soldaten nach der Kapitulation Italiens in fast allen Fällen durch Wehrmachtsangehörige und nicht durch SS-Verbände durchgeführt worden sind.¹¹⁸

Insgesamt sind bei der Entwaffnungsaktion 25.000 bis 26.000 italienische Soldaten ums Leben gekommen, der Großteil davon in Südosteuropa. Rund 6.500 starben während der Kampfhandlungen und circa 6.000 bis 6.500 wurden aufgrund der genannten völkerrechtswidrigen Befehle hingerichtet. Die meisten Opfer forderten die Seetransporte von den Inseln im Mittelmeer. Dabei kamen, wie bereits erwähnt, über 13.000 Italiener um.¹¹⁹

Christoph Schminck-Gustavus, Kephallonià 1943-2003. Auf den Spuren eines Kriegsverbrechens, Bremen 2003, S.64ff

¹¹⁵ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.157ff

¹¹⁶ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3,2, 23.09.1943 S.1133

¹¹⁷ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.158ff

¹¹⁸ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.41f

¹¹⁹ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.45

2.4) Die Befreiung Mussolinis und die Errichtung der Repubblica Sociale Italiana

Seit dem Sturz Mussolinis wurde von deutscher Seite die Idee verfolgt, ihn zu befreien. Der Plan wurde der sich ständig ändernden Lage angepasst, hatte aber stets das Ziel, eine neue faschistische Regierung zu installieren. Doch war der Duce zunächst nicht auffindbar. Im Kriegstagebuch des OKW wird Anfang August auf das weitere Vorgehen in Italien folgend Bezug genommen:

„Der Gedanke ist jetzt, das Unternehmen „Eiche“ (Befreiung des Duce) erweitert durchzuführen und bis dahin sich gutgläubig zu stellen.“¹²⁰

Mussolini wurde nach seiner Verhaftung in die Kaserne Via Legano gebracht. Um eine Befreiung zu verhindern wurde sein Standort ständig geändert. Am 12. September wurde Mussolini trotz der italienischen Sicherheitsvorkehrungen befreit. Am gleichen Tag landet er in Wien und flog am darauffolgenden nach München. Am 14. September kam das folgenschwere Treffen mit Hitler in Berlin zustande.¹²¹

Parallel zu der Entwaffnung der italienischen Streitkräfte und der Befreiung des italienischen Diktators, wurde die Frage, wie Italien nun regiert werden sollte, intensiv diskutiert. In der Nacht vom 8. auf 9. September wurde bereits über Radiosender eine faschistische Nationalregierung ausgerufen. Im Wesentlichen blieb ihr Wirken auf das Produzieren von Radiosendungen beschränkt. Darin wurde verkündet, dass man den Kampf gegen die Deutschen einzustellen habe. Maßgeblich für die Gestaltung der Zukunft Italiens war das Treffen vom 10. September. Hier kamen die wichtigsten Machthaber des Deutschen Reichs zusammen. Es wurde in einem Befehl Hitlers die faschistische Regierung in Norditalien gebilligt und Annexionspläne Italiens, die vorsahen, die ehemaligen Gebiete der Habsburger Monarchie in Besitz zu nehmen, verworfen. Über einen Bevollmächtigten des Deutschen Reichs sollten die Interessen in Italien gesichert werden.¹²²

Dass Italien, zumindest formal, unabhängig blieb, war klar im Interesse von Außenminister Ribbentrop, der so seine Macht innerhalb des nationalsozialistischen Systems stark erweitern konnte. Je eigenständiger Italien war, umso mehr war die deutsche Außenpolitik gefragt. Doch dies war nur ein Teil der Einflussnahme in Italien. In den zwei Operationszonen „Alpenvorland“ und „Adriatisches Küstenland“ wurden Sonderverwaltungen eingerichtet. Sie stellten damit eine de facto Annexion

¹²⁰ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3,2, 05.08.1943 S.898

¹²¹ Deakin, Eine brutale Freundschaft, S.613ff

¹²² Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung, S.65f

norditalienischer Gebiete dar. Für die Zivilverwaltung der Operationszonen waren die Gauleiter von Tirol-Vorarlberg und Kärnten, Franz Hofer und Friedrich Rainer, verantwortlich. Dritter Aspekt der deutschen Herrschaft war schließlich die Einsetzung von SS-Obergruppenführer Karl Wolff als Sonderberater. Dessen Aufgabe war es, für die innere Sicherheit in den besetzten Gebieten zu sorgen.¹²³

Außerdem sollte die norditalienische Rüstungsindustrie für Deutschland weiter nutzbar gemacht werden und so erhielt Albert Speer, Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, am 13. September 1943 die entsprechenden Vollmachten.¹²⁴

Die nationalsozialistische Herrschaft in Italien war sehr stark von polykratischen Machtstrukturen geprägt. Klare Abgrenzungen der Kompetenzen erfolgten nicht, Befehle widersprachen sich teilweise. Somit trat besonders die personelle Ebene in den Vordergrund. Diese Konkurrenz ist sicherlich ein Mitgrund für die Radikalisierung des Vorgehens in Italien.¹²⁵

Mussolini selbst hatte bei der Planung der Zukunft Italiens wenig Einfluss, da er ja einerseits zunächst noch in Gefangenschaft war, andererseits nach der Befreiung nicht in der Position war Forderungen zu stellen. So akzeptierte er einen Pseudostaat. Es handelte sich dabei nicht um ein Repressionssystem wie in Polen bzw. im Generalgouvernement, sondern viel mehr um erzwungene Kollaboration. Dieser Marionettenstaat wurde mit der Ausrufung der Repubblica Sociale Italiana geschaffen. Wesentlich für die Politik in und gegenüber der Republik von Salò, wie die RSI auch genannt wurde, war, dass man ihr zwar so viel Souveränität zugestehen wollte, dass sie in Italien als eigenständiger Staat auftreten könne, jedoch sollte Mussolini exakt nach deutschen Vorgaben handeln.¹²⁶

Das Territorium der RSI wurde im Westen durch die Grenze mit Frankreich, im Norden durch die Reichsgrenze, im Osten durch die italienisch-slowenische Verwaltungsgrenze und im Süden vom Frontverlauf begrenzt.¹²⁷ Dieses Gebiet umfasste rund 17 Millionen Menschen.¹²⁸

¹²³ Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung, S.69ff u. Deakin, Eine brutale Freundschaft, S.607

¹²⁴ Deakin, Eine brutale Freundschaft, S.636, u. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.221

¹²⁵ Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung, S.554ff

¹²⁶ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.59 ff

¹²⁷ Deakin, Eine brutale Freundschaft, S.694

¹²⁸ Zehetner, Die italienischen Militärinternierten und Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, S.25

Eine formale Anerkennung des neuen Staats fand nur durch Deutschland, Japan, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, die Slowakei und Kroatien statt. Selbst die mit dem Deutschen Reich sympathisierenden neutralen Mächte taten dies nicht.¹²⁹

Mussolinis Staat gegenüber stand das königliche Süditalien, das am 13. Oktober dem Deutschen Reich den Krieg erklärte. Das Königreich war aber ebenfalls in seinen Möglichkeiten stark eingeschränkt: Einerseits, weil es beim deutschen Rückzug aus Süditalien zu umfassenden Plünderungen, sowohl auf Befehl als auch durch private Initiative, kam und diese „*wirtschaftliche Räumung*“ ein wirtschaftlich total zerstörtes Land hinterließ¹³⁰ und andererseits, weil die Italiener in alliierter Kriegsgefangenschaft nicht repatriert worden sind und somit nicht der italienischen Wirtschaft bzw. Armee zugeführt worden sind. Für die Alliierten war nach dem Kollaps der italienischen Streitkräfte deren Kampfbeitrag nicht mehr interessant und man nutzte stattdessen die Möglichkeit, die Gefangenen als günstige Arbeitskräfte einzusetzen. Rund 560.000 Italiener befanden sich in der Hand der westlichen Alliierten und ungefähr 50.000 in sowjetischer Gefangenschaft.¹³¹

¹²⁹ Deakin, Eine brutale Freundschaft, S.654

¹³⁰ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.221f

¹³¹ Klinkhammer, Leben im Lager, S.511ff

3) Die italienischen Militärs in der Kriegsgefangenschaft

3.1) Der Arbeitskräftemangel im Deutschen Reich

Bereits vor dem Überfall auf Polen fehlten der deutschen Volkswirtschaft Arbeitskräfte. In bilateralen Abkommen sollte die Arbeitsimmigration nach Deutschland verstärkt werden. Dennoch blieb die AusländerInnenbeschäftigung eine Ausnahme und war nur als vorübergehende Maßnahme gedacht. Man rechnete damit, dass sich durch die Zwangsarbeit der kriegsgefangenen Polen die Situation entspannen würde. Zunächst wurden die Kriegsgefangenen fast ausschließlich in der Landwirtschaft eingesetzt. Bereits die Vorbereitungen auf die Invasion Frankreichs zeigten, dass der Arbeitskräftemangel ebenfalls die Industrie erfasst hatte. Die französischen Kriegsgefangenen waren zwar noch vorwiegend in der Landwirtschaft tätig, doch war deren Einsatz in der Industrie, im Vergleich zur Situation 1939, wesentlich wichtiger. Im Herbst 1940 arbeiteten schon zwei Millionen AusländerInnen im Deutschen Reich.¹³²

Massive Veränderungen für die ZwangsarbeiterInnen brachte die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf einen länger dauernden Krieg. Ein schneller Sieg gegen die Sowjetunion konnte, wider Erwarten, nicht errungen werden und so sollte die Industrie in den Krieg stärker eingebunden werden. Doch die UdSSR verfügte im Vergleich zum Deutschen Reich über ein weit größeres Arbeitskräftereservoir. Ebenso brauchten die deutschen Streitkräfte immer mehr Soldaten. Zwischen Juni 1941 und Mai 1944 starben rund 60.000 Wehrmachtsangehörige pro Monat im Kampf gegen die Rote Armee. Im Reich selbst war aber der Bestand an wehrfähigen Männern bereits fast vollkommen ausgeschöpft. Man ging also ab 1942 dazu über verstärkt Männer mittleren Alters, die bis dahin aufgrund ihrer Tätigkeit in der Rüstungsindustrie vom Militärdienst freigestellt waren, einzuziehen. Doch konnte dies den Bedarf nicht decken. Außerdem war nicht, wie noch beim Angriff auf Polen und Frankreich, damit zu rechnen, dass die Soldaten bald heimkehren würden. Einzig in den besetzten Ländern konnten noch Millionen als ArbeiterInnen gewonnen werden.¹³³

¹³² Ulrich Herbert, Der "Ausländereinsatz". Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in Deutschland 1939-1945 - ein Überblick In: Herrenmensch und Arbeitsvölker, Jochen August u.a. (Hrsg.), Herrenmensch und Arbeitsvölker. Ausländische Arbeiter und Deutsche 1939-1945, Berlin 1986, S.12-S.54, hier: S.18ff

¹³³ Adam Tooze, Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus, Bonn 2008, S.592 u. Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, S.36

Mit der Umstellung von „*Friedenswirtschaft im Krieg*“ auf Kriegswirtschaft wurden die Rekrutierungsmaßnahmen entschieden brutaler. Hierfür wurde mit dem GBA, eine Stelle geschaffen, die dafür verantwortlich war. Diese Funktion wurde von Sauckel übernommen. Er sollte zentral den Einsatz aller Arbeitskräfte, inklusive der zivilen ausländischen ArbeiterInnen und Kriegsgefangenen, koordinieren.¹³⁴

Daneben wurde Speer eine zentrale Rolle für den Einsatz von Arbeitskräften zuteil.¹³⁵

Ohne ausländische ZivilarbeiterInnen wäre die deutsche Wirtschaft nicht aufrecht zu erhalten gewesen, aus ökonomischer Sicht waren sie sicher die wichtigste Kategorie, gefolgt von den Kriegsgefangenen und HäftlingsarbeiterInnen. Im Herbst 1944 wurden 7,7 Millionen AusländerInnen im Deutschen Reich eingesetzt, davon waren 5,7 Millionen zivile Arbeitskräfte und 1,9 Millionen Kriegsgefangene. Dazu kommen noch rund 650.000 KZ-Häftlinge, die vor allem für die Rüstungsindustrie ab 1944 wichtig waren.¹³⁶

Ab Mitte 1943 erfolgte eine weitere Mobilisierung von ausländischen Arbeitskräften nur noch schleppend. Auch wurde nicht mehr mit großen Massen an sowjetischen Kriegsgefangenen gerechnet. In diesem Zusammenhang wurden die rund 600.000 Italiener als Entlastung für die deutsche Industrie wahrgenommen.¹³⁷

¹³⁴ Fritz Weber, Zwischen abhängiger Modernisierung und Zerstörung. Österreichs Wirtschaft 1938-1945 In: Emmerich Tálos u.a. (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, S.326-S.347, hier: S.326ff u. Pfahlmann, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, S.16ff

¹³⁵ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.113

¹³⁶ Herbert, Der "Ausländereinsatz", S.13

¹³⁷ Herbert, Der "Ausländereinsatz", S.34

3.1.1) Die ArbeiterInnen der Achse

Ein wichtiger Aspekt der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Italien war schon früh die Arbeitsmigration der ItalienerInnen.

Zunächst wurden sie vorwiegend in der Landwirtschaft eingesetzt. Italien konnte so die vorherrschende Arbeitslosigkeit bekämpfen und Deutschland dem Arbeitskräftemangel entgegenwirken. Der Kriegseintritt Italiens stellte einen Wendepunkt dar. Die deutschen Forderungen wurden zusehends radikaler, so dass nun ArbeiterInnen aus den italienischen Fabriken freigemacht wurden.¹³⁸

Ende 1942 wurde der Arbeitskräftemangel in Italien immer dramatischer und Mussolini versuchte die ItalienerInnen aus Deutschland zurückzuholen. Hitler erklärte sich im Februar 1943 dazu bereit, setzte aber monatliche Maximalquoten für die RückkehrerInnen fest. Es sollten ab April 10.000 ItalienerInnen pro Monat zurückkehren, später bis zu 15.000, doch verzögerte sich dieses Vorhaben und darüber hinaus wurde die Quote immer weiter gesenkt.¹³⁹ Nach Italiens Kriegsausritt befanden sich noch rund 100.000 italienische ZivilarbeiterInnen in Deutschland, die nicht vor Kriegsende zurückkehren durften.¹⁴⁰

Die Kapitulation Italiens stellte den nächsten Wendepunkt dar. Von da an griffen deutsche Behörden fast uneingeschränkt auf ItalienerInnen zu. Zahlreiche deutsche Organisationen rekrutierten mittels verbrecherischer Maßnahmen ItalienerInnen. Im Oktober 1943 verfügten die deutschen Besatzer Arbeitspflicht für Männer der Geburtenjahrgänge 1910 bis 1925, die in Italien oder im Deutschen Reich abzuleisten war. Die Arbeitspflicht wurde schnell auf weitere Jahrgänge ausgedehnt, doch kehrte man mangels Erfolg im Juli 1944 wieder zu freiwilliger Werbung zurück.¹⁴¹

Auch die SS wurde in Italien sofort nach der Kapitulation aktiv und begann die Vernichtung der Juden und Jüdinnen auf Nord- und Mittelitalien auszudehnen, rund 8.000 wurden nach Auschwitz deportiert. Rund 30.000 weitere ItalienerInnen wurden in Konzentrationslager verschleppt, meist nach Mauthausen.¹⁴²

¹³⁸ Mantelli, Von der Wanderarbeit zur Deportation, S.51

¹³⁹ Schröder, Italiens Kriegsausritt, S.73ff

¹⁴⁰ Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung, S.564

¹⁴¹ Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, S.82

¹⁴² Mantelli, Von der Wanderarbeit zur Deportation, S.52ff

3.2) Die „Verwendung“ der italienischen Gefangenen

Während die Entwaffnung von langer Hand geplant war, gab es in Bezug auf die Gefangenen viele offene Fragen. Detaillierte Bestimmungen wurden hierfür am 7. September ausgegeben. Sie sahen vor, dass die Italiener, die nicht bereit waren an deutscher Seite weiter zu kämpfen, zu internieren seien bis eine Entscheidung über ihre Entlassung getroffen werden könne. Am 9. September wurde dieser Befehl ergänzt. Die Schwerpunktsetzung erfolgte nun schon auf eine künftige Nutzung der Arbeitskraft der Internierten. Soldaten, die sich gegen das Weiterkämpfen entschieden, sollten in die Kriegsgefangenschaft überstellt und, Fachkräfte ausgesondert und Sauckel zu Verfügung gestellt werden. In weiterer Folge sollten sie in der deutschen Rüstungsindustrie eingesetzt werden. Unter den restlichen Kriegsgefangenen sollten die als italienische Faschisten Erfassten an Himmler übergeben und die übrigen für den Bau des Ostwalls, eine Verteidigungslinie im Krieg gegen die UdSSR, eingesetzt werden. In dieser Weisung wurde zum ersten Mal von Kriegsgefangenen gesprochen und nicht mehr, wie zuvor, von Internierten.¹⁴³

Auch dieser Befehl hatte nur eine kurze Gültigkeit und es wurde ein neuer Plan vorgelegt, der folgendes vorsah: *„Das OKW ist bestrebt, die wehrfähigen Italiener in möglichst großer Zahl nach Deutschland zu schaffen, um hier im Verhältnis 1:3 uk-Gestellte aus der Rüstungsindustrie freizumachen. Vorgesehen ist z.Zt. der Austausch von 4 -500.000 Italiener gegen 150.000 Deutsche.“*¹⁴⁴

Goebbels kommentierte die Vorgänge des September 1943 wie folgt:

*„Die italienischen Soldaten werden als Gefangene in das Reichsgebiet überführt und hier als Arbeiter in den Produktionsprozess eingeschaltet. Sowohl was die Übernahme von Waffen, wie auch, was die Übernahme von Menschen anlangt, ist das italienische Debakel für uns ein gutes Geschäft.“*¹⁴⁵

Die Italiener wurden, von einigen Ausnahmen abgesehen, in die Kriegsgefangenenlager Deutschlands und des besetzten Gebiets überstellt, um sich so ihrer Arbeitskraft zu bemächtigen.

Der Status der Gefangenen änderte sich im September mehrmals. Zunächst handelte es sich bis zum 9. September um Internierte bzw. Militärinternierte. Danach galten sie als Kriegsgefangene und ab 20. September wieder als Militärinternierte.

¹⁴³ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.97f

¹⁴⁴ Schramm (Hrsg.), Kriegstagebuch des OKW, Bd. 3,2, 23.09.1943 S.1133

¹⁴⁵ Goebbels, Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II Diktate 1941-1945, Bd. 9, 23.09.1943 S.589

Aus diesem Umstand sind viele Nachteile für die Gefangenen entstanden, da sie so nicht mehr Teil des in den Genfer Konventionen geschützten Personenkreises waren. Jedoch ist davon auszugehen, dass der Status Militärinternierte nicht als Bestrafung gewählt worden war. So gab es nach dem 20. September weiter italienische Kriegsgefangene. Im Bereich der Heeresgruppe F wurden Italiener, die bei der Entwaffnung aktiven oder passiven Widerstand leisteten als Kriegsgefangene bezeichnet. Sie wurden darauf nach Osteuropa zum Arbeitseinsatz deportiert. Militärinternierte waren hingegen bloß diejenigen die „*nicht-hilfswillig*“ waren.¹⁴⁶ Der Interpretation als Bestrafung steht weiter die Tatsache entgegen, dass eine formalrechtliche Legitimierung gar nicht nötig gewesen wäre um die Militärinternierten besonders schlecht zu behandeln. Viel mehr ist diese Bezeichnung ein Zugeständnis an die RSI gewesen. Der Umstand, dass Deutschland italienische Kriegsgefangene inhaftiert hatte und gleichzeitig mit Italien verbündet gewesen war, hätte die ohnehin schon geringe Glaubwürdigkeit Mussolinis weiter untergraben.¹⁴⁷

3.3) Das Kriegsgefangenenwesen des Deutschen Reichs

Das Kriegsgefangenenwesen des Zweiten Weltkriegs weist viele Ähnlichkeiten mit dem des Ersten Weltkriegs auf.¹⁴⁸ Doch weder die Vernichtung bestimmter Gefangenengruppen, noch der Arbeitseinsatz in diesem Umfang waren bis dahin bekannt.

Die Kriegsgefangenschaft an sich war für die Gefangenen äußerst heterogen. Diese Unterschiedlichkeit fußte einerseits auf der rassistischen Ideologie des Nationalsozialismus, andererseits auf politisch motivierten Ursachen. Entscheidende Faktoren waren Nationalität, Einsatzort, Dienstrang, Ausbildung, Geschlecht und freilich die Zuordnung in die jeweiligen Rassenkonzepte.

¹⁴⁶ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.170

¹⁴⁷ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.63f

¹⁴⁸ Rüdiger Overmans, „Lessons to be learned?“ Erfahrungen des Ersten Weltkriegs In: Günter Bischof/Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx (Hrsg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangene - Lagerleben - Rückkehr. Zehn Jahre Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung, München 2005, S.48-S.60, hier: S.48ff

3.3.1) Die Organisation des Kriegsgefangenenwesens

Zunächst war das Kriegsgefangenenwesen auf der Agenda des „Allgemeinen Wehrmachtsamtes des OKW“. Der „Chef des OKW“, Wilhelm Keitel, war der direkte Vorgesetzte des Leiters des Allgemeinen Wehrmachtsamtes. Für die Inspektion der Lager des Reichsgebietes war der „Inspekteur für das Kriegsgefangenenwesen im OKW“ zuständig. Wegen des mit der wachsenden Zahl von Kriegsgefangenen steigenden administrativen Aufwandes, wurde im Februar 1941 der Posten des „Kommandeurs der Kriegsgefangenen im Wehrkreis“ geschaffen. Seine Aufgabe war die Leitung des Kriegsgefangenenwesens im jeweiligen Wehrkreis. Konkret war dies die Bewachung der Gefangenen, Kontrolle der Einhaltung der Genfer Konventionen und Kontakt mit der NSDAP und anderen zivilen Behörden. Er hatte Befehlsgewalt über sämtliche Lagerkommandanten und die im Kriegsgefangenenlagersystem als Bewacher eingesetzten Landeschützenbataillone des Wehrkreises. Anfang 1942 kam es zu ersten großen Veränderungen des Organisationsaufbaus. Im Februar wurde der Posten des „Chefs des Kriegsgefangenenwesen im OKW“ geschaffen, dem zwei Behörden unterstellt waren, nämlich die „Allgemeine Abteilung für das Kriegsgefangenenwesen im OKW“ und die „Organisationsabteilung für das Kriegsgefangenenwesen im OKW“. Erstere war zuständig für den Kontakt mit dem auswärtigem Amt und den Schutzmächten sowie für Entlassung und Austausch von Gefangenen. Der Zweiteren oblagen „innere“ Aufgaben, z.B. Bewachung, Personalangelegenheiten, Einrichtung der Lager. Die Entscheidungen in Bezug auf das Kriegsgefangenenwesen blieben dennoch weiterhin beim Allgemeinen Wehrmachtsamt bzw. beim Chef OKW. Im Juli 1943 wurde die Stelle eines „Generalinspektors für das Kriegsgefangenenwesen der Wehrmacht“ geschaffen.¹⁴⁹ Er übernahm eine Kontrollfunktion außerhalb des Allgemeinen Wehrmachtsamtes und war Keitel direkt unterstellt. Seine Kompetenzen betrafen auch die vom Oberkommando des Heeres geleiteten Kriegsgefangenenlager.¹⁵⁰

Während der OKW-Bereich das Reichsgebiet und die annektierten¹⁵¹ Gebiete, das Generalgouvernement und die Bereiche der Wehrmachtsbefehlshaber Ostland, Ukraine und Norwegen umfasste, war der Bereich des Oberkommandos des Heeres auf das

¹⁴⁹ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.19ff

¹⁵⁰ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.300f

¹⁵¹ Tatsächlich handelte es sich hierbei um besetzte Gebiete, da eine Annexion mit Gewalt oder Gewaltandrohung nicht möglich war.

Operationsgebiet des Heeres und der Deutschen Heeresmission in Rumänien beschränkt. Die Gefangenen im OKH-Bereich wurden in der Regel möglichst rasch in den OKW-Bereich abgeschoben. Aber eine beachtliche Anzahl an Gefangenen blieb dem ungeachtet in diesem Gebiet um den Bedarf der Truppen zu decken. Hier war die Abteilung Kriegsverwaltung des „Generalquartiermeisters des Heeres“ verantwortlich. Inwieweit der Generalquartiermeister formal weisungsgebunden an Entscheidungen der verantwortlichen Gremien für den OKW-Bereich war, ist unklar. Feststeht, dass im OKH-Bereich die Richtlinien des „Chefs des Allgemeinen Wehrmachtsamtes“ übernommen wurden und jener den Kriegsgefangenenorganisationen im OKH-Bereich Anweisungen gab.¹⁵²

Ab Mitte 1943 gelang es Himmler etappenweise Befugnisse für die Bewachung und Fluchtprävention in seine Kompetenzen zu übernehmen. Dementsprechend wurde die Sicherheitspolizei bei der Überwachung eingeschaltet und die Leiter der Kriminalpolizei dienten gleichzeitig als „Beauftragte des Reichsicherheitshauptamtes zur Verhinderung von Kriegsgefangenenfluchten“.¹⁵³

Anlässlich einer Massenflucht britischer Kriegsgefangener aus dem Stalag Luft III Sagan und des Attentatsversuchs auf Hitler am 20. Juli 1944 konnte Himmler seine Macht gegenüber dem OKW stark ausbauen. Der Reichsführer SS wurde am 20. Juli 1944 statt Friedrich Fromm zum Befehlshaber des Ersatzheeres ernannt. Damit waren ihm die Kommandeure der Kriegsgefangenen unterstellt. Eine Weisungsbefugnis bezüglich der Behandlung der Gefangenen erhielt er nicht. Das Kriegsgefangenenwesen blieb als Wehrmachtsorganisation zwar erhalten, doch war es Himmler nun gelungen es in seine Kommandogewalt zu bringen. Er ernannte Gottlob Berger zum „Chef des Kriegsgefangenenwesens“, dessen Kompetenzen von denen des „Amtschefs des Allgemeinen Wehrmachtsamtes“, Hermann Reinecke, nicht klar abgetrennt waren. Es dauerte bis Oktober 1944, bis ein Kompromiss zwischen den beiden Seiten hergestellt werden konnte. Reinecke konnte die Zuständigkeit für die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Schutzmächten, dem Außenministerium und dem Internationalen Roten Kreuz für sich beanspruchen. Berger hingegen war für Abwehr- und Personalangelegenheiten, Arbeitseinsatz und Bewachung zuständig. Tatsächlich hat sich im Kriegsgefangenenwesen in Anbetracht der sich abzeichnenden

¹⁵² Streit, Keine Kameraden, S.67 u. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.299

¹⁵³ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.404

Zerfallserscheinungen des Reichs und den personell begrenzten Ressourcen der SS wenig verändert.¹⁵⁴

Neben dem Machtransfer vom OKW zum Reichsicherheitshauptamt ist für das Kriegsgefangenenwesen eine Machtverschiebung zu Speer, Sauckel und in weiterer Folge zu den Betrieben selbst festzuhalten. Die Betriebe wurden kaum kontrolliert und so konnte der eigentlich nicht zuständige Werkschutz der Unternehmen eine wichtige Machtposition einnehmen. Die Wehrmacht agierte nun mehr als Ausführungsinstanz, deren Hauptaugenmerk die Versorgung, die Unterbringung und Bewachung der Kriegsgefangenen war. Die fehlende Kompetenzteilung zwischen dem GBA, dem Rüstungsministerium und dem OKW führten zu verstärkten Ressortpartikularismus.¹⁵⁵

Hitler nahm auf den Konflikt der einzelnen Institutionen zwar Einfluss, doch kam es nur zu wenigen Grundsatzentscheidungen, die meist nicht zu einer Klärung der Verhältnisse, sondern zu ständig wechselnden Machtverhältnissen führten. Gerade diese polykratischen Strukturen führten zu einer zunehmenden Radikalisierung.¹⁵⁶

Innerhalb des Lagers war der Lagerkommandant die ranghöchste Person. Er bildete gemeinsam mit seinem Adjutanten, seinem Stellvertreter und dem Abwehroffizier die Spitze der Kommandantur. Sie waren für die Registrierung der Gefangenen, den Arbeitseinsatz, die Lohnabrechnung, Betreuung und Bewachung der Gefangenen verantwortlich.¹⁵⁷

Durch den Kommandanten wurde ein Lagerältester ernannt. Dieser war der Vorgesetzte der Kriegsgefangenen. Befehlsverweigerung ihm gegenüber wurde in gleicher Art, wie gegenüber einem deutschen Soldaten geahndet. Als Schnittstelle zwischen Lagerältesten und Kommandantur dienten die ebenfalls vom Lagerkommandanten ernannten Lageroffiziere.¹⁵⁸

Bewacht wurden die Kriegsgefangene durch Landeschützen-Bataillone und Landeschützen-Kompanien, die dem Kommandeur der Kriegsgefangenen im entsprechenden Wehrkreis unterstanden. Daneben wurden auch deutsche und ausländische Hilfswachmannschaften, die teilweise selbst aus Kriegsgefangenen bestanden, eingesetzt.¹⁵⁹

¹⁵⁴ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.23f u. Streit, Keine Kameraden, S.290

¹⁵⁵ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.283ff u. S.114f

¹⁵⁶ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.95f

¹⁵⁷ Stelzl-Marx, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft, S.29

¹⁵⁸ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.350f

¹⁵⁹ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.299

Der Einsatz der Hilfspolizeinheiten wurde zusehends forciert und beschränkte sich ab Sommer 1943 nicht mehr bloß auf die Bewachung während der Arbeit und die Abholung bzw. Zurückbringung der Gefangenen, sondern sie wurden desgleichen für die Aufsicht in den Unterkünften eingesetzt.¹⁶⁰ Ursächlich waren dafür wohl die weitreichenden personellen Einsparungen im Kriegsgefangenenwesen, die freilich ebenfalls im Kontext des Arbeitskräftemangels und dem ständig wachsendem Bedarf an Soldaten seitens der Wehrmacht zu verstehen sind.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass es eigene Lager der Marine und der Luftwaffe gab. Das Kriegsgefangenenwesen der Marine war nur äußerst schwach ausgeprägt, da einerseits eine eigene marineinterne Organisation hierfür fehlte, andererseits es nur eine sehr kleine Anzahl an Gefangenen gab. Das Kriegsgefangenenwesen der Luftwaffe war hingegen weitaus besser ausgebaut. Dennoch waren beide Bereiche in Hinblick auf die italienischen Militärinternierten nebensächlich.¹⁶¹

3.3.2) Lagertypen

Die Lager wurden entsprechend ihren Insassen unterschiedlich benannt und organisiert. Die zwei wichtigsten Lagertypen waren:

Stalag: In „Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlagern“ waren Mannschaften und Unteroffiziere untergebracht. Als maximale Belegschaftsstärke waren 10.000 Kriegsgefangene vorgesehen. In der Praxis waren in den Stalags durchschnittlich 30.000 Personen, manchmal sogar über 60.000 gefangen. Im Lager selbst waren aber nur rund 20 Prozent unterbracht. Die restlichen wurden auf den jeweiligen Arbeitskommandos einquartiert.¹⁶²

Oflag: Lagerinsassen waren in „Kriegsgefangenen-Offizierslagern“ Offiziere und einige Soldaten im Mannschaftsrank, die als Ordonnanzen eingesetzt wurden. Maximale und in der Praxis meist eingehaltene Belegschaftsstärke war 1.000 Gefangene, wobei die Ordonnanzen nicht mit einberechnet waren. Die Situation in den Oflag war meist

¹⁶⁰ Pfahmann, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, S.183

¹⁶¹ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.298

¹⁶² Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.25f

wesentlich besser, da nicht-sowjetische Offiziere gemäß dem Völkerrecht generell besser behandelt wurden.¹⁶³

Ansonsten gab es folgende Lagertypen, die meist nur kurzzeitig bestanden:¹⁶⁴

Dulag: In „Kriegsgefangenen-Durchgangslagern“ wurden die Gefangenen bis zum Weitertransport in ein Stalag zwecks Registrierung, Untersuchung etc. interniert.

Heilag: „Kriegsgefangenen-Heimkehrerlager“ dienten zur Vorbereitung der Repatriierung von freigelassenen Gefangenen.

Ilag: „Internierungslager“ wurden zu Internierung von Zivilisten, die Angehörige eines verfeindeten Staates waren, eingesetzt.

„Schattenlager“ bestanden nur aus einer Kommandantur ohne Unterkunftsbereich. Die Gefangenen waren ausschließlich auf Arbeitskommandos untergebracht. Zweck der Schattenlager war die Reduktion des ab einer gewissen Entfernung zwischen Stalag und Arbeitsbataillon stark steigenden Verwaltungsaufwands. Für die Ostmark bzw. die späteren Alpen- und Donaureichsgaue sind keine solchen Lager bekannt.

3.3.3) Die völkerrechtliche Situation

Die Kodifizierung des Kriegsgefangenenwesens setzte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. 1864 wurde die erste Genfer Konvention beschlossen. Inhalt des „Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Streitkräfte im Felde“ war unter anderem, dass jedem verwundeten oder kranken Mitglied einer Armee, egal welcher Nationalität, zu helfen sei.¹⁶⁵

Schon 1907 folgte die zweite Konvention von Genf, das „Abkommen zur Verbesserung des Loses der verwundeten, kranken und schiffbrüchigen Angehörigen der bewaffneten Mächte zur See“.

Das dritte Abkommen von 1929 sollte nach den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs die Kriegsgefangenschaft im humanitären Völkerrecht neu regeln und war wesentlich für das Kriegsgefangenenwesen des Zweiten Weltkriegs. Die wichtigsten Vorschriften waren folgende:

¹⁶³ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.26

¹⁶⁴ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.26f

¹⁶⁵ Convention for the Amelioration of the Condition of the Wounded in Armies in the Field. Geneva, 22 August 1864, Field, <http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/120?OpenDocument>

„Art. 2. Prisoners of war are in the power of the hostile Government, but not of the individuals or formation which captured them. They shall at all times be humanely treated and protected, particularly against acts of violence, from insults and from public curiosity.

Measures of reprisal against them are forbidden. [...]

Art. 9. Prisoners of war may be interned in a town, fortress or other place, and may be required not to go beyond certain fixed limits. They may also be interned in fenced camps; [...] Belligerents shall as far as possible avoid bringing together in the same camp prisoners of different races or nationalities. [...]

Art. 10. Prisoners of war shall be lodged in buildings or huts which afford all possible safeguards as regards hygiene and salubrity. The premises must be entirely free from damp, and adequately heated and lighted. [...] As regards dormitories, their total area, minimum cubic air space, fittings and bedding material, the conditions shall be the same as for the depot troops of the detaining Power.

Art. 11. The food ration of prisoners of war shall be equivalent in quantity and quality to that of the depot troops. [...]

Art. 12. Clothing, underwear and footwear shall be supplied to prisoners of war by the detaining Power. [...]

Art. 27. Belligerents may employ as workmen prisoners of war who are physically fit, other than officers and persons of equivalent status, according to their rank [Anm. gemeint ist rank] and their ability. Nevertheless, if officers or persons of equivalent status ask for suitable work, this shall be found for them as far as possible. Non-commissioned officers who are prisoners of war may be compelled to undertake only supervisory work, unless they expressly request remunerative occupation.[...].

Art. 30. The duration of the daily work of prisoners of war, including the time of the journey to and from work, shall not be excessive and shall in no case exceed that permitted for civil workers of the locality employed on the same work. Each prisoner shall be allowed a rest of twenty-four consecutive hours each week, preferably on Sunday

Art. 31. Work done by prisoners of war shall have no direct connection with the operations of the war. In particular, it is forbidden to employ prisoners in the manufacture or transport of arms or munitions of any kind, or on the transport of material destined for combatant units. [...]

*Art. 50. Escaped prisoners of war who are re-captured before they have been able to rejoin their own armed forces or to leave the territory occupied by the armed forces which captured them shall be liable only to disciplinary [...]*¹⁶⁶

Die Genfer Konvention wurde meist nicht eingehalten, wobei die geltenden völkerrechtlichen Normen von keinem Kriegsteilnehmer völlig eingehalten wurden und sich auch die Alliierten und insbesondere die UdSSR zahlreicher Missachtungen schuldig gemacht haben. Der Umfang und die Auswirkungen der deutschen Übertretungen sind allerdings einmalig.

Wesentlich ist bei der dritten Genfer Konvention das Fehlen der Allbeteiligungsklausel, die erst nach dem Krieg ergänzt wurde. Dies führte dazu, dass diese Vorschriften nur gegenüber Gefangenen aus Staaten, die jenen Vertrag unterzeichneten, verbindlich waren. Das Deutsche Reich unterschrieb das Abkommen und ratifizierte es 1934. Ebenso taten dies fast alle späteren Kriegsgegner Deutschlands. Ebenfalls war Italien ein Unterzeichner und folglich hätten diese Regeln auf die italienischen Gefangenen angewendet werden müssen. Die UdSSR trat diesem Abkommen nicht bei. Sie ist aber als Rechtsnachfolger des zaristischen Russlands Unterzeichner der Haager Landkriegsordnung von 1907. Ferner war in diesem von Deutschland unterschriebenen Vertrag eine Allbeteiligungsklausel vorgesehen. Deutschland war also auf jeden Fall verpflichtet die dort festgeschriebenen Regeln einzuhalten. In Bezug auf das Kriegsgefangenenwesen waren hier die Rechte und Ansprüche der Gefangenen zwar geringer, doch zumindest war eine menschliche Behandlung Pflicht.¹⁶⁷ Dass der Tod von über drei Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen dieser widerspricht, muss nicht erläutert werden.

Die Einhaltung des Genfer Abkommens war von der rassistisch und politisch motivierten „Skala“ des Regimes abhängig. So wurde die Genfer Konvention nur auf Kriegsgefangene bestimmter Nationen angewandt. Im Wesentlichen handelte es sich hierbei um US-amerikanische, britische, niederländische, belgische, norwegische, französische, und serbische Kriegsgefangene.¹⁶⁸

Dies geschah jedoch in unterschiedlichem Ausmaß, wie es sich an Hand des „Kugel-Erlasses“ vom März 1944 zeigen lässt. Jener setzte sich über die Vorschrift der Genfer Konventionen hinweg, die im Falle einer Flucht nur Disziplinarstrafen vorsahen und

¹⁶⁶ Convention relative to the Treatment of Prisoners of War

¹⁶⁷ Convention (IV) respecting the Laws and Customs of War on Land

¹⁶⁸ Karner/Ruggenthaler/Knoll, Zwangsarbeit in der Land- und Forstwirtschaft auf dem Gebiet Österreichs 1939 bis 1945, S. 35

hatte den Inhalt, dass auf der Flucht ergriffene Unteroffiziere und Offiziere zur Erschießung in das Konzentrationslager Mauthausen überstellt werden sollten. US-amerikanische und britische Kriegsgefangene waren davon ausgenommen. Über 5.000 fielen diesem Befehl zum Opfer. Sie wurden erschossen, vergast oder man ließ sie verhungern. Die meisten, rund 4.300, waren sowjetische Kriegsgefangene. Bei den übrigen handelte es sich um polnische, jugoslawische und französische Offiziere und Unteroffiziere.¹⁶⁹ Inwieweit davon italienische Militärinternierte betroffen waren, ist unbekannt.¹⁷⁰

Die Bestrafung der Kriegsgefangenen verschärfte sich im Verlauf des Kriegs. 1943 wurde der Strafkatalog für nicht-sowjetische Kriegsgefangene stark erweitert. Einerseits wollte so die Wehrmacht einem Machtverlust entgegensteuern, andererseits war kaum Personal für die Lager vorhanden und so durften Strafen keinen erhöhten Personalaufwand mit sich bringen. Des Weiteren sollten Bestrafungen nicht zu einem Verlust der Arbeitskraft der Gefangenen führen. Meist wurden an Ort und Stelle Disziplinarstrafen, ohne das eigentlich vorgesehene Gerichtsverfahren, erteilt. Diese war in vielen Fällen Nacharbeiten, Strafoxerzieren, aber auch körperliche Gewalt.¹⁷¹

Die vorgeschriebene Trennung der jeweiligen erdachten Rassen machte sich das Regime zu Nutze um jüdische und nicht-jüdische Häftlinge zu separieren. Ursprünglich wurde diese Idee von Großbritannien und Frankreich eingebracht. Gemäß dem herrschenden rassistischen Diskurs war eine Situation wie im Ersten Weltkrieg, in dem Soldaten aus dem Mutterland mit Soldaten aus den Kolonien in den gleichen Lagern inhaftiert worden waren, tunlichst zu vermeiden. Folglich bestanden sie bei den Verhandlungen über das Genfer Abkommen auf die rechtliche Fixierung einer Trennung.¹⁷²

¹⁶⁹ Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft*, S.91

¹⁷⁰ Schreiber, *Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945*, S.323

¹⁷¹ Hammermann, *Zwangsarbeit für den „Verbündeten“*, 400f

¹⁷² Overmans, *„Lessons to be learned?“*, S.55f

3.3.4) Der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen

In den Genfer Konventionen erfolgte eine genaue Regelung des Arbeitseinsatzes. Soldaten im Mannschaftsrank durften zur Arbeit herangezogen werden, doch durfte sie nicht im militärischen Zusammenhang stehen. Ebenfalls durften Offiziere nicht zur Arbeit gezwungen werden und Unteroffiziere nur zu Aufsichtsdiensten eingesetzt werden. Ab 1944 wurde dennoch die Arbeitspflicht für Unteroffiziere seitens des OKW beschlossen und schon vorher wurde sehr viel Druck ausgeübt, damit sich jene freiwillig zum Arbeitsdienst meldeten. Offiziere der britischen und US-amerikanischen Streitkräfte durften gar nicht arbeiten; jugoslawische Offiziere nur, falls sie sich freiwillig meldeten. Französische und belgische Offiziere durften in keinem Vorgesetztenverhältnis zu ZivilarbeiterInnen stehen. Die gleiche Regelung galt für die nach der Entwaffnung verschleppten Italiener.¹⁷³

Offiziere der Roten Armee waren generell arbeitspflichtig, da hier nicht zwischen den verschiedenen Diensträngen unterschieden wurde. Auch nach dem Abkommen von 1907 war dies nicht rechtskonform.¹⁷⁴

Zunächst wurden die Gefangen meist in der Landwirtschaft eingesetzt. Doch stieg ab 1941 der Einsatz in der Rüstungsindustrie. Kurz vor der Kapitulation Italiens war noch immer rund die Hälfte der Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft tätig, während in diesem Sektor zur gleichen Zeit nur ein Drittel der ausländischen ZivilarbeiterInnen eingesetzt worden war.¹⁷⁵ Doch wurde in weitere Folge der Schwerpunkt mehr auf die Rüstungsindustrie gelegt, wie die „Verwendung“ der Militärinternierten zeigt.

Kriegsgefangene, die in der Landwirtschaft arbeiteten, wurden meist besser versorgt. Ferner führte der Einsatz im Freien dazu, dass bei Nachteinbruch die Arbeit aufgrund der Fluchtprävention eingestellt wurde und die Arbeitszeit, besonders in den Wintermonaten, kürzer war.¹⁷⁶ Trotz der Tatsache, dass der Einsatzort für die Behandlung der Gefangenen mitentscheidend war, wurde er nicht so sehr aufgrund rassenideologischer Vorstellungen zugewiesen, sondern viel mehr aufgrund des Zeitpunktes der Gefangennahme. So wurden kriegsgefangene Polen eher in der Landwirtschaft als Franzosen eingesetzt, obwohl erstgenannte auf der

¹⁷³ Pfahlmann, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, S.177

¹⁷⁴ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.26

¹⁷⁵ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, 149f

¹⁷⁶ Petschnigg, Von der Front aufs Feld, S.111

nationalsozialistischen „Skala“ weit unter den französischen Kriegsgefangenen standen.¹⁷⁷

Für den Arbeitseinsatz außerhalb des Lagers wurden die Kriegsgefangenen in Arbeitskommandos zusammengefasst und kehrten nach der Arbeit wieder in das Stalag zurück. Teilweise wurden sie dort direkt untergebracht, wobei für Unterbringung und Versorgung der jeweilige Betrieb verantwortlichen war.¹⁷⁸

Zunächst wurde versucht, Kriegsgefangene und ausländische ZivilarbeiterInnen strikt voneinander zu trennen, doch wurde dies um den Aufwand zu reduzieren, immer weniger beachtet.¹⁷⁹

Das Unternehmen forderte Arbeitskräfte beim lokalen Arbeitsamt an. Dieses wiederum leitete den Antrag an das Landesarbeitsamt weiter, das die Arbeitskräfte beim Wehrkreiskommando anforderte. Daneben ist auch beschrieben, besonders in Bezug auf die Landwirtschaft, dass die Bedarfsträger die Gefangenen wie auf einem „Sklavenmarkt“ auswählen konnten.¹⁸⁰

Im Herbst 1943 änderte sich das Zuweisungsverfahren. Nun wurde die Kriegswichtigkeit der Anforderung durch lokale Rüstungsdienststellen geprüft. Diese durch Speer erfolgte Weisung konnte sich aber nicht überall durchsetzen. Daher entschieden teilweise weiterhin die lokalen Arbeitsämter über die Kriegswichtigkeit der Produktion und damit über die Zuteilung.¹⁸¹

Die Kriegsgefangenen wurden durch einen Überlassungsvertrag den jeweiligen Betrieben zur Verfügung gestellt. Das heißt, es kam zu keinem Vertrag zwischen Gefangenen und Unternehmen, sondern nur zwischen der Wehrmacht und dem Betrieb. Dieser Sachverhalt ist bis heute in der Entschädigungsfrage von Kriegsgefangenen hinderlich.¹⁸²

Diese Praxis wurde aufgrund des damit verbundenen Verwaltungsaufwandes 1942 eingestellt und fortan wurde bei der Überlassung nur ein Merkblatt, das die geltenden Bedingungen für den Gefangenen enthielt, beigegeben.¹⁸³

¹⁷⁷ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.150

¹⁷⁸ Stelzl-Marx, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft, S.59

¹⁷⁹ Pfahmann, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, S.178ff

¹⁸⁰ Petschnigg, Von der Front aufs Feld, S.72ff

¹⁸¹ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.119

¹⁸² Pfahmann, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, S.83 u. Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.120

¹⁸³ Pfahmann, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, S.84

Im Zuge ihres Arbeitseinsatz waren die Kriegsgefangenen zwar unfallversichert, jedoch nicht kranken- und invaliditätsversichert. Für die - fast immer mangelhafte - medizinische Versorgung, musste das Lager aufkommen.¹⁸⁴

Auch Lohn erhielten die Gefangenen. Ausbezahlt wurde der Lohn indessen nur in Lagergeld, das nur im Lager selbst ein gültiges Zahlungsmittel war. Da aber im Lager kaum etwas angeboten wurde, war das Geld wertlos.¹⁸⁵ Das Bezahlungsschema war rassistisch gestaffelt. Sowjetische Kriegsgefangene erhielten den geringsten Lohn. Im April 1943 erhielten die Kriegsgefangenen, die nach Zeitlohn bezahlt wurden 0,70 Reichsmark pro Tag, polnische nur 0,50 Rm und sowjetische 0,20 Rm. Im Herbst wurde der Lohn der sowjetischen auf 0,35 Rm erhöht. Im Herbst 1944 wurde schließlich aufgrund von Einsparungen kein Lagergeld mehr ausgegeben, sondern die Bezahlung erfolgte in dem offiziellen Zahlungsmittel des Deutschen Reichs.¹⁸⁶

Grundsätzlich gab es bei der Bezahlung der verschiedenen Gefangenengruppen, ähnlich wie bei der Versorgung mit Lebensmittel, im Verlauf des Kriegs eine Angleichung, um so die Arbeitsleistung zu steigern.

3.4) Die italienischen Militärinternierten in den Kriegsgefangenenlagern

Die Militärinternierten wurden großteils in die Kriegsgefangenenlager des Deutschen Reichs und des Generalgouvernements deportiert. Ein kleinerer Teil wurde zunächst im Bereich des Generalstabs des Heeres, insbesondere für Bauarbeiten am Balkan, eingesetzt. Im Februar 1944 waren dort rund 80.000 interniert. Außerdem wurden Militärinternierte an die Luftwaffe und an die SS übergeben bzw. meldeten sich freiwillig für sie. Damit verloren sie den Status Militärinternierte.¹⁸⁷

In der Gefangenschaft wurden die Mannschaften zur Arbeit, meist in Rüstungsbetrieben, gezwungen. Ansonsten existierten Kriegsgefangenen Bau- und Arbeitsbataillione, in denen einige Tausend Menschen zur Arbeit gezwungen worden

¹⁸⁴ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.180

¹⁸⁵ Der britische Kriegsgefangene Thomas Twort äußerte sich in Bezug auf das Lagergeld: „It was of no value, it was like monopoly money – we played card. I won a lot. It was my turn to have luck. At the end of the war I had a kitbag with money.“ Petschnigg, Von der Front aufs Feld, S.158

¹⁸⁶ Pfahlmann, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, S.182 und Petschnigg, Von der Front aufs Feld, S.155

¹⁸⁷ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.302ff

sind.¹⁸⁸ In den Alpen- und Donaureichsgauen gab es neben acht Bataillonen aus sowjetischen Kriegsgefangenen, eines aus italienischen Militärinternierten.¹⁸⁹

Die Zahl der Militärinternierten in den Kriegsgefangenenlagern blieb nach den Werbungen 1943 in der ersten Hälfte des Jahres 1944 konstant. Zwar kamen einige um, wurden zu Luftwaffe überstellt oder schlossen sich noch deutschen oder italienischen Verbänden an, aber aus dem Raum Südost wurden weiterhin Militärinternierte in das Reich deportiert. Ebenso wurden Personen, die sich für die Miliz bzw. die spätere Nationalarmee der RSI meldeten, teilweise wieder zurück in die Kriegsgefangenenlager gebracht. Insgesamt sank der Bestand in Deutschland in diesem Zeitraum um 10.000 bis 20.000 Gefangene.¹⁹⁰

Im Operationsgebiet Ost lassen sich ab Anfang 1944 Militärinternierte nachweisen. Die Zahl stieg bis Juni auf rund 10.000 und nahm dann sehr rasch ab. Im August 1944 befanden sich hier nur noch 3.000 italienische Militärinternierte.¹⁹¹

3.4.1) Das „Merkblatt für die Behandlung der italienischen Militärinternierten“

Mit dem Eintreffen der ersten Italiener in den deutschen Lagern war die deutsche Propaganda schon dabei die italienischen Militärs als Verräter zu brandmarken. Um die bessere wirtschaftliche Ausbeutung zu ermöglichen und auch die RSI zu stärken, wurde am 5. November 1943 das „Merkblatt für die Behandlung der Militärinternierten“ ausgegeben. Verteilt wurde es an alle Kommandanturen der Oflags und Stalags. Der Leiter der Parteikanzlei, Martin Bormann, wies die Gauleiter darauf hin, dass die Richtlinien gegebenenfalls an die deutsche Bevölkerung weitergegeben werden sollten. Das Merkblatt war für die Behandlung der Gefangenen maßgeblich, da es eine sehr große Verbreitung fand und eine der wenigen konkreten Richtlinien für die Behandlung der Militärinternierten darstellte.¹⁹²

Gleich zu Beginn wird auf die Sonderstellung der Militärinternierten hingewiesen.

*„Die Behandlung der italienischen Militär-Internierten ist in noch höherem Maße als die der Kriegsgefangenen anderer Nationen eine Frage von politischer Bedeutung.“*¹⁹³

¹⁸⁸ ebd.

¹⁸⁹ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.183

¹⁹⁰ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.303f

¹⁹¹ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.317

¹⁹² Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.474f

¹⁹³ Quaderni del Centro di studi sulla deportazione e l'internamento, S.72

Auf den Kollektivvorwurf, die ItalienerInnen hätten Deutschland verraten, wird wie nachkommend Bezug genommen: *„Das deutsche Volk sieht in dem italienischen Volk nach wie vor den Achsenpartner und Bundesgenossen. [...] Die Badoglio-Regierung sowie das italienische Königshaus haben sich durch den ruchlosen Verrat außerhalb der italienischen Volksgemeinschaft gestellt. [...] Es darf dem italienischen Volk als solchem kein Vorwurf gemacht werden für das, was eine verbrecherische Gruppe plutokratischer Politiker in Rom begangen hat. [...] Der italienische Soldat, der nunmehr interniert worden ist, ist für den Verrat nicht verantwortlich zu machen.“*¹⁹⁴

Darauf folgt der Hinweis, dass mittels Propaganda der italienische Soldat durchaus für den Kampf an deutscher Seite mobilisiert werden könne. Man versuchte so das Vorurteil des kampfunfähigen und feigen italienischen Soldaten zu widerlegen. Daneben erklärte man das vermeintliche italienische Wesen und bediente sich gängiger Rassismen wie des übertriebenen Temperaments und der Wehleidigkeit.¹⁹⁵

Anschließend werden konkrete Handlungsanweisungen vorgegeben.

„Militär-Internierte, die sich zur Fortführung des Kampfes auf deutscher Seite bereit erklären, sind abzusondern und bevorzugt zu behandeln.

Militär-Internierte, die ihr Einverständnis mit der Badoglio-Regierung durch hetzerische Betätigung und dadurch ungünstigen Einfluss auf die übrigen Internierten ausüben, sind abzusondern und – soweit sie zur Arbeit verpflichtet sind – möglichst geschlossen und unter verschärfter Bewachung in Arbeit einzusetzen. [...]

Jedem deutschen Wehrmachtsangehörigen ist einzuschärfen, dass es von seinem Verhalten gegenüber dem italienischen Militär-Internierten abhängt, wie sich der italienische Soldat in sein neues Los fügt, wie er arbeitet und mit welcher politischen Einstellung er dereinst in seine Heimat zurückkehren wird.“

Besonders der folgende Passus bot trotz des „positiven“ Grundtons eine Legitimation für Misshandlungen.

„Es ist die Aufgabe aller Dienststellen, die mit italienischen Militär-Internierten zu tun haben, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, dass die Umstände des Zustandekommens und die besondere Verwerflichkeit der Durchführung des Verrats des Marschalls Badoglio von den Militär-Internierten erkannt werden. Die Verletzung jeder militärischen Ehre, der Zusammenbruch aller heiligsten Gesetze der Treue, des Anstandes, darüber hinausgehend der Verkauf italienischer Wehrkraft an den ehemaligen Feind, um gegen den ehemaligen Freund zu kämpfen, müssen gegebenenfalls mit den einfachsten und

¹⁹⁴ Quaderni del Centro di studi sulla deportazione e l'internamento, S.72f

¹⁹⁵ Quaderni del Centro di studi sulla deportazione e l'internamento. S.73

*primitivsten Mitteln jedem einzelnen Militär-Internierten klar gemacht werden. Die Kenntnis und richtige Einschätzung des Verrats Badoglios und des Königs müssen die Grundlage für jede andere propagandistische Beeinflussung sein.*¹⁹⁶

Die Unternehmen selbst erhielten das Merkblatt nur in einer gekürzten Form, das ein wesentlich negativeres Bild der Italiener zeichnete.¹⁹⁷

Die Reichweite des Merkblatts wurde dahingehen bald eingeschränkt, dass die politische Beeinflussung an Bedeutung verlor. Weder die Frage, ob Freund oder Feind bzw. Bundesgenosse oder Verräter war in Folge entscheidend.

In Hinblick auf rassistische Diskriminierung ist festzuhalten, dass in den rassenbiologischen Diskursen der Dreißigerjahre ItalienerInnen als den Deutschen unterlegen angesehen wurden. Dennoch waren ItalienerInnen, gemäß der rassistischen Wertung, über Personen aus Ost- und Südosteuropa gestellt.¹⁹⁸

Doch rassistische Gründe waren für die schlechte Behandlung der Internierten nur in den seltensten Fällen ausschlaggebend Entscheidend für die Behandlung der Militärinternierten war der politische und ökonomische Aspekt. Teilweise wurden aber rassistische Gründe den tatsächlichen vorgeschoben.¹⁹⁹

3.4.2) Der Arbeitseinsatz der Militärinternierten

Durch die Konkurrenzsituation der einzelnen Machtakeure und ihrer Organisationen fehlte eine klare Kompetenzverteilung und so unterlag die Planung des Arbeitseinsatzes der Militärinternierten einem ständigen Wandel.

Nach der Kapitulation Italiens wurden Abmachungen zwischen Sauckel und Speer getroffen, die vor sahen, dass die Internierten im Bergbauwesen und die, die dafür nicht tauglich waren, in der Schwerindustrie einzusetzen seien. Die, die auch dafür als untauglich befunden worden wären, sollten der gewerblichen Kriegswirtschaft zugeführt werden. Doch wurde diese Abmachung vom Rüstungsministerium umgangen, indem man sich den Grundsatz zu Nutze machte, dass die Gefangenen möglichst rasch

¹⁹⁶ Quaderni del Centro di studi sulla deportazione e l'internamento, S.74

¹⁹⁷ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.75

¹⁹⁸ So ordnete der Rassenforscher Ferdinand Clauß ItalienerInnen der Darbietungsrasse zu und strich ihre verspielte Art hervor. Ludwig Ferdinand Clauß, Rasse und Seele, München 1933, S.45ff .

Während Clauß nicht explizit von einer Inferiorität sprach, kam diese bei anderen Rassenhygienikern wie Fritz Lenz voll zutragen. Feststeht, dass eine Gleichstellung von Deutschen und ItalienerInnen weder dem wissenschaftlichen noch dem allgemeinen Verständnis in Deutschland der Dreißiger- und Vierzigerjahre entsprach. Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.85

¹⁹⁹ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.85

zur Arbeit herangezogen werden sollten. Die Eignungsprüfungen für die Rüstungsbetriebe waren wesentlich schneller und unkomplizierter als die für das Bergbauwesen. Durch die Schnelligkeit der Zuweisungen konnte Speer sich gegenüber Sauckel behaupten. Nicht nur auf die sektorale Verteilung, sondern auch auf die regionale Aufteilung nahm er den größten Einfluss. Der Großteil der Militärinternierten wurde in der Rüstungsindustrie eingesetzt. Dies war ein Plan, der bei dem OKW Gefallen fand, da ja, so wie ursprünglich erhofft, uk-gestellte deutsche Arbeiter zum Militärdienst eingezogen werden konnten.²⁰⁰

Die Gefangenen wurden auffällig oft „nur“ als Hilfsarbeiter eingesetzt. Ursache dafür war, dass ihre Verteilung auf regionaler Ebene oft unterschiedlich vollzogen worden war. Die damit entstandenen Abweichungen wurden korrigiert, indem Arbeitskräfte den Betrieben entzogen und neu zugewiesen wurden. Im Wissen, dass die Militärinternierten jederzeit wieder abgezogen werden konnten, investierte die Industrie nichts in die Qualifikation der einzelnen Arbeiter. Ein weiterer Aspekt war, dass ein hochqualifizierter italienischer Gefangener für das Unternehmen bedeutet hätte, dass man deutsche Facharbeiter zwecks Militärdiensts abgeben musste. So sprachen wenig betriebswirtschaftliche Gründe für einen qualifizierten Einsatz. Daneben waren sich die einzelnen Unternehmen des Arbeitskräftemangels bewusst und rechneten mit keiner baldigen Entspannung. So versuchte man möglichst viele Internierte zugewiesen zu bekommen. Sowohl die Geschwindigkeit der Zuweisungen als auch der Versuch des „Sammeln“ von Arbeitskräften führten dazu, dass die betriebseigenen Lager, in denen die Internierten untergebracht wurden, nicht einmal den Mindestanforderungen der Wehrmacht genügten. Sie versuchte aber ihre mittlerweile zurückgedrängte Machtposition zu stärken, indem man sich großzügig gegenüber solchen Übertretungen gab.²⁰¹

Dass unter solchen Arbeitsbedingungen die Arbeitsleistung geringer war als die der zuvor zugeteilten Kriegsgefangenen, liegt auf der Hand. Somit war die mit der Totalisierung des Kriegs zunehmende Behandlung bzw. Versorgung auf Leistungsbasis für die Militärinternierten verheerend. Dies traf besonders auf die Leistungsernährung zu. Des Weiteren hatten die anderen Kriegsgefangenen aufgrund der zumeist früheren

²⁰⁰ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.137 u. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.346f

²⁰¹ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.142ff u. S.207f

Gefangennahme länger Zeit sich den Arbeitsbedingungen anzupassen.²⁰² Folglich konnten sie produktiver sein, was meist eine bessere Verpflegung bedeutete.

*„Dabei stand das Leistungsniveau der Militärinternierten in erkennbarem Zusammenhang mit der Größe des Betriebes. Während sie in Klein- und Mittelbetrieben 80-100% einer vergleichbaren deutschen Arbeitsleistung erbrachten, war ihre Leistung in den Großbetrieben oft unterdurchschnittlich.“*²⁰³

Aber gerade hier wurden die Internierten besonders häufig eingesetzt.²⁰⁴

Arbeiten mussten zunächst nur Männer im Mannschaftsrang leisten. Für Offiziere wurde der Arbeitseinsatz erst am 31. Jänner 1945 durch Berger befohlen. Dennoch gab es gewisse Einschränkungen. Generäle, Militärkapläne und Ärzte waren davon ausgenommen. Mit 60 Jahren war eine Altersobergrenze für den Arbeitseinsatz eingeführt worden und Offiziere, die sich offen gegen das Regime stellen, mussten ebenfalls nicht arbeiten. Die Umsetzung dieser Weisung bereitete große Probleme und wurde schon im März 1945 von Himmler widerrufen.²⁰⁵

Wie alle Kriegsgefangene wurden die italienischen Militärinternierten für ihre Arbeit entlohnt. Ab Herbst 1943 wurde der Leistungslohn für westliche Kriegsgefangene und damit ebenso für die Italiener angewendet. Trotzdem war dies nicht mit der Leistungsbezahlung der ZivilarbeiterInnen vergleichbar. Für Kriegsgefangene gab es nur einen Akkordzuschlag von maximal 10 Prozent und bei sowjetischen Kriegsgefangenen von nur 5 Prozent. Des Weiteren existierte die Möglichkeit den Kriegsgefangenen nur den halben Lohn auszuzahlen, wobei sich das Unternehmen dabei nichts ersparte, sondern einfach das Stalag den übrigen Betrag erhielt. Der Lohn der den Militärinternierten dabei wirklich ausgezahlt wurde, war verschwindend gering, da das Lager den Großteil für die Unterbringung und Versorgung einbehält.²⁰⁶ Auch wurde ja der Lohn, wie bereits erwähnt, in Lagergeld ausbezahlt. Somit war der Lohn als Leistungsanreiz und als Disziplinierungsmaßnahme ein äußerst schlechtes Instrument. Dies war unter anderem für den späteren Statuswechsel maßgeblich.

Eine tatsächliche Leistungsentlohnung, wie die der ZivilarbeiterInnen, konnte für die Kriegsgefangenen nicht durchgesetzt werden.²⁰⁷

²⁰² Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.194

²⁰³ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.191

²⁰⁴ ebd.

²⁰⁵ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S. 501f

²⁰⁶ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.271f

²⁰⁷ Herbert, Fremdarbeiter, S.28

3.4.3) Betreuungsorganisationen

Dadurch, dass den Militärinternierten der Kriegsgefangenenstatus verweigert worden war, war deren Behandlung eine Angelegenheit zwischen der RSI und dem Deutschen Reich. Somit war das Internationale Komitee vom Roten Kreuz von Betreuungs- und Versorgungsaufgaben ausgeschlossen. Dies führte gegenüber den westlichen Kriegsgefangenen, die ja eigentlich als Vergleichsbasis dienen sollten, zu einer wesentlich schlechteren Versorgungslage der Italiener, da deren Lebensmittelversorgung zu einem gewissen Teil auf Paketsendungen von Betreuungsorganisationen basierte.²⁰⁸

Im November 1943 wurde von der italienischen Regierung vorgeschlagen, ein Hilfswerk für die Internierten einzurichten. Diese Idee wurde von deutscher Seite aufgegriffen und sogar erweitert. Man bot der RSI de facto Schutzmachtfunktionen an. Trotzdem wurde in den nächsten Monaten wenig unternommen um dies wahrzunehmen. Erst im Jänner 1944 wird von der Gründung des Servizio Assistenza Internati gesprochen.²⁰⁹

Der Leiter war Marcello Vaccari, der ehemalige Kommissar des Fascio in Deutschland. Die Betreuungsorganisation hatte ihren Sitz in der italienischen Botschaft in Berlin, da sich so Deutschland einen möglichst großen Einfluss auf sie erhoffte. Aufgaben waren die Versorgung mit Kleidung, Nahrung und Medikamenten, der Briefkontakt, Beschwerdeannahme und gegebenenfalls Rechtsbeistand. Lagerkontrollen durch den SAI mussten jedoch vorab genehmigt werden.²¹⁰ Somit sollte er im Wesentlichen die Aufgaben übernehmen, die sonst das IKRK durchgeführt hätte.

Ebenfalls durfte der SAI die Freilassung einzelner Militärinternierte beantragen. Dies war meist auf einen Krankheitsfall bezogen, doch erwies sich diese Befugnis in den meisten Fällen als Farce, denn der deutsche Lagerarzt musste einer Repatriierung zustimmen. Tat er dies nicht, hatte Vaccari das Recht eine gemischte, also eine deutsch-italienische Kommission einzusetzen. Aber auch hier hatte ein Deutscher das letzte Wort.²¹¹

²⁰⁸ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.72ff

²⁰⁹ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.512

²¹⁰ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.68 u. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.513ff

²¹¹ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.516

Neben der Zentrale in Berlin hatte der SAI Büros in Hamburg, München, Leipzig, Wien und Belgrad. In Berlin verfügte man über 84 MitarbeiterInnen und in Wien über 33.²¹² Das italienische Außenministerium und in weiterer Folge die italienische Botschaft in Deutschland waren mit den Betreuungsaufgaben völlig überfordert. Deshalb band man das italienische Rote Kreuz verstärkt ein und es entstand ein Dualismus, der dazu führte, dass der SAI eher Propagandaaufgaben übernahm, während sich das Italienische Rote Kreuz um die eigentlichen Hilfslieferungen kümmerte. Die Organisationen behinderten sich durch Kompetenzstreitigkeiten gegenseitig. Erst durch die Ernennung Vaccaris zum Generaldelegierten des Italienischen Roten Kreuzes in Deutschland, also durch eine Personalunion der Leitung dieser Organisationen, konnte dieser Umstand behoben werden.²¹³ Von italienischer Seite gab es durchaus Bemühungen, die Situation der Gefangenen zu verbessern, was natürlich mit der Absicht geschah die Gefangenen für sich zu gewinnen. Das OKW bzw. das deutsche Außenministerium zeigte sich indessen wenig kooperativ, so wusste der SAI ja nicht einmal, wie viele Internierte es überhaupt gab und wo sie tatsächlich waren.²¹⁴

Zwischen Juni 1944 und September 1944 sammelte man für jeden Militärinternierten etwa 5,3 Kilogramm Nahrungsmittel. Angesichts der Lage in der Republik von Salò war das eine durchaus beachtliche Menge. Die Idee dahinter war, die Militärinternierten für die RSI und Mussolini zu begeistern. Jedoch kam mindestens ein Drittel der Lieferungen gar nicht an.²¹⁵ Es gab zu wenige Lokomotiven und Waggons, die Strecken waren meist beschädigt und Unterschlagungen standen auf der Tagesordnung.²¹⁶

Daneben erschwerte die weiträumige Verteilung der Internierten durch die Dezentralisierung der Rüstungsbetriebe und die fehlende deutsche Mitarbeit die Versorgung.²¹⁷

Mit dem Statuswechsel der Internierten stellte der SAI seine Tätigkeit ein und das italienische Rote Kreuz übernahm die Aufgabe der Betreuung.²¹⁸

1945 konnte sich das IKRK schließlich durchsetzen und wurde als Betreuungsorganisation für die ItalienerInnen zugelassen, doch dies hatte kaum noch spürbare Auswirkungen. Einerseits war sowohl die italienische als auch deutsche Seite wenig kooperativ, andererseits war von den Alliierten die Unterstützung der

²¹² Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.518

²¹³ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.68f

²¹⁴ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.69f

²¹⁵ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.213f

²¹⁶ ebd.

²¹⁷ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.214

²¹⁸ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.69

ZivilarbeiterInnen untersagt, da es sich hierbei um Unterstützung des Kriegsgegners handeln würde. Zu diesem Zeitpunkt waren fast alle Militärinternierten in diesen Status überführt worden.²¹⁹

3.5) Die Lebensbedingungen in der Kriegsgefangenschaft

Die italienischen Militärinternierten sollten gemäß den Vorgaben für französische Kriegsgefangene ernährt werden. Bei diesen Gefangenen handelte es sich um eine relativ gut versorgte Gruppe. Doch erklärt sich dies besonders durch die Paketsendungen des Roten Kreuzes. Somit waren die italienischen Gefangenen einer der am schlechtesten versorgten Kriegsgefangenen.²²⁰

In den meisten Fällen gaben verpflichtete Kriegsgefangene oder deutsche Wachmannschaften den Militärinternierten am Abend eine Suppe aus. Vom Stubenältesten wurde eine Kaltverpflegung für den nächsten Tag verteilt. An Fest- und Sonntagen wurden teilweise zusätzliche Rationen ausgegeben.²²¹

Ein Fall in der Friedrich Alfred-Hütte der Firma Krupp in Rheinhausen zeigt, wie katastrophal die Nahrungsmittelversorgung war. Innerhalb eines Quartals verloren dort die Militärinternierten durchschnittlich 9,1 Kilogramm ihres Körpergewichts. Dies stellte keinen Einzelfall dar. Die Unterernährung brachte in den meisten Fällen eine massive Beeinträchtigung des Gesundheitszustandes mit sich und führte teilweise zum Tod.²²²

Die Nahrungsmittelversorgung der Militärinternierten unterlag zahlreichen Veränderungen. Grundsätzlich war die Versorgung nach der Entwaffnung und während des Aufenthalts in den Durchgangslagern am schlechtesten. In den Kriegsgefangenenlagern war sie zwar meist besser, aber dennoch ungenügend. So wurde Anfang 1944 seitens der Industrie der Ruf nach einer besseren Versorgung laut, um so die Produktivität der Gefangenen zu steigern. Dem kam das OKW mit dem „Aufpäppelungserlass“ nach. Er sah vor, dass die besonders geschwächten Militärinternierten an landwirtschaftliche Betriebe zu übergeben seien und dort durch

²¹⁹ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.526

²²⁰ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S. 210ff

²²¹ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S. 254

²²² Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S. 481f

bessere Versorgung und Behandlung gestärkt werden sollten. Ursprünglich sollten sie anschließend nicht wieder abgezogen werden.²²³

Während man durch den „Aufpäppelungserlass“ versuchte, die Ernährungssituation dieser Gefangenengruppe zu entspannen, wurde zuvor von einigen Betrieben die Leistungsernährung auf die Italiener ausgedehnt. Die Leistungsernährung bedeutete, dass die Nahrungsmittelversorgung teilweise von der erbrachten Leistung abhängig war. Sie war eigentlich für sowjetische Kriegsgefangene und OstarbeiterInnen gedacht. Diese Praxis wurde schließlich im Februar 1944 durch einen Führerbefehl legalisiert. Der Zusammenhang zwischen Leistungsernährung und „Aufpäppelungserlass“ ist nicht klar rekonstruierbar. Es ist durchaus denkbar, dass der „Aufpäppelungserlass“ den Befehl Hitlers entschärfen sollte. Aber es ist genauso möglich, dass das zeitliche Zusammenfallen dieser Maßnahmen reiner Zufall war. Jedenfalls wurde der „Leistungsernährungserlass“ durch das OKW weiter abgeschwächt, indem die Anwendung dieser Disziplinierungsmaßnahme nur bei körperlich gesunden Militärinternierten gestatten war.²²⁴

Dies soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass gerade von der Wehrmacht ein äußerst brutales Vorgehen vorgeschrieben wurde, um Kriegsgefangene zur Erreichung ihres Arbeitssolls zu zwingen. Dies ist sicherlich dadurch erklärbar, dass die Wehrmacht aufgrund der ausbleibenden militärischen Erfolge innenpolitisch immer mehr in Bedrängnis geriet. Durch Brutalität versuchte man die eigene Machtposition, insbesondere gegenüber der SS, zu erhalten.

Der „Aufpäppelungserlass“ stand auch in Opposition zu Speers Plänen, der die Militärinternierten in ihrer Masse in der Rüstungsindustrie zur Arbeit zwingen wollte. In Anbetracht des Gesundheitszustands vieler Gefangener im Winter 1944 wäre wohl ein beachtlicher Teil in die Landwirtschaft überstellt worden. Der Rüstungsminister konnte die OKW Pläne abschwächen und bewirkte, dass nur wenige dadurch begünstigt wurden. Des Weiteren wurden die Militärinternierten in den meisten Fällen nach erfolgter „Aufpäppelung“, wieder in die Rüstungsbetriebe überstellt.²²⁵

Im Frühjahr 1944 wurde generell versucht, die Ernährungssituation der Kriegsgefangenen zu verbessern. Dies gelang teilweise, aber im Kern war es viel mehr eine relative Angleichung zur Versorgung eines deutschen Arbeiters oder Arbeiterin. Die im Frühjahr 1945 für einen Militärinternierten ausgegebene Basisration, also ohne

²²³ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S. 245f

²²⁴ ebd.

²²⁵ ebd.

Prämien und Zulagen für Lang-, Schwer- oder Schwerstarbeiter, machte etwa 1.350 Kilokalorien aus. Dies entsprach keinesfalls einer adäquaten Versorgung.²²⁶

Grundsätzlich war die Ernährung der italienischen Militärinternierten nur lückenhaft und teilweise widersprüchlich geregelt. In Folge konnten die Unternehmen die Versorgung relativ frei gestalten. Dies brachte oft Nachteile für die Militärinternierten mit sich. Einerseits hinsichtlich der Quantität, andererseits wurden auch kaum untersuchte Nahrungsmittelsubstitute ausgegeben. Nichtsdestoweniger gab es zahlreiche Fälle, in denen Betriebe die ArbeiterInnen überdurchschnittlich versorgten.²²⁷

Dies zeigt, wie schwer es ist von den Militärinternierten zu sprechen und wie individuell sich die Gefangenenschaft für jeden gestaltete. Ihre Situation war viel mehr von regionalen Instanzen und den jeweiligen Unternehmen abhängig als von der Spitze des Regimes.²²⁸

Ferner war der Rang für die Versorgung, wie für die Behandlung im Allgemeinen, entscheidend. Während sich die hier geschilderte Situation eher auf „einfache“ Soldaten bezog, die den Großteil der Internierten ausmachten, war die Versorgung der Offiziere und Unteroffiziere weit weniger gesundheitsbedrohlich. Einerseits weil die Ernährung qualitativ und quantitativ besser war, andererseits weil der Energiebedarf durch das Fehlen des Arbeitszwangs geringer war.

Im Kontext der Versorgung spielte freilich die Kleidung ebenfalls eine wichtige Rolle. Als Bekleidung für Kriegsgefangene war grundsätzlich ihre Uniform vorgesehen. Für die italienischen Militärinternierten war die Bekleidungssituation besonders problematisch. Die Entwaffnung, die Anfang September stattgefunden hatte, war noch in eine relativ warme Jahreszeit gefallen und folglich hatten die Soldaten, besonders jene in Südosteuropa, nur ihre Sommeruniformen an. Mit diesen wurden sie dann nach Deutschland deportiert. Dass jene völlig unzulänglich für einen Winter in Mitteleuropa waren, liegt auf der Hand. So litten die Internierten massiv unter der Kälte. Die Situation wurde dadurch noch verschlimmert, dass Behelfskleidung und das Ausstopfen der vorhandenen Kleidung verboten war.²²⁹

Der Postverkehr der Internierten war, wie der der anderen Gefangengruppen, genau geregelt. Die Richtlinien orientierten sich an jenen für die französischen Kriegsgefangenen.

²²⁶ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.220

²²⁷ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S. 247ff u. 221ff

²²⁸ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.79

²²⁹ Cajani, Die italienischen Militär-Internierten im nationalsozialistischen Deutschland, S.299 u. Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.380f

Offiziere durften drei Briefe und vier Karten im Monat versenden. Unteroffizieren und Mannschaften waren nur das Verschicken von zwei Briefen und vier Karten erlaubt.²³⁰

In der Realität war dem enge Grenzen gesetzt. Einerseits dadurch, dass ein Brief in die RSI rund ein Monat und in das königliche Italien sogar bis zu vier Monate brauchte, wobei Briefverkehr mit dem befreiten Süden nur im Ausnahmefall möglich war. Andererseits waren die Formulare für den Briefverkehr in den Lagern Mangelware und somit war das Briefeschreiben oft gar nicht möglich. Hier hatten auf einem Arbeitskommando arbeitende Internierte einen Vorteil, da in den Unternehmen jene Formulare leichter erhältlich waren.²³¹

Gleichfalls war der Empfang von Individualpaketen, also Pakete von Angehörigen oder FreundInnen, festgelegt.

„Die Militärinternierten durften monatlich lediglich zwei Pakete mit einem Gesamtgewicht von 5kg in Empfang nehmen. In dem von der Wehrmacht besetzten Teil Italiens waren diese Sendungen für die Angehörigen gebührenfrei. Allerdings galten eine Reihe von Auflagen: Zeitungen, Geld, Zivilkleidung, Landkarten, Papier, Taschenlampen, Kerzen, Medikamente, Bücher, Zigaretten und Zigarettenpapier durften nicht verschickt werden.“²³²

Auch in Bezug auf das Postwesen zeigt sich ein differenziertes Bild. Ein Offizier, dessen Kontaktpersonen sich im faschistischen Italien befanden und Zugang zu Lebensmitteln hatten, erhielt regelmäßig Post und Pakete. Ein rangniedriger Soldat, dessen Kontaktpersonen im südlichen Italien lebten, konnte in vielen Fällen gar keine Briefe und Pakete bekommen.

Prägend für den Alltag der Gefangenen waren außerdem die immer stärker werdenden alliierten Luftangriffe. Die Internierten durften keine entsprechenden Luftschutzeinrichtungen aufsuchen. In der Regel waren für sie nur Splittergräben vorgesehen. Unternehmen konnten ab 1944 selbst darüber entscheiden, ob sie bei Luftangriffen die Produktion unterbrachen. Um sie fort zu führen, wurden oft Militärinternierte als „*Notbelegschaft*“ eingesetzt.²³³

²³⁰ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.361

²³¹ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.384f

²³² Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.363

²³³ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.176f

3.6) Italienische Militärinternierte außerhalb des Kriegsgefangenenwesens

Nicht alle italienischen Militärinternierten wurden in die deutschen Kriegsgefangenenlager überstellt. Teilweise wurden sie nach der Entwaffnung in verschiedenen Verbänden eingesetzt. Auch die in den Lagern gefangenen Italiener wurden in einigen Fällen schon vor der Überführung in den Zivilarbeiterstatus aus der Militärinternierung entlassen.

3.6.1) Einweisungen in Konzentrationslager

Es ist festzuhalten, dass italienische Militärinternierte nach der Entwaffnung teils in Konzentrationslager deportiert worden sind. Wieso gerade sie in diese Lager gebracht wurden, ist ungeklärt. Für das Lager Dora, ein Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald, ist bekannt, dass hier rund 1.000 italienische Militärinternierte gefangen waren und zur Arbeit gezwungen worden sind. Hier wurde die Auswahl wohl aufgrund ihrer beruflichen Qualifikation im Bauwesen getroffen. Ungefähr 30 Prozent verstarben in diesem Lager.²³⁴

Grundsätzlich sind genaue Zahlen bezüglich der in Konzentrationslager eingewiesenen italienischen Militärinternierten kaum zu eruieren.²³⁵

²³⁴ Cajani, Die italienischen Militär-Internierten im nationalsozialistischen Deutschland, S.303

²³⁵ Hammermann spricht von rund 10.000. Diese Zahl inkludiert aber alle italienischen Militärs. Also auch solche, die als Widerstandskämpfer oder Zivilarbeiter in die Lager eingewiesen worden sind. Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.24

Aufgrund der schwierigen Definition der Militärinternierung ergeben sich unterschiedliche Zahlen. Ein Militärangehöriger konnte nach der Kapitulation auf verschiedene Wege in ein Konzentrationslager eingewiesen werden.

Ein Soldat, der sich der Entwaffnung entziehen konnte oder auch nachher floh und sich einer Widerstandsgruppe anschloss, konnte als „Bandenverdächtiger“ in ein Konzentrationslager deportiert werden. Perz und Freund schildern mit dem Schicksal von Armido Biondi so einen Fall: Er war Offizier und ist nach der Kapitulation der Aufforderung sich zu melden, nicht nachgekommen. Er ging hingegen seinem zivilen Beruf als Lehrer nach und schloss sich Partisanen an. Schließlich wurde er von der Polizei der Republik Salò an die Gestapo übergeben und in das Lager in der Serbenhalle, ein Außenlager des Konzentrationslagers Mauthausen, deportiert. Florian Freund/Bertrand Perz, Das KZ in der Serbenhalle. Zur Kriegsindustrie in Wiener Neustadt, Wien 1988, S.113

Hierbei handelt es sich aber im eigentlichen Sinn nicht um einen italienischen Militärinternierten, sondern vielmehr um einen Widerstandskämpfer. Es macht also wenig Sinn Armido Biondi als Militärinternierten in einem Konzentrationslager zu zählen.

Ein weiterer Fall ist Rino Cattani. Er war Unteroffizier auf Kephallonia. Nach den Kämpfen versteckte er sich, bis er schließlich ergab. Die Deutschen stahlen ihm seine Stiefel und ließen den mittlerweile an Malaria Erkrankten in die Caserna Mussolini gehen. Ein Geistlicher ermöglichte ihm den Aufenthalt in einem Militärkrankenhaus. Nachdem es ihm ein wenig besser ging, versuchte er sich ausschiffen zu lassen. Doch wurde sein Schiff kurz nach dem Auslaufen angegriffen und sank. Er schwamm zurück und meldete sich wieder bei den Deutschen. Am 10. Oktober 1943 wurde er abermals ausgeschifft. Er

Für die entwaffneten Militärs in deutscher Hand brachte die Statusänderung, auf die im späteren Verlauf noch eingegangen wird, drastische Änderungen in Bezug auf eine mögliche Einlieferung in ein Konzentrationslager. Durch die Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft bzw. militärischen Internierung, wurden Militärinternierte zu Zivilarbeitern. Als Zivilarbeiter waren sie anderen Disziplinierungs- und Strafmaßnahmen ausgesetzt. Dies konnte die Einweisung in ein Arbeitserziehungslager oder in ein Konzentrationslager bedeuten.

Ein weiterer Aspekt ist der bereits erwähnte „Kugel-Erlass“. Ob auf diesem Weg Militärinternierte in das Konzentrationslager kamen, ist unbekannt.

Zwar wurden die Militärinternierten kaum in Konzentrationslagern verschleppt, doch gab es dahingehend zumindest Überlegungen. In diesem Zusammenhang ist unter anderem zu erwähnen, dass im Mai 1944 geplant wurde 250 Internierte von den Flugmotorenwerke Ostmark in das Lager Melk, ein Teil des Lagersystem Mauthausens, zu überstellen. Doch dieses Vorhaben scheiterte am Einspruch der Behörden.²³⁶

3.6.2) Anwerbung in den Kriegsgefangenenlagern

Nach der Entwaffnung konnten sich die italienischen Militärinternierten für eine Unterstützung Deutschlands entscheiden. Zumindest teilweise gab es diese Möglichkeit auch für die schon in den Lagern befindlichen Gefangenen. So war es möglich der Gefangenschaft zu entgehen, wobei es sicherlich zahlreiche Personen gab, die darin nicht eine bloße Überlebensstrategie sahen, sondern sich durchaus aus weltanschaulichen Gründen so entschieden. Jedoch darf man nicht davon ausgehen, dass ein Militärinternierter seine Gefangenschaft einfach durch das Optieren für Deutschland bzw. für das faschistische Italien beenden konnte.

berichtete, dass der Motor ausfiel und eine Massenpanik ausbrach. Schließlich sank das Schiff und er wurde von einem griechischen Schiff gerettet. Die Besatzung übergab ihn an eine deutsche Stelle und er wurde von Athen nach Mauthausen gebracht. Später wurde er weiter nach Buchenwald transportiert. Schminck-Gustavus, Kephallonià, S.68ff

Hier fällt die Einordnung in eine Kategorie wesentlich schwerer, wobei es sich hier um einen Einzelfall handelte, während das erst genannte Beispiel durchaus häufig vorkam.

Eine Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft und eine darauffolgende Einweisung in ein Konzentrationslager waren bei westlichen Kriegsgefangenen selten. Ob Militärinternierte aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurden und direkt, ohne den „Umweg“ des Zivilarbeiterstatus, in ein Konzentrationslager eingewiesen worden sind, ist unbekannt.

In Mauthausen wurden insgesamt 8.632 männliche Italiener eingewiesen, wie viele von ihnen ehemalige Militärs waren, ist nicht bekannt. Hans Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, Wien u.a. 1995, S.138

²³⁶ Bertrand Perz, Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das KZ Melk, Wien 1991, S.247

Mussolini wollte zunächst eine Miliz innerhalb der Gefangen rekrutieren, aber dieses Vorhaben wurde von deutscher Seite nicht akzeptiert.²³⁷

Daneben machte die Situation in Norditalien ein einheitliches Vorgehen unmöglich. Man konnte sich in der Republik von Salò nicht auf ein einheitliches Heer einigen. Dies führte dazu, dass es mehrere parallel bestehende Privatarmeen und Polizeitruppen gab.²³⁸ Jener Zustand war sicherlich von der deutschen Regierung nicht unbeabsichtigt, hätte doch ein zentralgesteuertes Heer die italienische Verhandlungsposition gestärkt.

In Hinblick auf die Anwerbungen muss man zwischen den Diensträngen der Soldaten unterscheiden. Die Offiziere versuchte man in drei Phasen anzuwerben. Zuerst im Oktober und danach im November 1943. Die dritte und „erfolgreichste“ Phase fiel in den Winter 1943/1944. Maßgeblich für den „Erfolg“ war sicherlich die Kälte des Winters und die Brutalität der Gefangenschaft. Der Seitenwechsel ist meist mit besseren Essensrationen und der Möglichkeit auf die Heimkehr beworben worden.²³⁹ Mindestens 13.000 bis 14.000 Offiziere und Unteroffiziere konnten geworben werden.²⁴⁰

Für Militärs im Mannschaftsrang, die ja das Gros der italienischen Militärinternierten darstellten, zeichnet sich ein anderes Bild. Nur ein geringer Teil beendete auf diesem Weg seine Gefangenschaft. Der Grund hierfür liegt in erster Linie darin, dass die Werbungen kaum zugelassen worden sind. Sie wurden vom OKW in der Regel behindert, bis sie schließlich im Februar 1944 offiziell für unterbrochen erklärt worden sind.²⁴¹

Auffällig ist, dass sich der Arbeitskräftemangel im Deutschen Reich auch bei den Anwerbungen widerspiegelt. Von deutscher Seite wurde ein italienischer Arbeiter weit wichtiger eingeschätzt als ein italienischer Soldat.²⁴²

²³⁷ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.352f

²³⁸ Deakin, Eine brutale Freundschaft, S.682

²³⁹ Die Zustimmung war und ist teilweise heute noch ein umstritten Thema, da sie ein Bild vom antifaschistischen Widerstandskämpfer zerstören kann. Aber gerade dieses war wichtig um an den gesellschaftlichen Diskurs, der von dem Widerstandskampf der Partisanen geprägt war, teilzunehmen.

²⁴⁰ Gemäß einer Aufstellung des italienischen Militärattachés in Berlin, Morea, haben 121.490 Mann den Seitenwechsel vollzogen. Davon waren rund 13.000 bis 14.000 Offiziere oder Unteroffiziere. Klinkhammer, Leben im Lager, S.499ff

Die weiter unten referierten Zahlen von Schreiber, gehen von wesentlich mehr „Seitenwechsler“ aus. Es ist also auch davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl der übergetretenen Offiziere und Unteroffiziere höher ist.

²⁴¹ ebd.

²⁴² Schreiber schildert einen Fall der Anwerbung wie folgend:

„Als Canevari [Anm. Leiter der italienischen Militärmission] am 13. November in Berlin ankam, musste er als erstes zur Kenntnis nehmen, dass die Anwerbung von Freiwilligen auf geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. Bei ihrem Eintreffen fanden die Kommissionen die Lager oft so gut wie leer vor, da die Militärinternierten bereits von der SS oder dem Ministerium Speer abgezogen worden sind [...]. Beispielhaft für diese Gegebenheiten im Rahmen der Werbung nannte er einen Vorgang in Dresden. Dort lebten an sich 1.050 Offiziere und 42.000 Soldaten. Von ihnen wurden 33.000 zum Arbeitseinsatz

Insgesamt wurden wahrscheinlich über 190.000 Personen seit der Kapitulation angeworben. Es ist aber nicht ermittelbar, ob die Personen wirklich immer aus der Internierung übertraten oder dies schon bei der Entwaffnung geschah. Dies trifft besonders auf die 23.000 bei der SS und die 60.000 bei der Flak zu.²⁴³

Diese Zahlen zeigen, dass die Vorstellung, dass es bei den italienischen Militärinternierten de facto um antifaschistische Widerstandskämpfer handelt, nicht haltbar ist.

abkommandiert, 5.000 übernahm die SS und 4.500 überstellte die Wehrmacht in andere Lager.“
Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.363

²⁴³ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.407ff

4) Die Alpen- und Donaureichsgaue

4.1) Die wirtschaftliche Situation

Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich brachte tiefgreifende Veränderungen der Industrielandschaft mit sich. Deutschlands interventionistische Wirtschaftspolitik ermöglichte eine weitreichende Modernisierung und führte ebenso zu einer gleichmäßigeren geographischen Verteilung der Industriebetriebe. Wie im gesamten Deutschen Reich stieg auch hier, nach dem Scheitern der Blitzkriegsstrategie im Winter 1941/1942, die Fokussierung auf den Rüstungssektor um einen länger dauernden Krieg gegen die Sowjetunion führen zu können.²⁴⁴

Eine besondere Rolle wurden den Alpen- und Donaureichsgauen im weiteren Verlauf des Kriegs zuteil.

“Während der Luftkrieg der Alliierten gegen das Reichsgebiet schon seit 1942 immer schärfere Formen angenommen hatte, verblieb Österreich bis zum Sommer 1943 außerhalb des Operationsbereichs der Langstreckenbomber. Die luftgeschützte Lage der Donau- und Alpengebiete war neben den Reserven an Betriebskapazitäten und Arbeitskräften auch der Grund für die sich ausweitende Verlagerung aus den westlichen Reichsgebieten.”²⁴⁵

Im August 1943 griffen hier alliierte Bomber erstmals eine Stadt, und zwar Wiener Neustadt, an. Ebenfalls folgten in den Alpen- und Donaureichsgauen als Reaktion auf die Bombenangriffe weitreichende Betriebsausgliederungen. Statt in großen leicht angreifbaren Fertigungsstätten sollte die Produktion nun in kleineren und verteilten Standorten stattfinden. So wurden z.B. die Wiener Neustädter Flugzeugwerke auf 24 verschiedene Standorte im heutigen Niederösterreich, Burgenland, der Steiermark und Kärnten aufgeteilt.²⁴⁶

Sowohl die Verlagerung zahlreicher Unternehmen aus dem Westen des Altreichs in die Alpen- und Donaureichsgaue als auch die Dezentralisierung der Betriebe waren wesentliche Aspekte des Arbeitseinsatzes der italienischen Militärinternierten in diesem Gebiet.

²⁴⁴ Weber, Zwischen abhängiger Modernisierung und Zerstörung, S.326ff

²⁴⁵ Norbert Schausberger, Rüstung in Österreich 1938 – 1945. Eine Studie über die Wechselwirkung von Wirtschaft, Politik und Kriegsführung Wien u.a. 1970, 129ff

²⁴⁶ ebd.

4.2) Die Kriegsgefangenenlager in den Alpen- und Donaureichsgauen



Abbildung 2: Kriegsgefangenenlager mit Militärinternierten,

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Austria_states_german.png&filetimestamp=20051231012445, 23.03.2009 Einzeichnung der Lagerstandorte erfolgte durch den Autor.

Das Kriegsgefangenenwesen in den Alpen- und Donaureichsgauen war, wie im gesamten Deutschen Reich, nach den jeweiligen Wehrkreisen geordnet. Zunächst spielte der Wehrkreis XVII die weit bedeutendere Rolle, während im Wehrkreis XVIII zunächst nur Oflags existierten.

Die Bezeichnungen der einzelnen Kriegsgefangenenlager setzten sich aus der römischen Ziffer des Wehrkreises, einem Großbuchstaben, der nach der zeitlichen Abfolge der Errichtung vergeben wurde und schließlich dem eigentlichen Lagerstandort zusammen. Dementsprechend hieß das erste errichtete Lager im Wehrkreis XVII Stalag XVII A Kaisersteinbruch, das erste Kriegsgefangenenlager für Offiziere im selben Wehrkreis Oflag XVII A Edelbach. Ab 1941 finden sich auch Bezeichnungen, die nicht diesem Schema folgten. Dies war der Fall beim Stalag 398 Popping. Hierbei handelte es sich um in das Reich zurückverlegte ehemalige Frontstalags, die ihre Bezeichnung in Deutschland beibehielten.²⁴⁷

Zunächst wurden die Arbeitskommandos in der Ostmark von den beiden Lagern in Gneixendorf und Kaisersteinbruch verwaltet. So war der Wirkungsbereich dieser zwei

²⁴⁷ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.27f

Lager sehr groß und wurde in weiterer Folge reduziert. Das im Sommer 1943 errichtete Lager Popping war nun für den Reichsgau Oberdonau, das Lager in Wolfsberg für Steiermark und Kärnten und für die westlichen Gebiete schließlich das Lager Markt Pongau zuständig.²⁴⁸

Ungefähr 80 Prozent der Kriegsgefangenen in den Lagern wurden zur Arbeit herangezogen.²⁴⁹ Rund 20 Prozent der im Verwaltungsbereich eines Lagers stehenden Personen waren tatsächlich dort untergebracht. Die restlichen Kriegsgefangenen wurden auf den jeweiligen Arbeitskommandos untergebracht, wobei es bei den Arbeitskommandos teils zentrale Lager gab.²⁵⁰ So hat die Abteilung Luftwaffe der Rüstung im Wehrkreis XVII zehn Zentrallager im Rüstungsbereich Wien für Betriebe, die keine Unterkünfte bereitstellen konnten, errichtet.²⁵¹

Folgende Anzahl an Kriegsgefangenen ergibt sich für die beiden Wehrkreise.

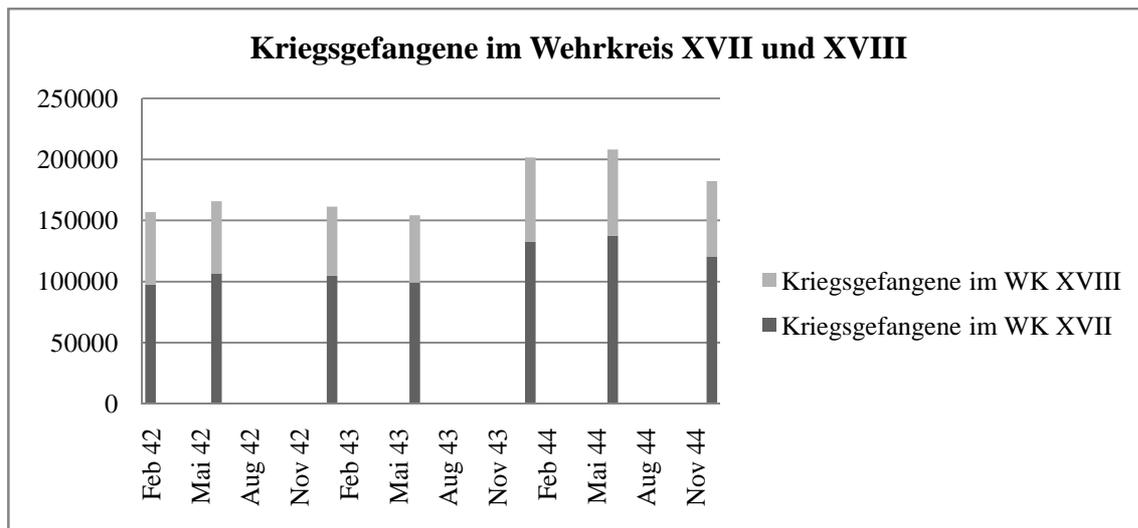


Diagramm 1: Zusammengestellt nach: Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.32f, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Im Juni 1944 ist der Höchststand an Kriegsgefangenen in den Alpen und Donaureichsgauen mit 208.050 Kriegsgefangenen erreicht. Tatsächlich waren im Verlauf des Kriegs auf dem Gebiet des heutigen Österreichs insgesamt mindestens 309.859 Kriegsgefangene anwesend.²⁵²

²⁴⁸ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.176ff

²⁴⁹ ebd.

²⁵⁰ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.26

²⁵¹ Kriegstagebuch, Rüstungskommando Wien, 77/R 747, I 979901

²⁵² Wie viele Kriegsgefangene tatsächlich in Verlauf des Kriegs in Österreich anwesend waren versuchen Perz und Freund zu errechnen und kommen auf eine Mindestzahl von 308.723. Freund/Perz/Spoerer, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939 – 1945, S.157

Von den in den Wehrkreisen XVII und XVIII vorhandenen Kriegsgefangenen machen die italienischen Militärinternierten im Juni 1944 fast 20 Prozent aus.

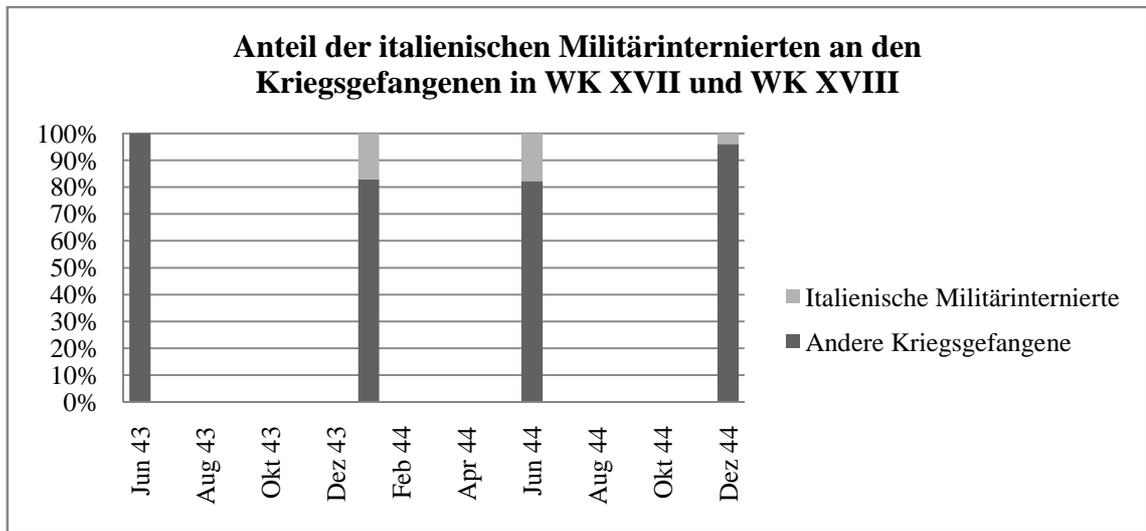


Diagramm 2: Zusammengestellt nach: Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.32f, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Im September 1944 sind 45.624 Militärinternierte in den Alpen- und Donaureichsgauen nachweisbar. Dies stellt die höchste belegbare Anzahl da und ist somit als Mindestzahl anzusehen. Der Großteil der Militärinternierten, die sich in den Alpen- und Donaureichsgauen aufhielten, waren im Wehrkreis XVII gefangen. Der Rückgang der Zahl der Internierten im Herbst 1944 ist durch die Überführung in den Zivilarbeiterstatus zu erklären.

Dieser Berechnung liegt eine Mindestzahl von 44.488 italienischen Militärinternierten in den Alpen- und Donaureichsgauen zugrunde. Schreiber errechnet einen Mindeststand von 45.624 Internierten. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.312
Somit erhöht sich die Mindestzahl auf 309.859 Kriegsgefangene.

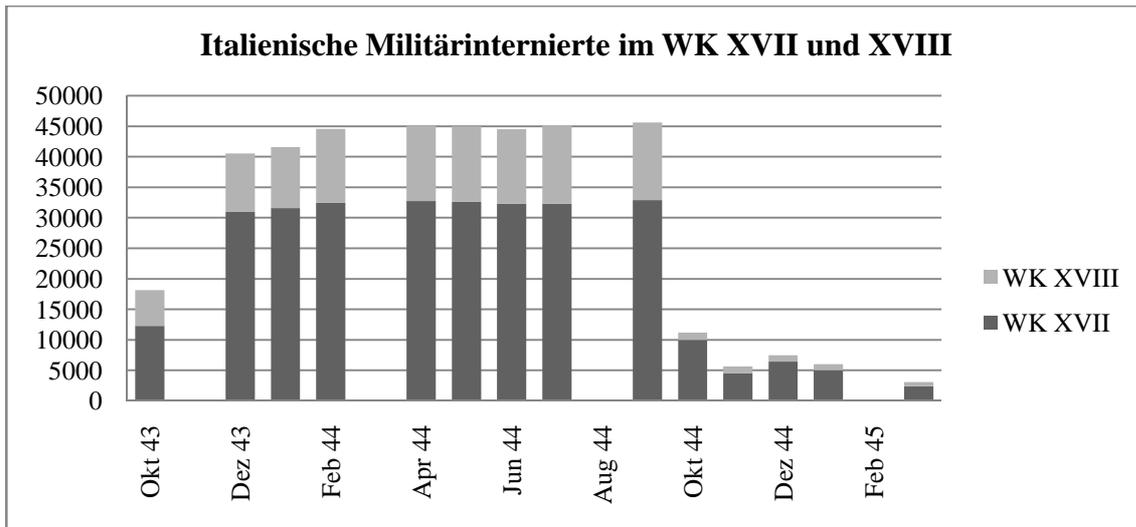


Diagramm 3: Zusammengestellt nach: Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.307f, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Im Vergleich zu der Gesamtheit der italienischen Militärinternierten in deutscher Hand ergibt sich folgendes Ergebnis:

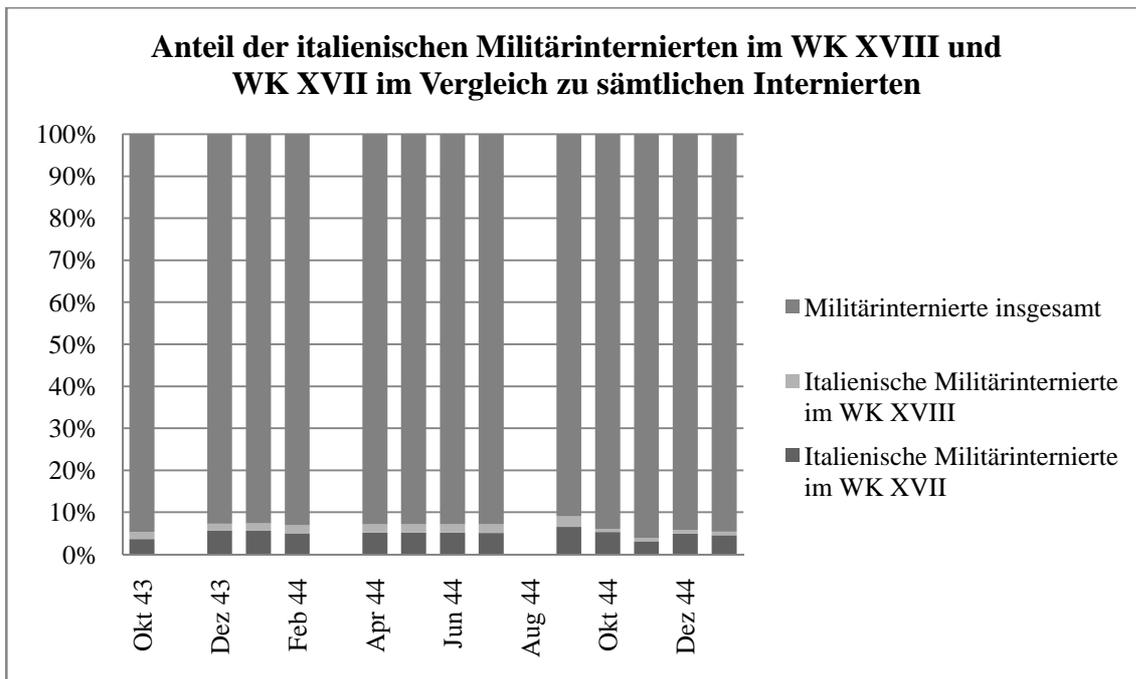


Diagramm 4: Zusammengestellt nach: Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.307f, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Errechnet man das arithmetische Mittel aus den vorliegenden Zahlen für jeden Wehrkreis und vergleicht es mit den Angaben für die Wehrkreise XVII und XVIII, ist die Aussage klar und erwartungsgemäß: Im Wehrkreis XVIII sind weit weniger

Militärinternierte eingesetzt worden, da er im Vergleich zu den anderen Wehrkreisen nur dünn besiedelt war.

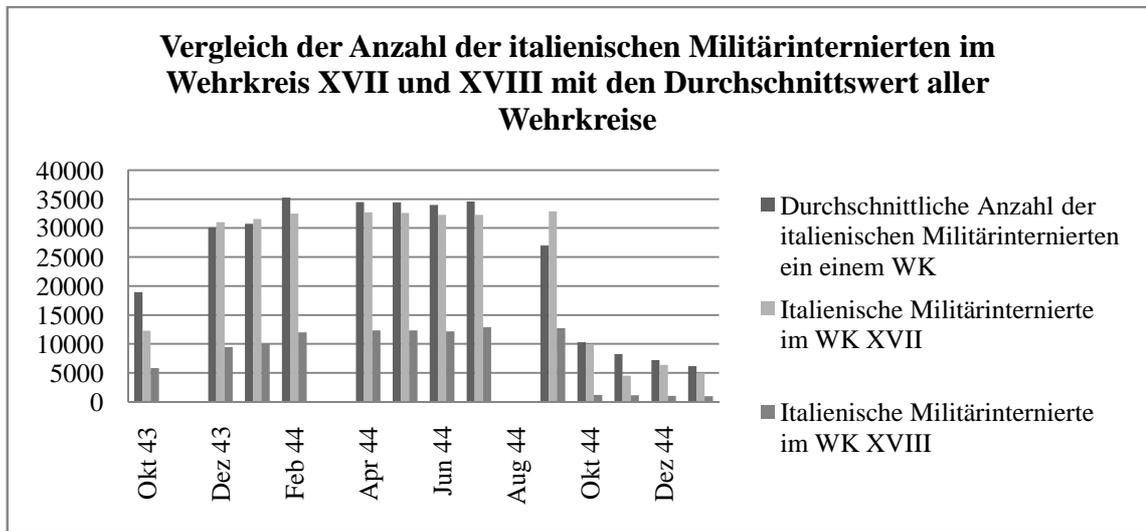


Diagramm 5: Zusammengestellt nach: Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.307f u. S.312, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Auch ist zu erwähnen, dass im Rahmen des Rückzugs aus Südosteuropa über 50.000 weitere Militärinternierte in den Wehrkreis XVII überführt wurden.²⁵³ Sie scheinen in der Statistik nicht auf.

„[...] sie galten als Militärinternierte im Wehrmachtsbereich. Das ursprüngliche Vorhaben, den Internierten die Wahl zwischen einer Beschäftigung im militärischen Sektor, im zivilen Bereich oder einer Fortsetzung der Internierung zu überlassen, ließ man rasch fallen, um auch sie in den Status der „italienischen Soldaten in der deutschen Wehrmacht“ überführen zu können.“²⁵⁴

²⁵³ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.504

²⁵⁴ ebd.

4.2.1) Gneixendorf

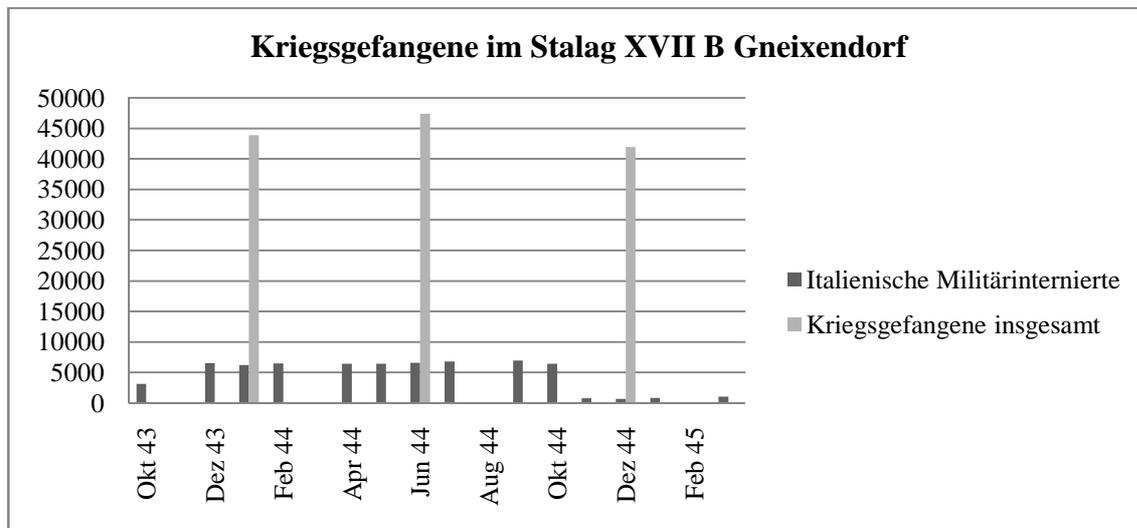


Diagramm 6: Zusammengestellt nach: Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.229 u. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.307, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Stalag XVII B Gneixendorf ist eines der bekanntesten Kriegsgefangenenlager überhaupt.²⁵⁵ Der Großteil des Lagers wurde bereits vor Kriegsbeginn errichtet und als Reichsarbeitsdienstlager genutzt. Innerhalb des Lagerzaunes befanden sich im April 1945 nach Angaben des US-amerikanischen War Department 57 Gebäude.²⁵⁶

Am 25. September 1939 ist das Lager als Dulag errichtet und schließlich im Oktober in das Stalag XVII B Gneixendorf umgewandelt worden. Bemerkenswert ist einerseits seine Größe, denn zeitweise waren mehr als 60.000 Kriegsgefangene in diesem Lager bzw. wurden davon ausgehend „betreut“. Somit war es eines der größten Lager der Wehrmacht überhaupt. Andererseits stellt es eine Besonderheit dar, dass sich im Herbst 1943 die deutsche Luftwaffe in das Lager einmietete und ein Teillager für US-amerikanische Air Force Soldaten errichtete.²⁵⁷

Die gigantischen Ausmaße des Lagers werden schon durch den Personalstand deutlich. 1940 waren über 10.000 Personen im Lager und auf den Arbeitskommandos beschäftigt. Dies entspricht fast der Anzahl der für das Kriegsgefangenenwesen im Wehrkreis XVIII im Jahre 1941 eingesetzten Personen.²⁵⁸

²⁵⁵ Diese Bekanntheit verdankt es nicht zuletzt Billy Wilders Film Stalag 17.

²⁵⁶ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.231f

²⁵⁷ Stelzl-Marx, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft, S.13ff

²⁵⁸ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.228

Das Lager an sich war in zwölf Sektoren aufgeteilt. Ein Sektor bestand aus vier Doppelbaracken, in denen die Kriegsgefangenen, nach ihren jeweiligen Nationalitäten getrennt, untergebracht waren. Die einzelnen Baracken waren für rund 300 Mann gedacht. Die Schlafstätten waren dreistöckige Etagenbetten. Die Räume verfügten zwar über eine künstliche Beleuchtung, diese war aber nur von 16:30 bis 21:00 benutzbar und sehr schwach. Zudem waren die sanitären Anlagen ungenügend, US-amerikanische Gefangene beklagten sich beim IKRK, dass sie nur alle zwei Monate die Möglichkeit hätten, sich warm zu duschen.²⁵⁹

Die größte Gefangenengruppe im Lager waren seit 1940 französische Kriegsgefangene, wobei die meisten von ihnen auf Arbeitskommandos in der Landwirtschaft waren. Die sowjetischen Kriegsgefangenen waren seit dem Überfall auf die UdSSR die zweitgrößte Gruppe. Im Lager selbst waren sie wohl die größte, da jene Gefangene häufig in Gneixendorf selbst einquartiert waren.²⁶⁰

Im Jahre 1941 waren 25 Prozent der Gefangenen tatsächlich in Gneixendorf untergebracht, fünf Prozent waren im Nebenlager Döllersheim und der Großteil war auf den Arbeitskommandos inhaftiert. Im Frühjahr 1944 waren knapp 20.000 Gefangene, davon über 4.000 US-Amerikaner, im Lager selbst. Insgesamt unterstanden zu diesem Zeitpunkt rund 50.000 Kriegsgefangenen dem Stalag XVII B.²⁶¹

Mit 6.930 italienischen Militärinternierten wurde im September 1944 der Höchststand dieser Gruppe verzeichnet.²⁶² Die Situation der italienischen Militärinternierten und ebenso der sowjetischen Kriegsgefangenen ist schlecht dokumentiert, da die Kommissionen des IKRK jene Sektoren in denen sich die Italiener aufhielten, wie in allen Lagern, nicht besuchen durften.²⁶³

In Bezug auf die Versorgung mit Nahrungsmitteln durch den Servizio Assistenza Internati ist ein Transport in das Lager Gneixendorf festgehalten. Am 7. Juli 1944 ist ein Waggon mit Feldzwieback aus Mailand Richtung Stalag XVII B abgefahren. Jedem Lager wurde zumindest ein Waggon zugeteilt, einige wenige erhielten mehr. Die Ladung war, wie im Falle Stalags XVII B, meist Feldzwieback. Beachtet muss jedoch werden, dass es Lager gab, die nur Marmelade erhielten, was als alleiniges

²⁵⁹ Stelzl-Marx, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft, S.68

²⁶⁰ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.230

²⁶¹ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.229 u. S.231

²⁶² Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.307

²⁶³ Dokumentiert ist der Tod eines Militärinternierten, der eine Zigarette, die ein US-amerikanischer Gefangener über den Zaun warf, aufheben wollte. Dabei übertrat er den vor dem Stacheldrahtzaun gespannten Warndraht und wurde erschossen. Er starb aber nicht sofort, erst nach geraumer Zeit verblutete er. Nach ungefähr 45 Minuten wurde die Leiche entfernt. Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.245

Nahrungsmittel unzulänglich ist und die Misstände in der italienischen Betreuungsorganisation aufzeigt. Ob diese Lieferung jemals in dem Lager ankam, ist nicht bekannt, ein Verlust oder Diebstahl wäre aber nicht Außergewöhnliches.²⁶⁴

Gneixendorf wurde wie die anderen Kriegsgefangenenlager des Wehrkreises XVII kurz vor Kriegsende nach Braunau evakuiert. Die Räumung begann Anfang April 1945 mit den sowjetischen Kriegsgefangenen. Mit einem Abstand von wenigen Tagen folgten die US-amerikanischen Gefangenen und später die belgischen und französischen Kriegsgefangenen. Wann genau die Militärinternierten evakuiert wurden, ist nicht bekannt und auch nicht, ob sie, wie die meisten anderen Gefangenen aus Gneixendorf, im Auffanglager Weihartforst, vier Kilometer nördlich von Braunau, durch US-Amerikaner am 3. Mai befreit wurden. Das Stalag selbst wurde am 9. Mai von der Roten Armee besetzt.²⁶⁵

4.2.2) Kaisersteinbruch

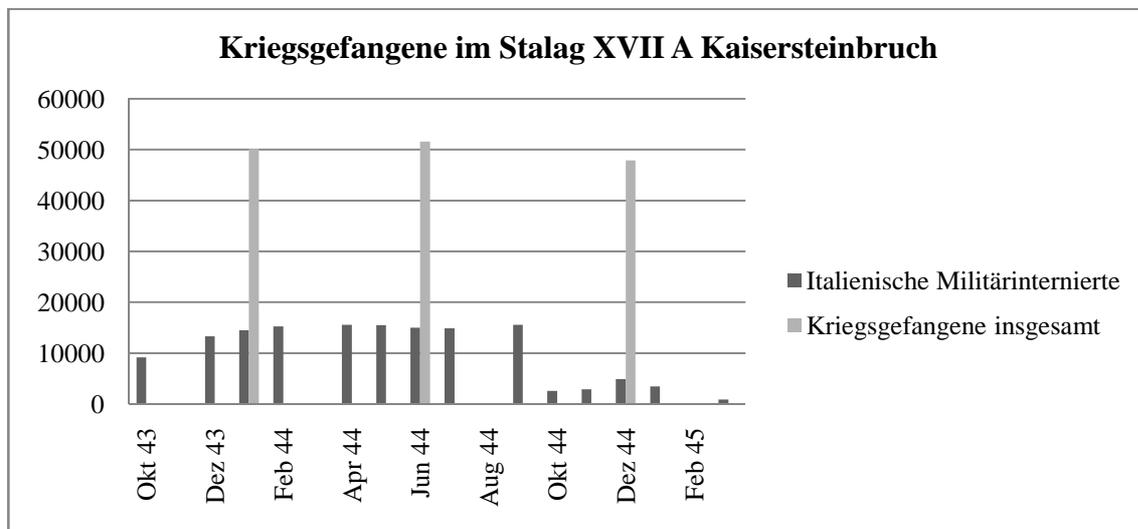


Diagramm 7: Zusammengestellt nach: Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.218 u. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.307, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Bereits im Ersten Weltkrieg bestand im ungarischen und heute burgenländischen Kaisersteinbruch ein Kriegsgefangenenlager der k.u.k. Armee. Später wurde das Gelände als Anhaltelager des austrofaschistischen Regimes genützt. Im

²⁶⁴ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.534

²⁶⁵ Stelzl-Marx, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft, S.99ff u. Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.253ff

Nationalsozialismus wurde hier das erste Kriegsgefangenenlager, das Dulag J, der Ostmark errichtet. Die Funktion eines Durchgangslagers wurde im September 1939 um die eines Mannschaftsstammlagers erweitert und fortan lautete die Bezeichnung Stalag XVII A Kaisersteinbruch. Bis Anfang Februar 1941 war das Stalag eines der größten des gesamten Deutschen Reichs. Danach wurde eine große Anzahl an Kriegsgefangenen an die neugegründeten Stalags Wolfsberg und Spittal/Drau im Wehrkreis XVIII abgegeben.²⁶⁶

Kaisersteinbruch war in Lager I und Lager II geteilt. Jeder Lagerteil hatte eine eigene Kommandantur, die dem Kommandanten des Stalags unterstand. Lager I war der bereits in der Donaumonarchie errichtete Teil und bestand aus 41 gemauerten Baracken und vier kleineren Gebäuden. Lager II wurde erst nach dem Anschluss errichtet und bestand aus 32 Holzbaracken und acht kleineren Gebäude. Die Größe des Lagers lässt auf rund 15.000 bis 18.000 ständige Gefangene in Kaisersteinbruch selbst schließen. Die größte Gruppe waren die französischen Kriegsgefangenen, ab Dezember 1941 waren die sowjetischen Gefangenen die zweitgrößte Gruppe bis sie im Herbst 1943 aus dieser Rolle von den italienischen Militärinternierten verdrängt wurden.²⁶⁷

Zu Tode gekommene Kriegsgefangene wurden zunächst am Ortsfriedhof begraben. Doch mit der Ankunft der ersten sowjetischen Kriegsgefangenen wurde ein eigener Lagerfriedhof errichtet. Hier wurden über 9.500 sowjetische Kriegsgefangene und 216 Lagerinsassen anderer Nationalität begraben.²⁶⁸

Für den Aufbau eines italienischen Ersatzheers, für das man sich Militärinternierte wünschte, war der Stab ab Herbst 1944 im Lager Kaisersteinbruch aufgestellt. Hier befanden sich Ende 1944 etwa 2.500 Mann für die Ersatzbrigade.²⁶⁹ Es ist anzunehmen, dass ihnen als Freiwillige wahrscheinlich eine bessere Behandlung widerfuhr.²⁷⁰

Diese Funktion erklärt auch, warum sich die Gefangenzahl von November bis Dezember 1944 fast verdoppelte.

Der Höchststand wurde hier im September 1944 mit über 15.570 italienischen Militärinternierten erreicht. Obwohl sich Ende 1944 und Anfang 1945 im Vergleich zu den anderen Kriegsgefangenenlagern in den Alpen- und Donaureichsgauen besonders

²⁶⁶ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.217f

²⁶⁷ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.218

²⁶⁸ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.223

²⁶⁹ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.401f

²⁷⁰ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.224

viele Internierte in Kaisersteinbruch befanden, ist wenig über das Schicksal der einzelnen Militärinternierten bekannt.²⁷¹

Im Winter 1944/45 wurden zahlreiche Kriegsgefangene zu Arbeiten an der Reichsschutzgrenze abkommandiert. Hiervon waren besonders die Militärinternierten und die sowjetischen Kriegsgefangenen betroffen und es starben in Folge dieser Arbeiten zahlreiche Personen.²⁷²

Ebenso verschlimmerte die völlige Überbelegung des Lagers gegen Kriegsende die Situation. Im Februar befanden sich 26.470 Kriegsgefangenen, also rund 50 Prozent aller Gefangenen, in Kaisersteinbruch.²⁷³

Von 1. Juni bis 7. Juli 1944 sind fünf Waggons, zwei mit Marmelade und Zucker, einer ausschließlich mit Marmelade und zwei mit Feldzwieback, aus Italien abgefahren.²⁷⁴

Wenige Lager sind von dem SAI so gut versorgt worden. Grund dafür ist wohl, dass hier ein Teil der Ersatzbrigade untergebracht war.

Im April wurde auch Stalag XVII A evakuiert. Der Marsch führte zunächst ins Lager Gneixendorf und von dort weiter mit den Gefangenen des Lagers Gneixendorf nach Braunau. In Kaisersteinbruch überließen die Wachmannschaften den Kriegsgefangenen das Lager. Kurz darauf traf die Rote Armee ein. Nach der Befreiung wurde es als DP-Lager genutzt.²⁷⁵

²⁷¹ Ein Misshandlungsfall, in dem Vittorio Gaspare von einem Gefreiten auf einem Arbeitskommando ohne Anlass mit einem Gewehrkolben geschlagen wurde, sodass jener mit einem gebrochenen Arm in das Krankenhaus gebracht werden musste, ist der faschistischen italienischen Botschaft in Berlin bekannt gewesen. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.496

²⁷² So berichtet der ehemalige slowakische Gefangene Jan Kudela: „Bei den Schanzarbeiten mussten Gefangene verschiedener Nationalitäten helfen. Es waren Russen, Rumänen, Jugoslawen, Italiener [...] Mit der Arbeit fingen wir sehr früh morgens an und waren fast ausgehungert. Es gab nur 3 dl ungezuckerten Tee aus unbekanntem Kräutern bis zum Mittag. Beim Mittagessen teilten sich 10 Männer 1 kg Brot und ¼ Kg Margarine. Das war dann alles bis zum späteren Abend. Zurück ins Lager sind wir täglich bei völliger Dunkelheit gekommen. Beim Eingang bekam jeder von uns in seinem Blechnapf einen Schöpflöffel Suppe aus Kleie und Rüben. So ist es uns Tag für Tag ergangen. Wenn wir uns über das wenige Essen, das nicht einmal ein Hund frisst, beschwerten, sind wir von den Soldaten mit Stöcken und Fußtritten geschlagen worden. Wir wurden nur mit Ausdrücken wie Schweine, Hunde, ihr gehört alle erschossen, ... gerufen.“ Mitteilungen des Museums- und Kulturvereines Kaisersteinbruches Nr. 13/1991, S.14ff zit. nach Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.224

²⁷³ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.225

²⁷⁴ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.534

²⁷⁵ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.227

4.2.3) Puppig

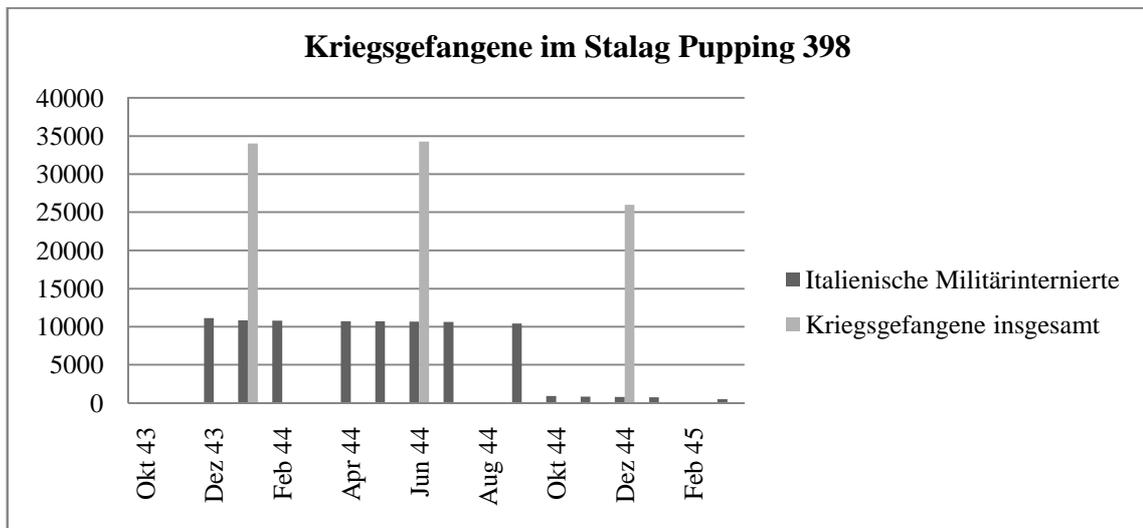


Diagramm 8: Zusammengestellt nach: Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.259 u. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.307, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Das Stalag 398 Puppig war als Schattenlager für das Stalag XVII B Gneixendorf geplant.²⁷⁶ Zunächst war Kremsmünster als Standort vorgesehen, doch aufgrund des Einspruches des Gauführers von Oberdonau wurde das Lager schließlich in Puppig errichtet. Die Idee eines Schattenlagers wurde schnell verworfen und stattdessen wurde ein „reguläres“ Stalag erbaut. Puppig diente, wie Kaisersteinbruch, ebenfalls im Ersten Weltkrieg als Lagerstandort, was die Wahl des Standorts erklärt.²⁷⁷

Anfangs lautete die Bezeichnung Stalag XVII D Puppig, doch wurde es bald zu einem Frontstalag umgewandelt und hieß ab November 1941 Stalag 231 und ab September 1942 Stalag 397. Im Februar 1943 erhielt das Lager den bis Kriegsende gültigen Namen Stalag 398 Puppig. Als Frontstalag wurde es in verschiedene Einsatzorte verlegt, während der ursprüngliche Lagerstandort als Zweiglager für das Lager XVII B Gneixendorf genutzt wurde. Im April 1942 befanden sich hier rund 500 sowjetische Kriegsgefangene.²⁷⁸

Als Stalag fungierte es erst wieder ab Sommer 1943. Die Gruppe der französischen Kriegsgefangenen war stets die größte, gefolgt von den sowjetischen Lagerinsassen. Ab Herbst 1943 waren hier die italienischen Militärinternierten die zweitgrößte Gruppe.²⁷⁹

²⁷⁶ Stelzl-Marx, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft, S.25

²⁷⁷ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.258

²⁷⁸ Stelzl-Marx, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft, S.25

²⁷⁹ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.239

Der Höchststand an italienischen Militärinternierten wurde im Dezember 1944 mit 11.145 Gefangenen erreicht.²⁸⁰

Das Lager an sich war sehr klein, denn es bestand nur aus 15 Holzbaracken, die aber wesentlich kleiner als die Normbaracken der Wehrmacht waren. Untergebracht im Lager waren zwischen 3.000 und 5.000 Mann. Dies entsprach ungefähr 15 bis 20 Prozent des Gesamtbestandes. Die Raumsituation war hier besser als in den meisten anderen Stalags und ebenso wurde das Lager in den Schutzmachtkommissionsberichten positiv beurteilt.²⁸¹ Die Situation der sowjetischen Kriegsgefangenen und der italienischen Militärinternierten war nicht Teil dieser Berichte.

Das Lager wurde nicht evakuiert und wurde am 4. Mai durch US-amerikanische Streitkräfte befreit.²⁸²

4.2.4) Wolfsberg

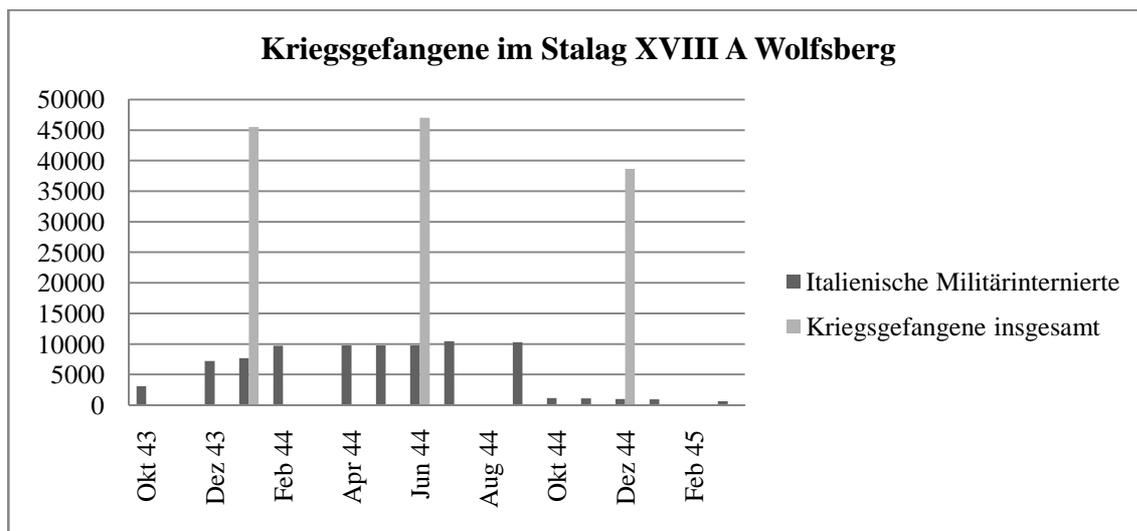


Diagramm 9: Zusammengestellt nach: Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.276 u. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.307, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Wolfsberg wurde gleichermaßen als Lagerstandort im Ersten Weltkrieg verwendet. Hier wurde 1939 das Oflag XVIII B, welches für die Aufnahme von polnischen Offizieren gedacht war, errichtet. Für die Administration des Arbeitseinsatzes in den Reichsgauen Steiermark und Kärnten sollte das Oflag XVIII B zu einem Schattenlager umgewandelt

²⁸⁰ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.307

²⁸¹ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.260ff

²⁸² Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.264

werden, doch auch in diesem Fall wurde dieser Plan fallen gelassen. Stattdessen wurde das Oflag im März 1941 in ein Stalag umgewandelt. Bis Juni 1943 bestand südlich von Graz in Unterpremstätten ein Zweiglager. Ab November 1943 wurden die ehemals eigenständigen Kriegsgefangenenlager Marburg und Spittal/Drau zu Zweiglägern des Lagers XVIII A Wolfsberg. Auch das spätere Oflag XVIII A Wagna war bis zu dessen Umwandlung in ein Oflag ein Zweiglager.²⁸³

Die größte Gruppe bildeten in Wolfsberg die französischen Kriegsgefangenen, gefolgt von den britischen Soldaten. Die sowjetischen Kriegsgefangenen waren bis zum Eintreffen der italienischen Militärinternierten die drittgrößte Gruppe.²⁸⁴

Der Höchststand der italienischen Militärinternierten wurde hier im Juli 1944 mit 10.426 Gefangenen erreicht.²⁸⁵

Das Lager war in Lager I und Lager II geteilt. Im Lager II waren die italienischen Militärinternierten, aber auch die jugoslawischen Kriegsgefangenen untergebracht. Bei einem Luftangriff wurde dieser Lagerteil fast vollkommen zerstört. Dabei kamen neben zahlreichen anderen Lagerinsassen zehn italienische Militärinternierte ums Leben. Die relative geringe Opferzahl lässt sich dadurch erklären, dass der Angriff zu Mittag stattfand und sich folglich der Großteil der Gefangenen auf den Arbeitskommandos befand.²⁸⁶

Auf dem Lagerfriedhof St. Johann, der bereits im Ersten Weltkrieg für ein Flüchtlingslager verwendet und mit der Ankunft der ersten sowjetischen Kriegsgefangenen wiedereröffnet wurde, fanden sich 121 Lagerinsassen: 46 sowjetische Kriegsgefangene, 31 italienische Militärinternierte, 20 französische Gefangene und zehn britische Lagerinsassen. Der Großteil der sowjetischen Kriegsgefangenen wurde wohl anderorts begraben.²⁸⁷

Eine Evakuierung gab es hier, wie in den anderen Lagern des Wehrkreises XVIII, nicht. Einige Arbeitskommandos des Lagers wurden hingegen schon Richtung Salzburg evakuiert. Am 8. Mai wurde das Lager schließlich von britischen Soldaten befreit.²⁸⁸

²⁸³ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.275f

²⁸⁴ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.276

²⁸⁵ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.276

²⁸⁶ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.281

²⁸⁷ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.287f

²⁸⁸ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.293

4.2.5) Markt Pongau

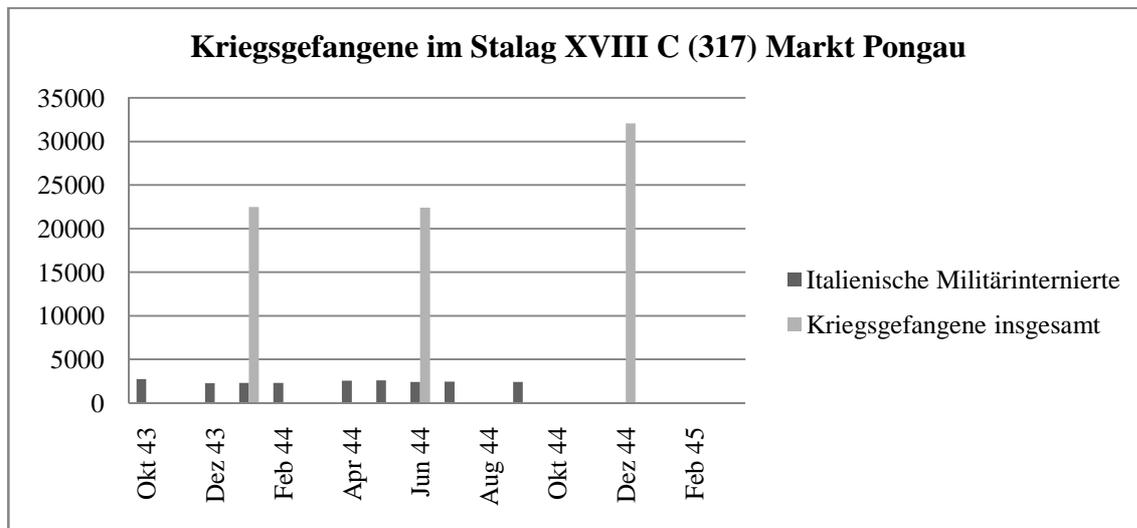


Diagramm 10: Zusammengestellt nach: Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.307 u. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.307, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Ab 1940 gibt es Hinweise auf die Unterbringung von Kriegsgefangenen in St. Johann im Pongau, wie Markt Pongau heute genannt wird. Der Plan der Errichtung des eigentlichen Kriegsgefangenenlagers ist ab März 1941 nachweisbar. Das Lager bestand aus einem Süd- und einem Nordlager. Jedes bestand aus ungefähr 25 bis 30 Baracken. Das Südlager wurde zuerst fertig gestellt, das Nordlager erst ein wenig später. Der gesamte Lagerkomplex wurde zum Großteil noch vor dem Winter 1941 aufgebaut.²⁸⁹

Im Stalag XVIII C, das teilweise ebenfalls als Stalag 317 bezeichnet wurde, waren im Sommer 1941 noch sehr wenig Insassen. Diese wurden wahrscheinlich bei der Errichtung des Lagers eingesetzt. Die größte Gruppe waren ab September 1941 die französischen Kriegsgefangenen. Die zweitgrößte Gruppe bildeten ab 1943 die sowjetischen Kriegsgefangenen. Bis dahin waren jugoslawische Kriegsgefangene die zweitgrößte Gruppe, in den Anfangsmonaten des Lagers sogar die größte. Das Lager war für den Arbeitseinsatz in den Gauen Salzburg und Tirol-Vorarlberg zuständig.²⁹⁰

In diesem Lager befanden sich nur wenige italienische Militärinternierte. Der Höchststand ist im Jänner 1944 mit 2.909 italienischen Militärinternierten erreicht worden.²⁹¹

²⁸⁹ Michael Mooslechner/Robert Stadler, St. Johann/Pg 1938 – 1945. Das nationalsozialistische "Markt Pongau". Der "2. Juli 1944" in Goldegg: Widerstand und Verfolgung, Salzburg 1986, S.98f

²⁹⁰ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.306

²⁹¹ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.307

Auch in diesem Lager starben, besonders in den ersten Monaten nach dem Überfall auf die UdSSR, viele sowjetische Kriegsgefangene. Deshalb wurde für das Stalag XVIII C ein eigener Lagerfriedhof auf dem Fischerbachgrund errichtet. Hier befand sich ein Massengrab für 3.542 sowjetische Kriegsgefangene.²⁹²

Am 8. Mai wurde das Lager von US-amerikanischen Truppen befreit.²⁹³

4.2.6) Wagna

Das Kriegsgefangenenlager in Wagna wurde schon im Ersten Weltkrieg genutzt. Im Zweiten Weltkrieg wurde es zunächst zur Unterbringung von Arbeitskommandos verwendet und schließlich 1942 als Stalag errichtet. Doch es bestand nur kurz und wurde nach Puppig versetzt. Aus dem Stalag XVIII B wurde das Oflag XVIII A Wagna. Ende 1944 wurde das Lager wiederum aufgelöst und zu einem Lager für Flüchtlinge aus Südosteuropa umfunktioniert.²⁹⁴

In Hinblick auf die italienischen Militärinternierten nahm das Lager nur eine unbedeutende Rolle ein. Hier waren von Mai bis September 1944 zwei bzw. drei italienische Offiziere untergebracht. Dies sind die einzigen für die Alpen- und Donaureichsgauen nachweisbaren italienischen Offiziere. Italienische Ordonnanzen gab es hier nicht. Die geringe Zahl von zwei bzw. drei Personen wirkt zwar außergewöhnlich, aber auch in anderen Oflag gab es in vielen Fällen genauso wenige gefangene Italiener.²⁹⁵

4.3) Der Arbeitseinsatz in den Alpen- und Donaureichsgauen

Wie im Altreich war auch der Arbeitskräftemangel in den Alpen- und Donaureichsgauen offenkundig. In dieser Situation brachten hier die italienischen Militärinternierten ebenfalls eine Entspannung.

In Bezug auf Hilfsarbeiter wurde von der Rüstungsinspektion XVII festgehalten:

*„Erleichterungen durch Zuteilung von vielen italienischen Militärinternierten.“*²⁹⁶

²⁹² Mooslechner/Stadler, St. Johann/Pg 1938 – 1945. S.101

²⁹³ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.315

²⁹⁴ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.326f

²⁹⁵ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.308

²⁹⁶ Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion des Wehrkreises XVII, 77/R 747, I 980597

Für den Reichsgau Wien sind die ersten italienischen Militärinternierten ab September 1943 aktenkundig. 3.000 sind Ende September eingetroffen und sollten auf Rüstungsbetriebe aufgeteilt werden.²⁹⁷ Insgesamt machten die ersten Transporte für den Wehrkreis XVII rund 4.000 Mann aus, die großteils als Hilfsarbeiter in der Rüstungsindustrie eingesetzt werden sollten.²⁹⁸

Gemäß der Rüstungsinspektion XVII wurden im Wehrkreis XVII 1943 über 16.000 Militärinternierte den Betrieben zugewiesen.²⁹⁹

Die einzelnen Unternehmen mussten oft im Gegenzug bisher uk-gestellte Arbeitskräfte an die Wehrmacht abgeben. Im Sommer 1944 sollten 1.200 Wehrpflichtige aus der gewerblichen Kriegswirtschaft abgezogen werden. Nach einer Weisung des Rüstungsamts wurden nur noch 900 Männer eingezogen. Sie wurden durch das Eineinhalbfache an italienischen Militärinternierten ersetzt.³⁰⁰

3.1) Wien

In Wien, wie auch in den anderen Reichsgauen, sind die Kriegsgefangenen im Vergleich zu den zivilen ausländischen ArbeiterInnen nur eine kleine Gruppe.

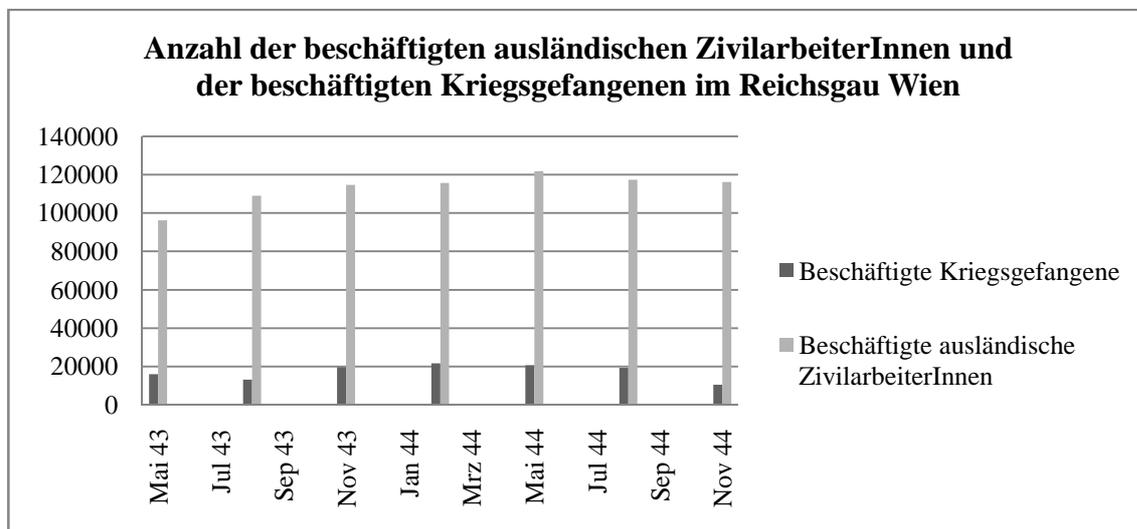


Diagramm 11: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Wien, Jg. 1944, Nr.1 vom 20.2.1944, S.2 u. Jg. 1944 Nr. 12 vom 20.1.1945, S.2. Stichtage sind jeweils Ende bzw. Mitte des Monats.

²⁹⁷ Kriegstagebuch des Rüstungskommandos Wien, 77/R 747, I 980067

²⁹⁸ Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion des Wehrkreises XVII, 77/R 747, I 980611

²⁹⁹ Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion des Wehrkreises XVII, 77/R 747, I 980664

³⁰⁰ Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion des Wehrkreises XVII, 77/R 747, I 980883 u. I 980895

Nach der Kapitulation Italiens lassen sich, wie bereits erwähnt, für Ende September die ersten italienischen Militärinternierten nachweisen. In Hinblick auf ihren Arbeitseinsatz sind sie erst im November 1943 aktenkundig, da für September und Oktober 1943 keine Zahlen vorliegen.

„Mit Befehl des OKW W F Stab wird die Überführung aller ital. Militärinternierten in das zivile Arbeitsverhältnis befohlen.“³⁰¹ Dies erklärt, warum diese Gruppe nach August 1944 nicht mehr aufscheint.

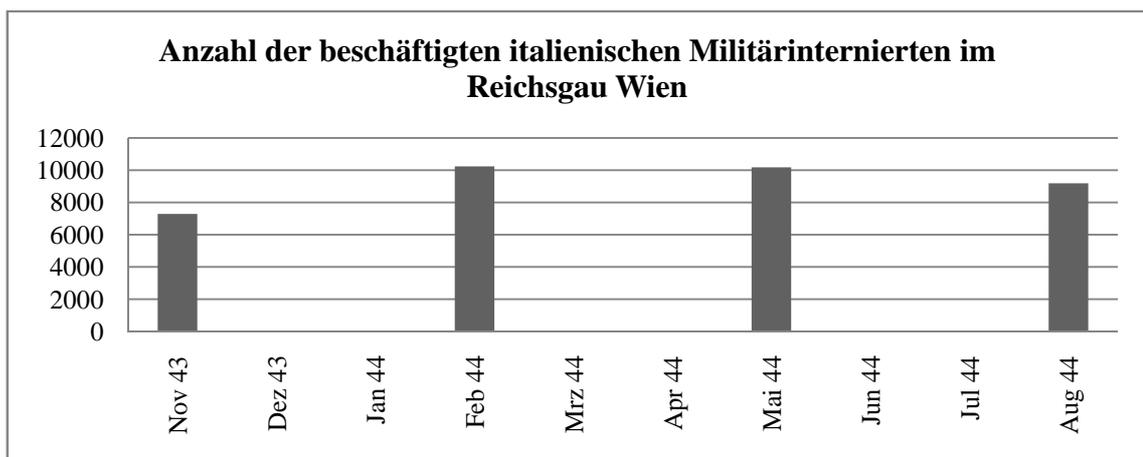


Diagramm 12: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Wien, Jg. 1943, Nr. 3 vom 20.12.1943, S.7, Jg. 1944, Nr.1 vom 20.2.1944, S.7, Jg. 1944 Nr.5 vom 20.6.1944, S.7, Jg. 1944, Nr.8 vom 20.9.1944, S.7. Stichtag ist der 15. des jeweiligen Monats.

In der ersten Hälfte des Jahres 1944 machten die italienischen Militärinternierten in Wien knapp 50 Prozent der beschäftigten Kriegsgefangenen aus. Dies stellte einen besonders hohen Wert dar, der wohl auch dadurch erklärbar ist, dass die Sektoren, in denen die italienischen Militärinternierten hauptsächlich eingesetzt worden sind, in Wien stark verbreitet waren, während die Landwirtschaft, ein Bereich, in denen die Internierten fast vollständig fehlten, eher schwach ausgeprägt war.

³⁰¹ Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion des Wehrkreises XVII, 77/R 747, I 980899

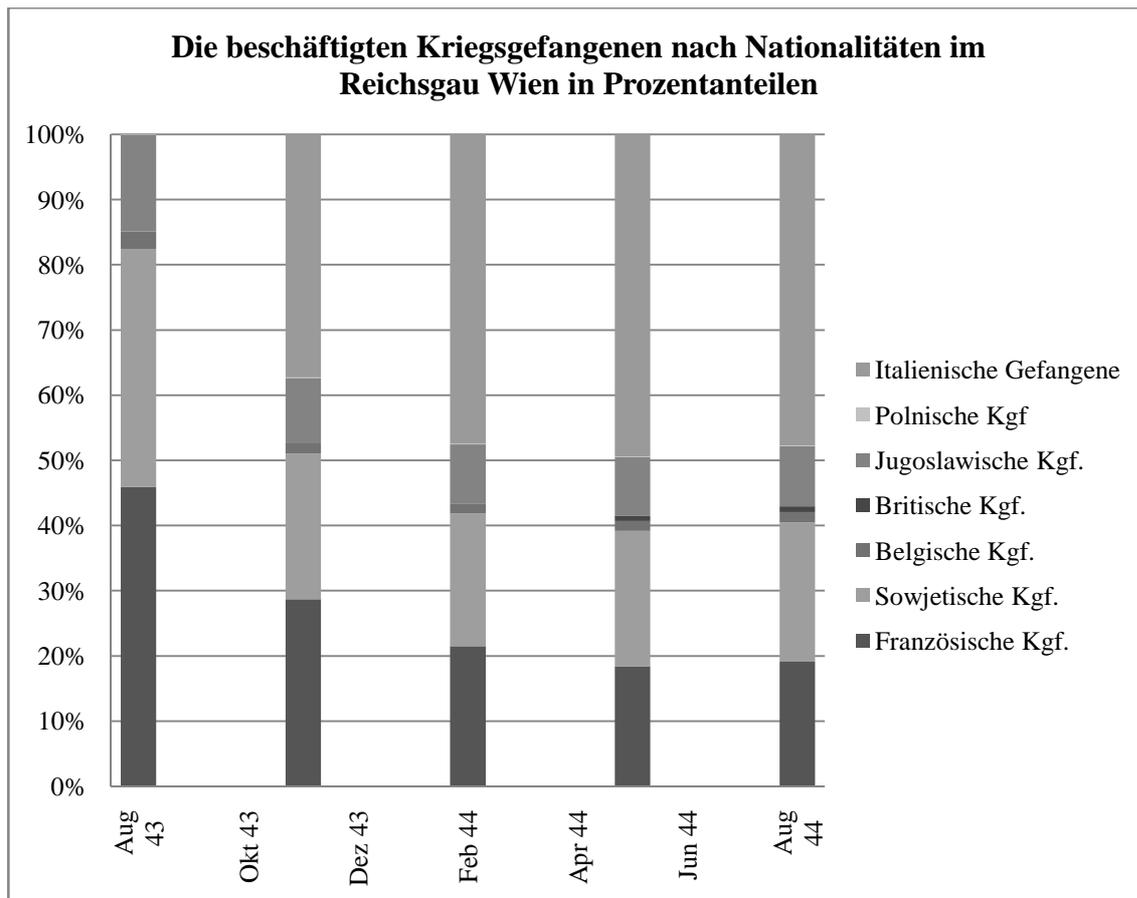


Diagramm 13: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Wien, Jg. 1943, Nr. 2 vom 20.11.1943, S.7, Jg. 1943, Nr. 3 vom 20.12.1943, S.7, Jg. 1944, Nr.1 vom 20.2.1944, S.7, Jg. 1944 Nr.5 vom 20.6.1944, S.7, Jg. 1944, Nr.8 vom 20.9.1944, S.7. Stichtag ist der 15. des jeweiligen Monats

Wie im gesamten Deutschen Reich wurden die italienischen Militärinternierten vorwiegend in der Industrie eingesetzt. Dabei handelte es sich meist um Metallindustrie, was in der Regel Rüstungs- oder rüstungsnahe Betriebe bedeutete.³⁰² Bei der Verteilung war freilich die Wirtschaftsstruktur Wiens maßgeblich. Als Großstadt war es natürlich viel mehr Industriestandort denn ein großer landwirtschaftlicher Produzent.

Am Verteilungsschlüssel der italienischen Militärinternierten änderte sich im Laufe ihrer Gefangenschaft wenig. Der „Aufpöppelungserlass“ spiegelt sich nur in geringem Maße in den Zahlen wider. Zunächst waren nur französische Kriegsgefangene in der Landwirtschaft eingesetzt, ab Frühjahr 1944 folgten auch italienische Militärinternierte. Sie blieben dagegen eine verschwindend kleine Gruppe. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei jenen um ehemals in der Industrie eingesetzte Internierte handelte, die aufgrund ihres Gesundheitszustandes versetzt worden sind.

³⁰² Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.137ff



Diagramm 14: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Wien, Jg. 1943, Nr. 3 vom 20.12.1943, S.7. Stichtag ist der 15. des Monats.

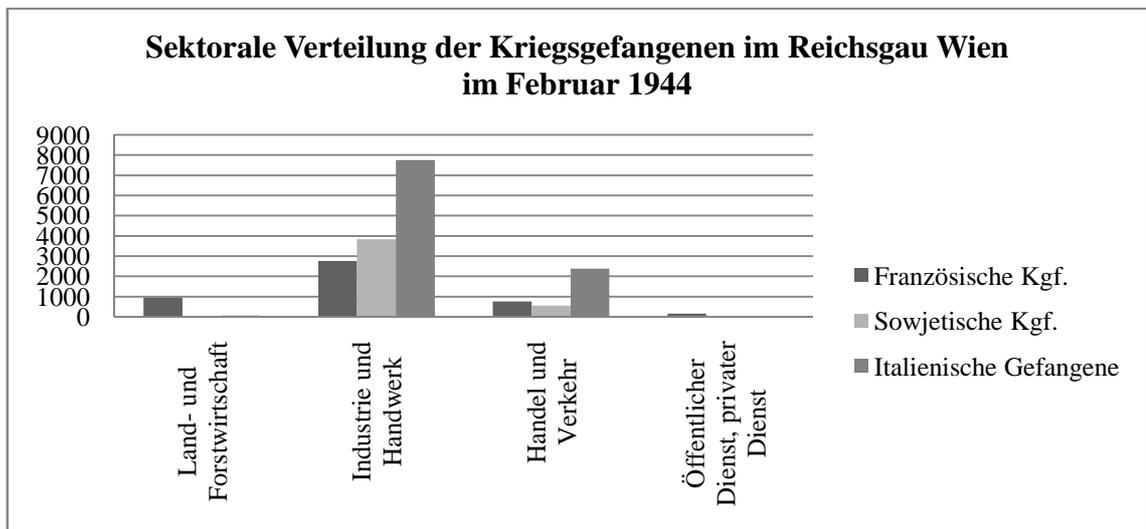


Diagramm 15: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Wien, Jg. 1944, Nr.1 vom 20.2.1944, S.7. Stichtag ist der 15. des Monats.

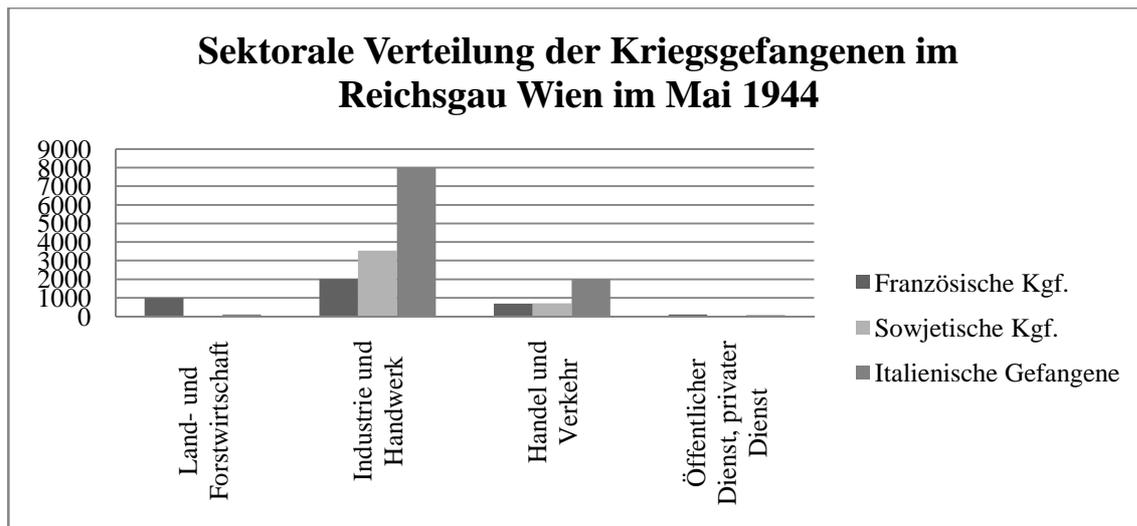


Diagramm 16: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Wien, Jg. 1944 Nr.5 vom 20.6.1944, S.7. Stichtag ist der 15. des Monats.

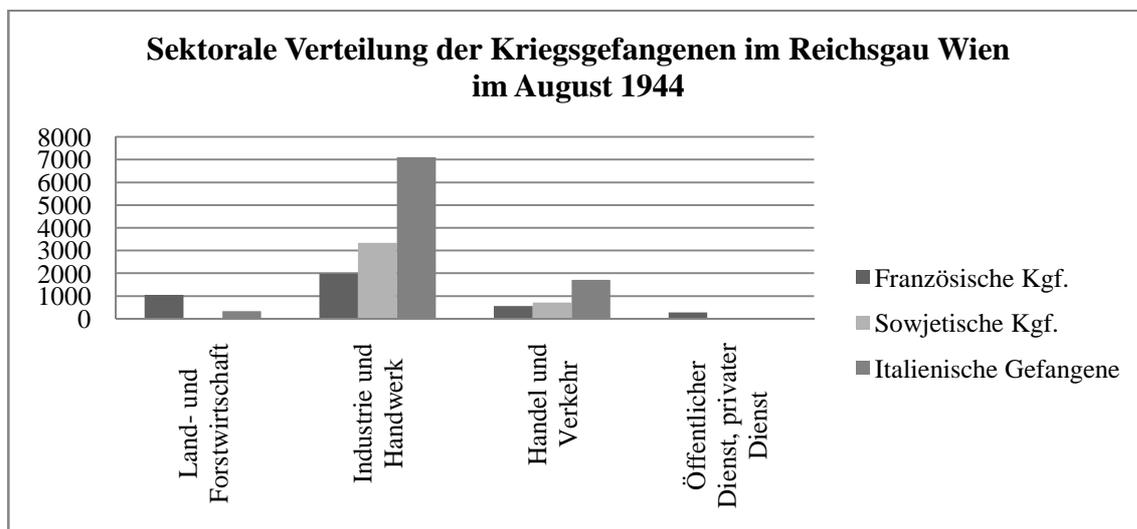


Diagramm 17: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Wien, Jg. 1944, Nr.8 vom 20.9.1944, S.7. Stichtag ist der 15. des Monats.

4.3.2) Niederdonau

Im Reichsgau Niederdonau war das Verhältnis zwischen beschäftigten Kriegsgefangenen und ausländischen ZivilarbeiterInnen wesentlich ausgeglichener. Mögliche Erklärung dafür ist, dass Kriegsgefangene in einem größeren Ausmaß als ausländische ZivilarbeiterInnen in der Landwirtschaft eingesetzt worden sind und folglich in einem landwirtschaftlich geprägten Gebiet häufiger vorzufinden sind.

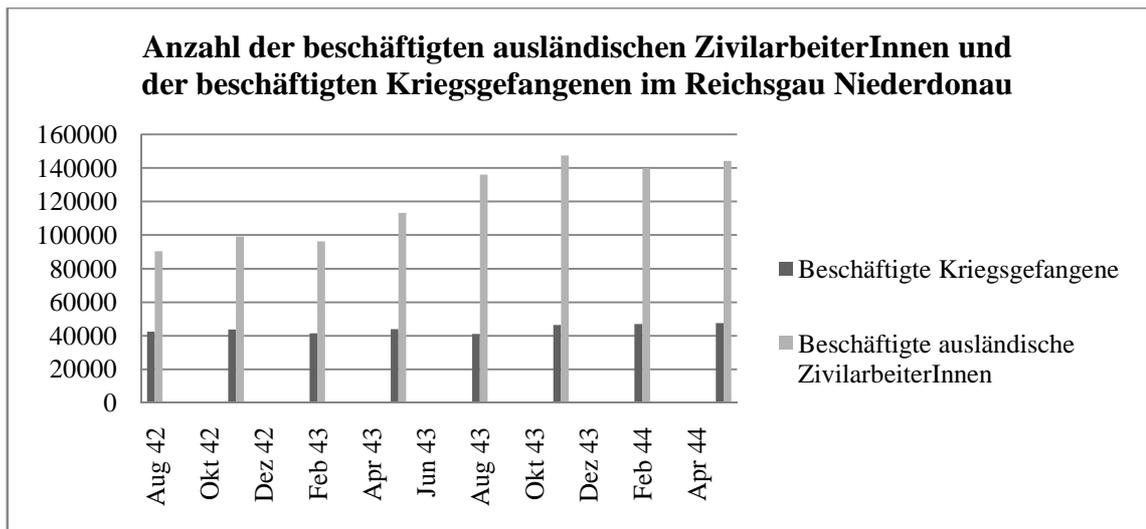


Diagramm 18: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Niederdonau, Jg. 1944 Nr.5 vom 20.5.1944, S.4. Stichtage sind jeweils Ende bzw. Mitte des Monats.

Die im Reichsgau Niederdonau beschäftigten italienischen Militärinternierten sind in ihren absoluten Zahlen mit jenen Wiens vergleichbar. Doch waren sie anteilmäßig nur schwach vertreten. Die größte Gruppe waren französische Gefangene. Auch hier war deren Einsatz in der Landwirtschaft für die starke Präsenz im Vergleich zu Wien verantwortlich.

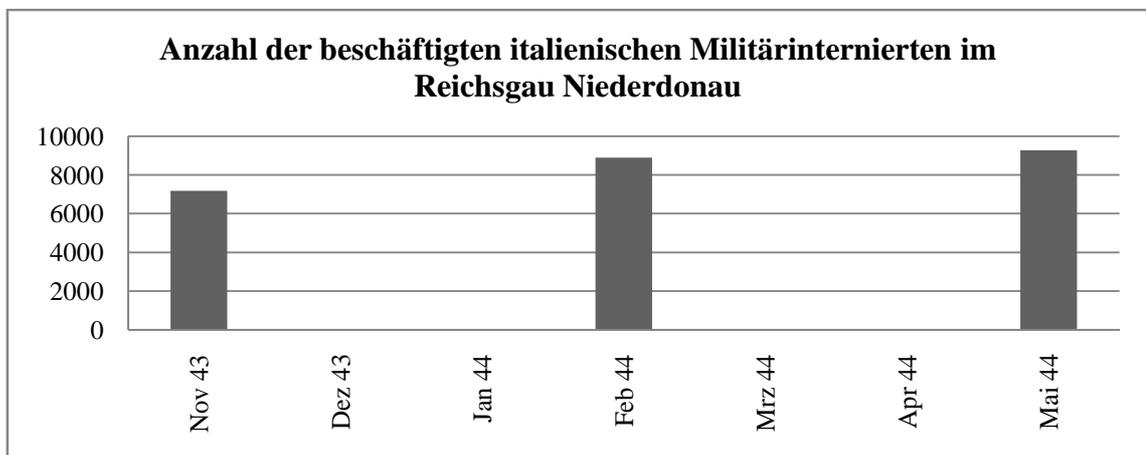


Diagramm 19: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Niederdonau, Jg. 1943, Nr.3 vom 20.11.1943, S.3, Jg. 1944, Nr.2 vom 20.2.1944, S.3, Jg. 1944 Nr.5 vom 20.5.1944, S.3. Stichtag ist der 15. des jeweiligen Monats.

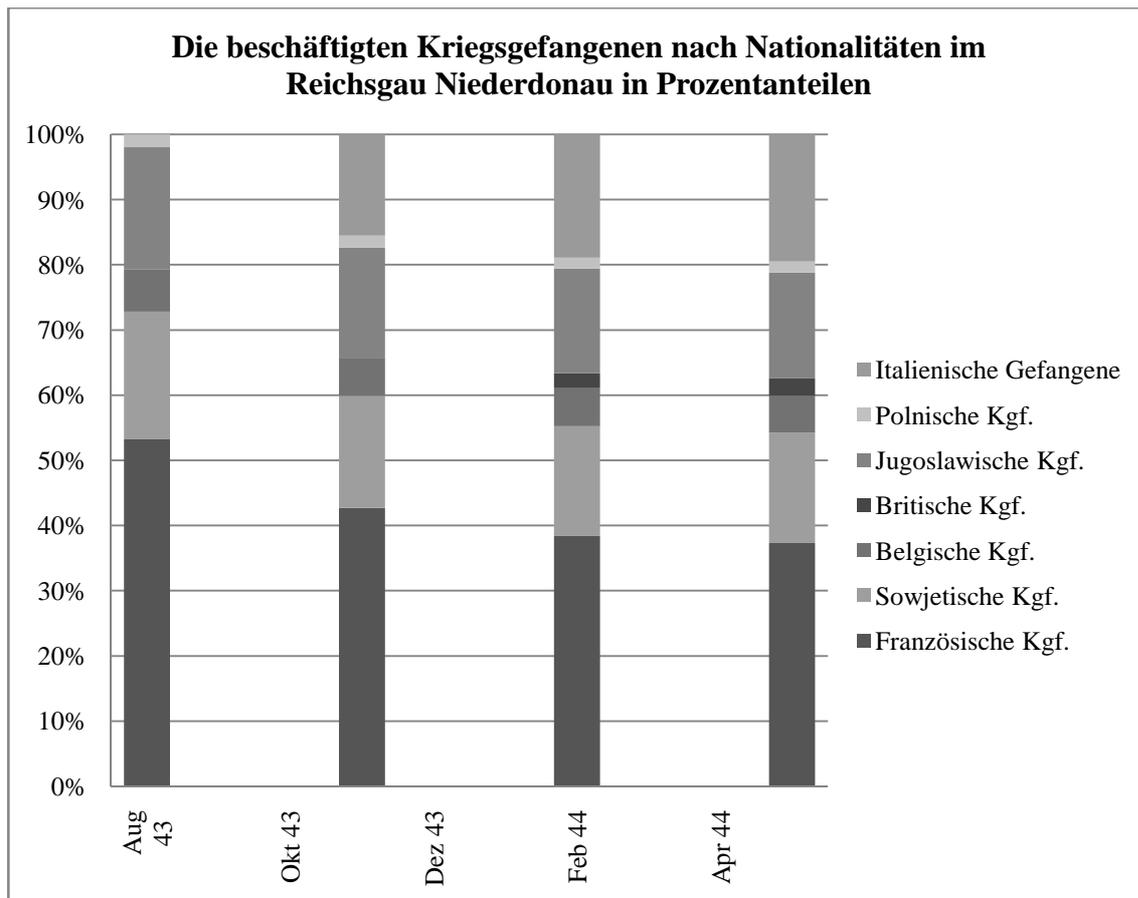


Diagramm 20: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Landesarbeitsamtsbezirk Wien-Niederdonau, Jg. 1943, Nr. 8 vom 20.8.1943, S.4 u. Der Arbeitseinsatz im Gau Niederdonau, Jg. 1943, Nr.3 vom 20.11.1943, S.3, Jg. 1944, Nr.2 vom 20.2.1944, S.3, Jg. 1944 Nr.5 vom 20.5.1944, S.3, Stichtag ist der 15. des jeweiligen Monats.

Jugoslawische Kriegsgefangene waren häufig in der Landwirtschaft beschäftigt. Ebenso überwog bei den französischen Kriegsgefangenen der Einsatz in der Landwirtschaft. Auch auffällig viele Internierte wurden hier eingesetzt. Erst Anfang 1944 überwiegt deren Arbeit in Industriebetrieben deutlich. Dieser Verteilungsschlüssel lässt sich nicht allein durch die wirtschaftliche Struktur des Reichsgau Niederdonau erklären, da im Reichsgau Oberdonau Italiener fast ausschließlich in der Industrie arbeiteten. Dieser war zwar weniger agrarisch geprägt, doch auch hier waren die meisten Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft tätig.

Grundsätzlich ist die Verteilung in Niederdonau ausgeglichener und weniger von der Nationalität bzw. von dem Zeitpunkt der Gefangennahme abhängig.

Da keine Daten für August 1944 vorliegen, ist es nicht möglich Aussagen über die Auswirkungen des „Aufpöppelungserlasses“ zu tätigen.

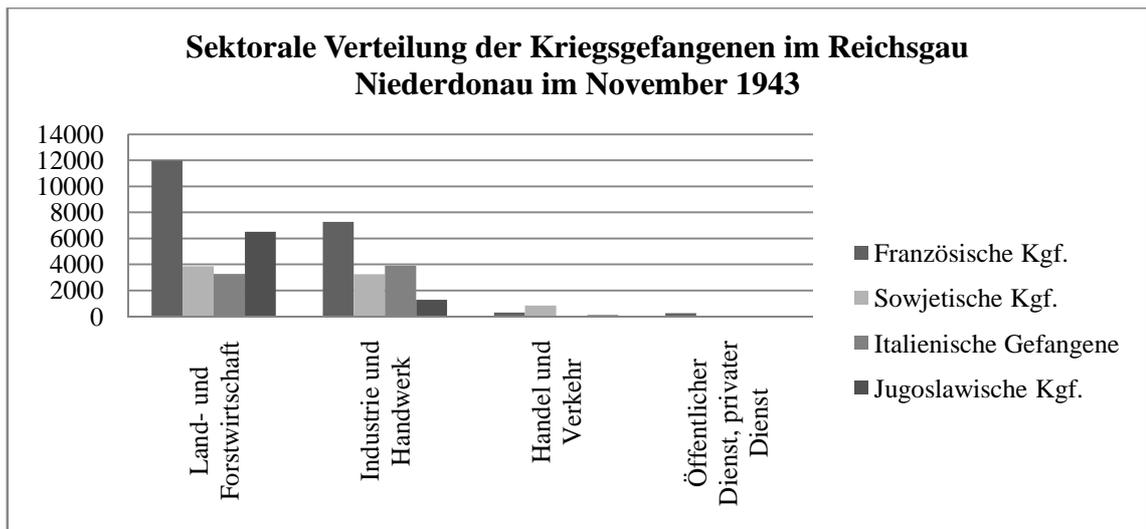


Diagramm 21: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Niederdonau, Jg. 1943, Nr.3 vom 20.11.1943, S.3, Stichtag ist der 15. des Monats.



Diagramm 22: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Niederdonau, Jg. 1944, Nr.2 vom 20.2.1944, S.3, Stichtag ist der 15. des Monats.

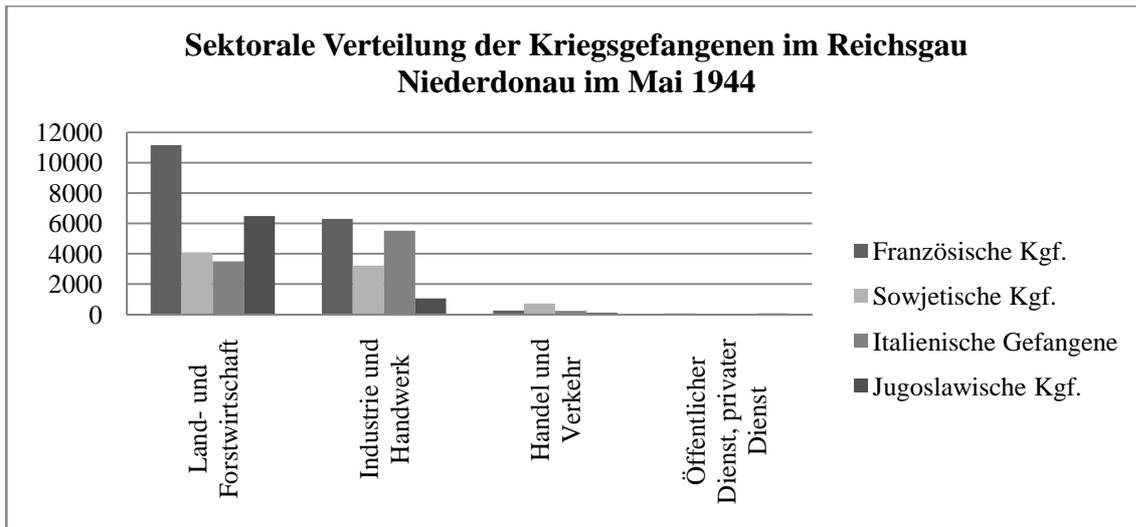


Diagramm 23: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Niederdonau, Jg. 1944 Nr.5 vom 20.5.1944, S.3, Stichtag ist der 15. des Monats.

4.3.3) Oberdonau

Im Reichsgau Oberdonau war das Verhältnis zwischen Kriegsgefangenen und ausländischen ZivilarbeiterInnen ähnlich dem in Niederdonau. Absolut waren dagegen hier beide Gruppen schwächer vertreten.

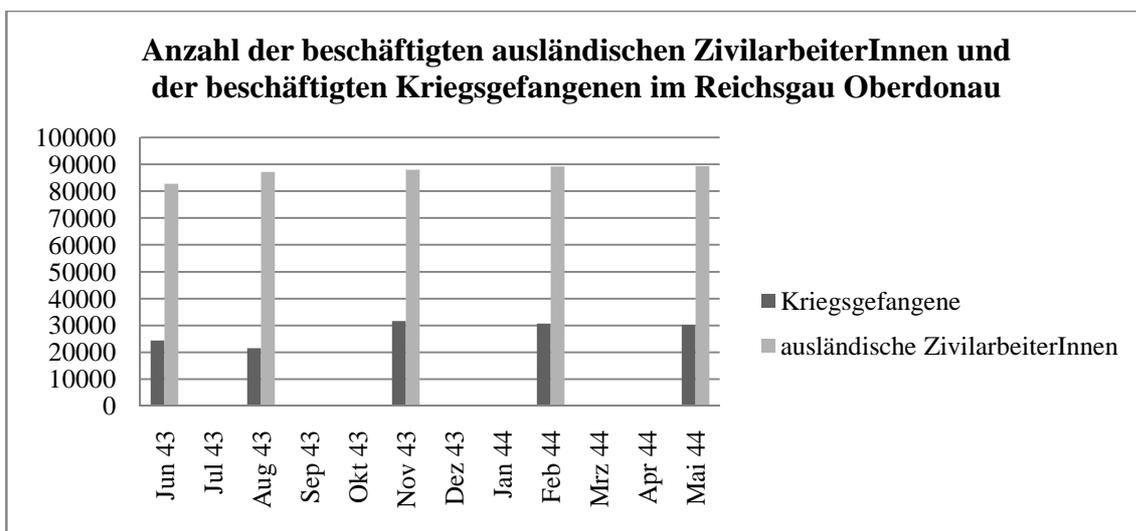


Diagramm 24: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Oberdonau, Jg. 1944, Nr.8 vom 31. August 1944, S.2f. Stichtage sind jeweils Ende bzw. Mitte des Monats.

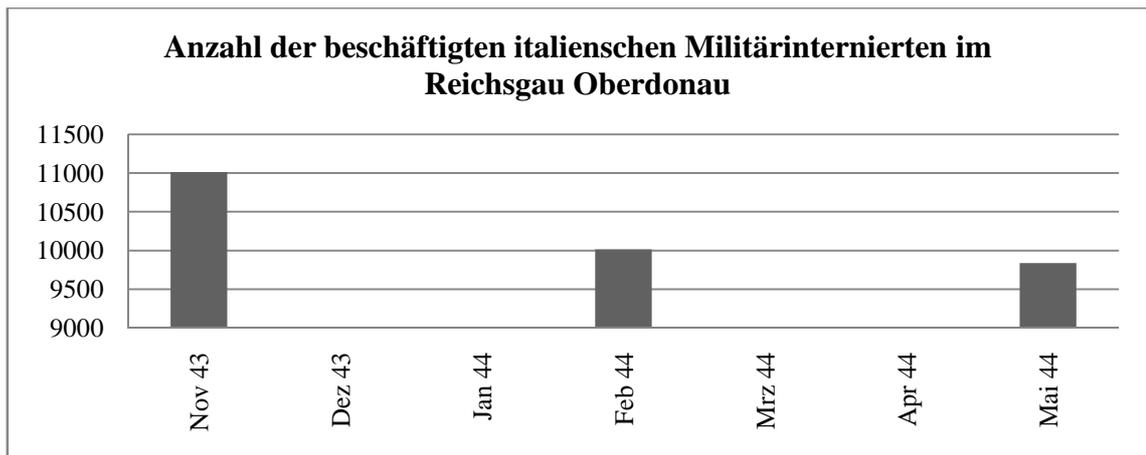


Diagramm 25: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Oberdonau, Jg. 1943, Nr.12 vom 31.Dezember 1943, S.6, Jg. 1944, Nr.3 vom 31.März 1944, S.6, Jg. 1944, Nr.6 vom 30. Juni 1944, S.6. Stichtag ist der 15. des jeweiligen Monats.

Auch im Reichsgau Oberdonau waren die französischen Kriegsgefangenen klar die größte Gruppe, doch sind sie hier im Vergleich zu Niederdonau in Relation viel stärker vertreten. Die italienischen Militärinternierten waren die zweitgrößte Nationalität.

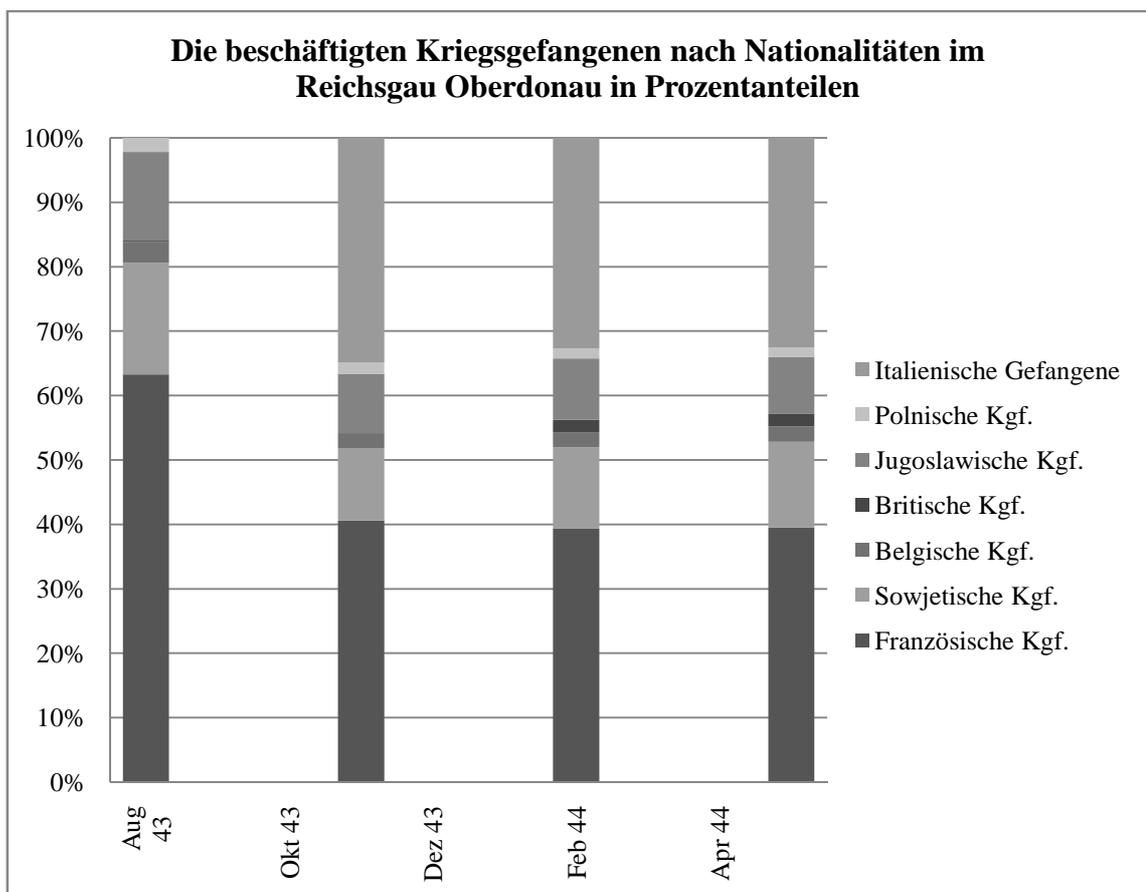


Diagramm 26: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Oberdonau, Jg. 1943, Nr.9 vom 30.September 1943, S.6, Jg. 1943, Nr.12 vom 31.Dezember 1943, S.6, Jg. 1944, Nr.3 vom 31.März 1944, S.6, Jg. 1944, Nr.6 vom 30. Juni 1944, S.6. Stichtag ist der 15. des jeweiligen Monats.

Ebenfalls wurden im Reichsgau Oberdonau französische Kriegsgefangene überwiegend und die jugoslawischen fast ausschließlich in der Landwirtschaft eingesetzt. Sowjetische Kriegsgefangene arbeiteten, anders als in Niederdonau, mehrheitlich in der Industrie. Die italienischen Gefangenen arbeiteten erwartungsgemäß ebenso in diesem Bereich.



Diagramm 27: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Oberdonau, Jg. 1943, Nr.12 vom 31.Dezember 1943, S.6. Stichtag ist der 15. des Monats.



Diagramm 28: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Oberdonau, Jg. 1944, Nr.3 vom 31.März 1944, S.6. Stichtag ist der 15. des Monats.



Diagramm 29: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Oberdonau, Jg. 1944, Nr.6 vom 30. Juni 1944, S.6. Stichtag ist der 15. des Monats.

5) Das Ende der Kriegsgefangenschaft und deren Opfer

5.1) Ursachen der Statusänderung

Eine Statusänderung fand bereits bei den polnischen nicht-jüdischen Kriegsgefangenen statt. Bis 1940/1941 wurden alle, bis auf 37.000, in Zivilarbeiter umgewandelt.³⁰³

Schon 1943 wurde die Überführung der italienischen Militärinternierten in den Status der Zivilarbeiter diskutiert, damit die Arbeitskraft besser genutzt werden könne. Jedoch war der Arbeitseinsatz zunächst auch als Bestrafung für die Kapitulation Italiens gedacht und wirtschaftliche Überlegungen standen nicht immer im Vordergrund.³⁰⁴

Besonders von Seiten der RSI wurde ein Statuswechsel gefordert. Nichtsdestoweniger konzentrierte man sich zunächst auf die Wiederbewaffnung des faschistischen Italiens und auf materielle Hilfsleistungen für die Internierten um so den Einfluss auf sie zu steigern. Erst Ende Februar 1944 wurde die Überführung der Internierten als erster Punkt auf die italienische Agenda gesetzt.³⁰⁵

Zentral für die Überführung war Sauckel, da er das Arbeitskraftpotential besser ausnützen wollte und fehlende Strafmaßnahmen, schlechte Versorgung, die Sicherheitsbestimmungen und fehlende Ausbildungsmaßnahmen dieses Vorhaben einschränkten. Besonders das Fehlschlagen³⁰⁶ seiner Zwangsrekrutierungen im Ausland machte für ihn die Ausnutzung der bestehenden Ressourcen wichtiger. Dies war für den GBA nicht in den bestehenden Strukturen denkbar, da Behörden vor Ort die Bestrafung der Italiener für die Kapitulation teilweise für wichtiger als die Arbeitsleistung erachteten. Bündnispolitische Aspekte, die noch im Herbst 1943 maßgeblich waren, waren in Anbetracht Sauckels gescheiterter Italienpolitik kaum noch wesentlich.³⁰⁷

Desgleichen beklagte Speer im Frühling 1944 die schlechte Arbeitsleistung der Kriegsgefangenen.³⁰⁸

³⁰³ Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, S.45

³⁰⁴ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.461

³⁰⁵ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.410

³⁰⁶ Sein Scheitern, er wollte 1944 1.500.000 Arbeiter rekrutieren, steht in engen Zusammenhang mit Rahns Versuchen eine Mindestkollaboration der ItalienerInnen zu erwirken. Jene war in den Städten nur sehr fragil und im ländlichen Gebiet kaum gegeben. Durch die Mobilisierung einer solchen Anzahl an ArbeiterInnen wäre sie noch stärker gefährdet gewesen. Sauckel erhielt von Hitler für Italien keine Vollmachten und war demgemäß auf Rahn und seinen Stab angewiesen, der die Umsetzung seiner Pläne behinderte. Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung, S.562

³⁰⁷ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.461ff

³⁰⁸ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.415

Eine Statusänderung der italienischeren Gefangenen lehnte Hitler vorerst ab, doch akzeptierte er im Juni 1944 einen Versuch, der vorsah 5.000 italienische Militärinternierte probeweise zu überführen.³⁰⁹ Bei einem Treffen zwischen Mussolini und Hitler am 20. Juli 1944 stimmte Hitler der Überführung aller Internierten zu. Wann und wie genau es im Deutschen Reich zu der Entscheidung gekommen ist, den Modellversuch auf alle Internierten auszudehnen, ist nicht rekonstruierbar.³¹⁰

Besonders die Wehrmacht war gegen die Statusänderung, da so die Italiener ihrem Einflussbereich entzogen worden sind und dies einen weiteren Machtverlust bedeutete. Doch konnte sie sich nicht durchsetzen.³¹¹

*„Am 3. August 1944 befahl der Chef des OKW Keitel auf Weisung Hitlers die Entlassung der italienischen Militärinternierten. Die Arbeitskommandos sollten jeweils nur geschlossen in das Zivilverhältnis überführt werden. [...] Der Befehl galt lediglich für die im Reichsgebiet festgehaltenen Internierten. Die in den besetzten Gebieten beschäftigten Gefangenen betraf diese Regelung ebenso wenig wie die in Arbeitskommandos der Wehrmacht tätigen IMI [Anm. italienischen Militärinternierte] und die Kranken.“*³¹²

Die Bestimmungen wurden weiter eingeschränkt. Es waren nun auch Offiziere und als politisch unzuverlässig geltende Gefangene von der Statusänderung, die in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Gauarbeits- und Arbeitsämtern vorbereitet wurde, ausgeschlossen.³¹³

Prinzipiell war die Umwandlung freiwillig und die italienischen Militärinternierten mussten eine Erklärung unterschreiben, in der sie sich bereit erklärten zu den Bedingungen wie zivile ArbeiterInnen aus Italien bis zum Ende des Kriegs in Deutschland zu arbeiten. Jene, die dem nicht zustimmten, sollten gefangen bleiben.³¹⁴

Sehr viele italienische Gefangene weigerten sich zunächst und es folgten Drohungen und teilweise Misshandlungen³¹⁵ um das Einverständnis zu erzwingen.³¹⁶

³⁰⁹ Cajani, Die italienischen Militär-Internierten im nationalsozialistischen Deutschland, S.304

³¹⁰ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.422f

³¹¹ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.465

³¹² Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.468

³¹³ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.470

³¹⁴ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.426

³¹⁵ Bekannt sind Fälle im Stalag III B in denen Internierte die nicht unterschrieben mit Fausthieben und Ohrfeigen malträtiert wurden und darüber hinaus die ganze Nacht stehend im Freien verbringen mussten. Im Stalag XI B lehnte das Arbeitskommando 6.247 geschlossen ab und wurde darauf misshandelt. Im Stalag VI A wollte kein einziger Militärinternierter übertreten, daraufhin wendeten die Deutschen Gewalt an. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S. 429

³¹⁶ Cajani, Die italienischen Militär-Internierten im nationalsozialistischen Deutschland, S.304f

Die Gründe für diesen Widerstand sind vielfältig. „*Viele Internierte hatten Angst, als Folge ihrer Einwilligung zum Militärdienst eingezogen zu werden, finanzielle Ansprüche zu verlieren oder ihre Angehörigen in dem von den Alliierten besetzten Süd- und Mittelitalien in Gefahr zu bringen. [...] Ihre Haltung gegenüber den nationalsozialistischen und faschistischen Repräsentanten war somit von tiefer Aversion und einem großen Misstrauen geprägt.*“³¹⁷

Infolgedessen lässt sich Widerstand bzw. Freiwilligkeit in konkreten Zahlen nur schwer rekonstruieren. Rund 30 Prozent erklärten sich frei oder gezwungen bereit als Zivilarbeiter tätig zu sein. Im September wurde die Überführung neu geregelt und man verzichtete auf die Bereitwilligkeitserklärung um so alle Militärinternierten entlassen zu können. Grundsätzlich kann man aber davon ausgehen, dass die Internierten der Überführung sehr kritisch gegenüberstanden.³¹⁸

Offiziere waren vorerst ausgeschlossen, da davon ausgegangen wurde, dass jene ohnedies nicht bereit gewesen wären für Deutschland zu arbeiten. Doch konnte der italienische Botschafter erwirken, dass den Offizieren trotzdem das Angebot gemacht wurde. Er verstand darin eine Machtdemonstration Mussolinis. Offiziere, die schon zuvor arbeiteten, was für Offiziere ab Jänner 1944 möglich war, oder die bereit waren zu arbeiten, konnten sich für den Zivilstatus entscheiden.³¹⁹

Anfang 1945 wurde schließlich der Widerstand der italienischen Offiziere per Befehl gebrochen und alle in Zivilarbeiter umgewandelt.³²⁰ Ausgenommen waren davon Militärgeistliche, Sanitätsoffiziere, Generale, Admirale, als politisch unzuverlässig geltende Offiziere und solche die als zu alt oder als arbeitsunfähig galten. Auch wenn die Freiwilligkeit nicht mehr gegeben war, mussten sie für die Entlassung eigentlich einen Entlassungsschein unterschreiben. Rund 6.000 Offiziere von den 15.000 verbleibenden weigerten sich weiterhin. Sie wurden teilweise ohne weitere Befehle mit Gewalt zur Arbeit gezwungen.³²¹

Der Statuswechsel war mit beträchtlichen Problemen für die verantwortlichen Instanzen verbunden. Als der Befehl, der nur wenige Wochen für die Umwandlung vorsah, erging, waren die Vorbereitungen noch im Anfangsstadium. Die Umsetzung erfolgte also völlig überstürzt und schlecht koordiniert. Die Anweisung waren wage und somit gab es starke lokale und regionale Unterschiede bei der Durchführung. Der 31. August

³¹⁷ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.474

³¹⁸ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.430f

³¹⁹ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.428

³²⁰ Cajani, Die italienischen Militär-Internierten im nationalsozialistischen Deutschland, S.307f

³²¹ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.435f

1944 sollte der letzte Tag der Überführung sein, doch befanden sich am 1. September noch 75 Prozent, am 1. Oktober noch 21,5 Prozent und Anfang 1945 noch immer 11 Prozent der italienischen Militärinternierten im Mannschafts- oder Unteroffiziersrang in der Internierung.³²²

Die verbleibenden Italiener waren *„nicht in das zivile Arbeitsverhältnis überführt worden, weil sie im militärischen Bereich oder außerhalb der Reichsgrenzen arbeiteten, als „sicherheitspolitisch“ bedenklich oder dauerhaft arbeitsunfähig betrachtet wurden.“*³²³

Die Gefangenen im militärischen Bereich, dazu zählten auch jene aus Südosteuropa in den Wehrkreis XVII evakuierten Internierten, sollten ab Anfang 1945 einen eigenen Status erhalten. Jedoch wurde bis Kriegsende nur ein kleiner Teil tatsächlich überführt.³²⁴

5.1.1) Auswirkungen auf das Leben der italienischen Militärinternierten

Die weiterhin in Gefangenschaft Verbliebenen sind im Vergleich zu den Entlassenen deutlich schlechter behandelt worden. Dies sagt aber nur aus, dass die nicht vom Statuswechsel betroffenen Internierten schlechter behandelt worden sind und nicht, dass die Überführung spürbare Verbesserungen mit sich brachte.³²⁵

Eine tatsächliche Steigerung der Lebensqualität der italienischen Militärinternierten hat die Überführung wohl kaum gebracht.³²⁶

Die Ex-Internierten wurden in Gemeinschaftslagern der Firmen oder der Deutschen Arbeitsfront untergebracht. Vorteile waren sicherlich die größere Bewegungsfreiheit, bessere Versorgung, ein nicht mehr in Lagergeld ausbezahlten Lohn, mehr Freizeitangebote und auch die Misshandlungen wurden seltener. Doch diese prinzipiellen Vorteile des Statuswechsels wurden durch die Entwicklungen in Deutschland stark eingeschränkt. Durch den „Erlass über den totalen Kriegseinsatz“, der zeitgleich mit der Entlassung der Militärinternierten verkündet wurde, wurden die Arbeitsbedingungen weiter erschwert. In vielen Betrieben wurde die 72 Stunden-Woche eingeführt. Die alliierten Luftangriffe führten zu hohen Opferzahlen unter

³²² Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.476

³²³ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.502

³²⁴ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.441 u. Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.504

³²⁵ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.505

³²⁶ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.476f

ArbeiterInnen. Die Versorgungssituation spitzte sich immer mehr zu. So war der Alltag der Ex-Internierten in den letzten Kriegsmonaten wohl mehr vom Krieg als von dem Statuswechsel geprägt.³²⁷

Der Status eines Zivilarbeiters oder einer Zivilarbeiterin war jedoch dazu gegenüber der Kriegsgefangenschaft mit zahlreichen Nachteilen verbunden. Sie unterstanden nicht mehr der Militärgerichtsbarkeit und konnten so bei Verstößen in ein Arbeitserziehungslager eingewiesen werden. Hier verstarben trotz einer maximalen Haftdauer von 56 Tagen rund acht Prozent der Gefangen. Daneben mussten sie sich in einigen Fällen vor Sondergerichtshöfen verantworten, die in der Regel weit härtere Strafen als die ordentliche Gerichtsbarkeit verhängten.³²⁸ Ferner war für ZivilarbeiterInnen eine Einweisung in ein Konzentrationslager möglich, die bei westlichen Kriegsgefangenen eine Ausnahme war.³²⁹

In Bezug auf die Verfolgung und die Bestrafung von italienischen ZivilarbeiterInnen muss festgehalten werden, dass jene meist weniger davon betroffen waren als andere westliche ZivilarbeiterInnen.³³⁰

Im Bereich der Gestapo- und SS-Stelle Wien zeigt sich dies anhand der Verhaftungen von italienischen ZivilarbeiterInnen. Zentral ist dabei die Kapitulation Italiens, die scheinbar zu einer Schlechterstellung geführt hat. In absoluten Zahlen ist aber der Anstieg nur gering.³³¹

³²⁷ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.486ff

³²⁸ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.485ff u. Clemens Jabloner, Historikerkommission der Republik Österreich. Schlussbericht der Historikerkommission der Republik Österreich. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich. Zusammenfassungen und Einschätzungen, Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 1, Wien u.a. 2003, S.192

³²⁹ „So geriet der Ex-Internierte Lorenzo Baldo, der in Braunau am Inn bei einer Baufirma arbeitete, mit seinem Vorgesetzten in Streit. [...] schnell entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf Baldo seinen Meister leicht verletzte. Bereits am folgenden Tag wurde er nach Linz transportiert und schließlich in das Konzentrationslager Mauthausen eingewiesen“. Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.516

³³⁰ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.481

³³¹ Zahlen für den Zeitraum nach dem Statuswechsel sind in den Tagesrapporten nicht enthalten.

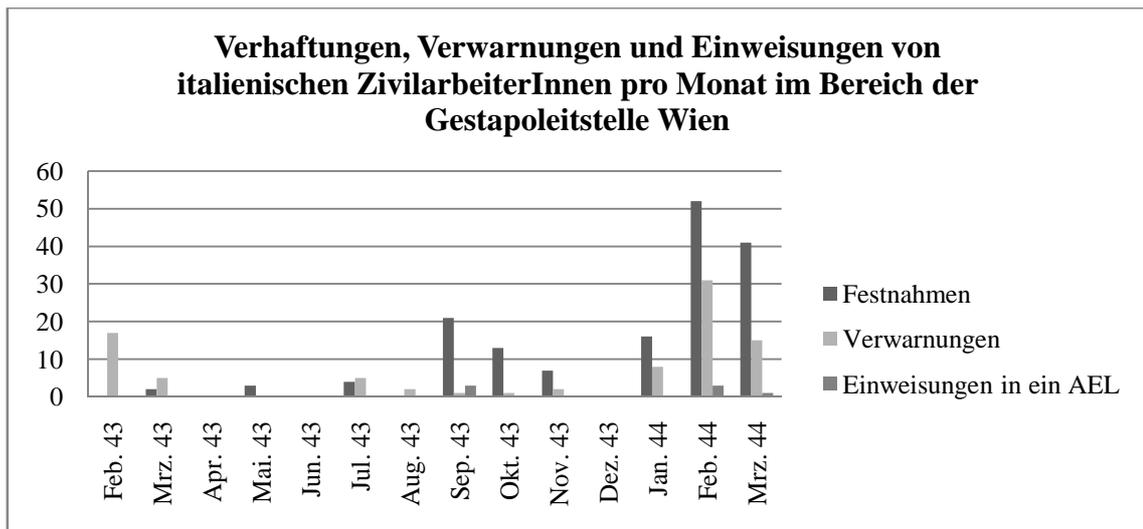


Diagramm 30: Zusammengestellt nach: Statistik der Staatspolizeileitstelle Wien für die jeweiligen Monate, jeweils erster Tagesrapport des Monats der Gestapoleitstelle Wien

Dass die Umwandlung kaum vorbereitet war, spiegelte sich darin, dass die ehemaligen Militärinternierten mit der ursprünglichen Kleidung aus ihrer Gefangenschaft entlassen wurden, wobei sie militärische Abzeichen entfernen mussten.³³² Die Kleidungsproblematik konnte auch im weiteren Verlauf nicht gelöst werden. Zwar gab es große Anstrengungen seitens der RSI, jedoch behandelte die deutsche Regierung diese Thematik mit Desinteresse.³³³

In den Alpen- und Donaureichsgauen scheint die Situation der ehemaligen Internierten im Vergleich zum Altreich besser gewesen zu sein.³³⁴

5.2) Repatriierungen

Die Forderung nach einer Repatriierung kranker und arbeitsunfähiger Militärinternierter ist von deutscher Seite mehrmals abgeschlagen worden. Zwar sah das OKW darin einen akzeptablen Weg um medizinisches Personal und Nahrungsmittel zu sparen, doch versuchten die deutschen Behörden in Italien dies zu verhindern. Sie befürchteten, dass die Rückführung dieser Personen, aufgrund ihres katastrophalen Gesundheitszustands, die antideutsche und antifaschistische Stimmung in Italien verstärken würde. Die italienischen Delegierten konnten aber dennoch eine Repatriierung erwirken, welche

³³² Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.426

³³³ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.492f

³³⁴ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.504

wohl das Ziel hatte, der Bevölkerung zu suggerieren, dass die RSI tatsächlich ihre Schutzmachtfunktion wahrnehme. Zunächst wurde die Rückführung von deutscher Seite weiter behindert und sie sollte erst nach einer Untersuchung durch eine deutsch-italienische Ärztekommision, die tatsächlich meist nur eine deutsche war, erfolgen. So hatte der SAI bzw. die RSI kaum Einfluss darauf, wer repatriiert wurde. In Anbetracht der steigenden Zahl der Kranken und der überfüllten Kriegsgefangenenlazarette wurde das Auswahlverfahren stark vereinfacht und die Untersuchung durch die Kommission unterblieb.³³⁵

Am 31. März 1944 sollte der erste Transport Italien erreichen und darauf sollten weitere mit bis zu 10.000 Mann folgen. Doch tatsächlich fand er erst am 15. Mai 1944 statt und erwies sich als äußerst schlecht organisiert. Die ehemaligen Gefangenen waren teilweise schon im Zug verstorben. Für die Kranken gab es in Italien kaum adäquate Unterkünfte. So schockierte, wie von den deutschen Stellen in Italien befürchtet, die Ankunft die Bevölkerung. Schließlich wurden im Juli die Transporte von Wolff verboten. Weitere Rückführungen sollten erst folgen, wenn die entsprechenden Unterbringungsmöglichkeiten in Norditalien bereitstünden.³³⁶

Ab Oktober wurden wieder Repatriierungen geplant, wobei diesmal die Unterbringung abgeschirmt von der Bevölkerung stattfinden sollte um so negative Auswirkungen auf die politische Stimmung zu vermeiden. Im Jänner 1945 wurden grundlegende Details zwischen Italien und Deutschland geklärt. Es sollten Personen repatriiert werden deren Heilung länger als drei bis vier Monate in Anspruch nehmen würde. Schwerstkranke waren ausgeschlossen, da man nicht wollte, dass Tote in Italien ankämen oder Ankömmlinge kurz nach der Ankunft sterben würden. Der Transport sollte über die Schweiz erfolgen und der schweizerische Konsul in Italien hatte die erforderlichen Zusagen erteilt.³³⁷ Jedoch wurde die Durchfahrt von der Schweiz aufgrund des Einspruches des königlichen Italiens verboten. Sie befürchteten, dass Südtaliener in die Hände der Faschisten fallen könnten. Das IKRK bot an, die Militärinternierten in der Schweiz selbst zu versorgen. Da die RSI keine diplomatische Vertretung in der Schweiz hatte, hätte dort auf die Italiener kein politischer Einfluss genommen werden können. So wurde das Angebot nicht angenommen. Erst nach dem der Schweiz Einverständniserklärungen der einzelnen Personen für eine Verbringung in die RSI vorgelegt worden sind, durfte der Zug die Grenze überqueren. Von den insgesamt

³³⁵ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.429ff

³³⁶ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.536f

³³⁷ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.538f

15.000 Männern, die in der zweiten Phase repatriiert werden sollten, sind tatsächlich nur 2.500 bis 3.000 nach Italien gebracht worden.³³⁸

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren mehr als 1.400.000 Kriegsgefangene nach Italien zurückgekehrt. Diese Zahl beinhaltet freilich nicht nur die aus dem deutschen Machtbereich befreiten Italiener, sondern auch jene, die vor 1943 in Kriegsgefangenschaft gerieten und sich in den verschiedenen Lagern der US-Amerikaner, Briten, Franzosen und Sowjets befanden. Dies machten rund 30 Prozent der männlichen Bevölkerung im erwerbstätigen Alter Italiens aus.³³⁹

Im Juni 1945 ist das „Ministero dell' Assistenza Post-Bellica“ geschaffen worden, ein eigenes Ministerium, das allein für Kriegsheimkehrer zuständig war. Für die Rückkehrer wurden Sammel- und Versorgungsstellen gegründet, die „Centri-alloggio“; sie befanden sich unter der Aufsicht der Alliierten. Um das Verfahren zu beschleunigen, wurden die ehemaligen Militärinternierten nach einer schnellen sanitären Prophylaxe und mit einer Unterstützung für die Reisekosten wieder entlassen. Da die ehemaligen Gefangenen zuvor in den meisten Fällen von den Befreiern in Deutschland gut versorgt worden sind, war ihr Gesundheitszustand bei der Ankunft in Italien überraschend gut.³⁴⁰

Neben der „offiziellen“ Repatriierung, die in Anbetracht des enormen Andrangs nur schlecht funktionierte, versuchten zahlreiche ItalienerInnen über Österreich auf eigene Faust nach Italien zu gelangen. Mit diesem Ansturm waren die Behörden überfordert und so wurden sie teilweise von den Alliierten wieder interniert.³⁴¹

Der italienischen Regierung wurde Anfang Juni gemeldet, dass sich rund 350.000 ItalienerInnen in den Besatzungszonen der westlichen Alliierten befänden und circa 300.000 im sowjetischen Bereich. Diese Zahlen umfassten sämtliche italienische StaatsbürgerInnen.³⁴²

Bis Anfang 1947 wurden die letzten ehemaligen Militärinternierten aus dem Gebiet des ehemaligen Deutschen Reichs repatriiert.³⁴³

In Italien stießen sie meist auf Gleichgültigkeit, denn in der italienischen Nachkriegsgesellschaft dominierten die ehemaligen PartisanInnen. Dazu war die Versorgung nach politischen Kriterien gestaffelt und so wurden die Mitglieder der

³³⁸ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.436ff

³³⁹ Zehetner, Die italienischen Militärinternierten und Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, S.71ff

³⁴⁰ ebd.

³⁴¹ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.540ff

³⁴² Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.534f

³⁴³ Zehetner, Die italienischen Militärinternierten und Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, S.77

Resistenza auch hier bevorzugt. Die Integration der Heimkehrer fand nur sehr zögerlich statt.³⁴⁴

1977 wurde den ehemaligen Militärinternierten der Ehrentitel „Voltontari della Libertà“ (Freiwillige der Freiheit) verliehen und wenige Jahre darauf zusätzlich der Titel „Combattenti per la Libertà d’Italia“ (Kämpfer für die Freiheit Italiens).³⁴⁵ So wurde ihre Gefangenschaft zumindest formell gewürdigt.

Die Befreiung aus den nationalsozialistischen Lagern brachte indessen nicht für alle ein Ende der Zwangsarbeit, da die Rolle Italiens als Verbündeter des Deutschen Reichs nicht vergessen wurde. Frankreich forderte, dass die Gefangenen zur Behebung der Kriegsschäden eingesetzt werden sollten.³⁴⁶ Ferner verpflichtete die Sowjetunion die ehemaligen Internierten zum Arbeitsdienst.³⁴⁷

Im September wurden aus dem französischen Machtbereich die ersten italienischen Zwangsarbeiter repatriert.³⁴⁸ Gleichfalls hatte sich die Sowjetunion entschlossen, die Italiener in ihrem Machtbereich freizugeben.³⁴⁹

5.3) Verbrechen in den letzten Kriegswochen

Die letzten Kriegswochen hatten große Auswirkungen auf das Leben der italienischen Militärinternierten, wie auch auf das der ZivilarbeiterInnen. Den Zusammenbruch bekamen die Gefangenen besonders stark zu spüren, vor allem durch Misshandlungen und Morde, die in vielen Fällen darauf beruhten, dass den noch in Händen der Nationalsozialisten befindlichen Gefangenen einer Art „Ventilfunktion“ in Bezug auf die Niederlage zukam. Ebenso wurde auf Plünderungen immer brutaler reagiert und es entwickelte sich eine Praxis der sofortigen Hinrichtung von Verdächtigen.³⁵⁰ *„Je stärker der Krieg sich dem Ende zuneigte, desto deutlicher wurden diese Tendenzen, die mit der Abwehr und Verhinderung von Plünderungen immer weniger zu tun hatten. Sie trugen die Züge eines Rachefeldzuges, an dem nun nicht mehr allein die Sicherheitsbehörden, sondern auch Teile der Bevölkerung teilnahmen.“*³⁵¹

³⁴⁴ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.549ff

³⁴⁵ Schmink-Gustavus, Die schönsten Jahre, S.153

³⁴⁶ Schmink-Gustavus, Die schönsten Jahre, S.154

³⁴⁷ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.530

³⁴⁸ Zehetner, Die italienischen Militärinternierten und Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, S.150

³⁴⁹ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.542

³⁵⁰ Herbert, Fremdarbeiter, S.327ff

³⁵¹ Herbert, Fremdarbeiter, S.331

Wie viele Militärinternierte solchen Maßnahmen zum Opfer fielen lässt sich aufgrund des oft eigenmächtigen Vorgehens und des herrschenden Chaos nur schwer rekonstruieren.³⁵²

Des Weiteren waren die Evakuierungsmärsche in noch „sichere“ Teile des Deutschen Reichs von zahlreichen Massakern begleitet. Den Lagerkommandanten war befohlen, unter keinem Umstand Kriegsgefangene dem Feind zu überlassen. Dies führte unter anderem dazu, dass Militärinternierte noch im Rahmen der Evakuierung getötet worden sind.³⁵³

Verbrechen an Militärinternierten bzw. generell an Gefangenen waren sicher keine Erscheinung die ausschließlich nur gegen Kriegsende erfolgte, doch kam es in den letzten Kriegswochen zu einer noch nie da gewesenen Radikalisierung. Hier erscheint es besonders wesentlich, dass zwar SS-Angehörige als Verbrecher hervorstechen, aber auch Wehrmachtsangehörige und in einem geringeren Maße ZivilistInnen für Ermordungen und Misshandlungen verantwortlich waren.³⁵⁴

5.4) Opferbilanz

Problematisch in Hinblick auf die Opferzahlen erweist sich schon die Tatsache, dass die Zahl der italienischen Militärinternierten an sich nicht bekannt ist. So gibt es für die Opferzahlen nur Schätzungen.³⁵⁵

³⁵² Schreiber schildert zahlreiche Verbrechen an den Militärinternierten. In Treuenbrietzen wurden rund 150 Internierte aus der Firma Kopp & Co abgezogen und durch Wehrmachtsangehörige bzw. SS-Mitglieder hingerichtet. In Ausgrabungen wurden die Überreste von 125 Italienern gefunden. Unklar ist, ob dies ausschließlich Militärinternierte waren. Antonio Ceseri, ein im August 1944 in den Zivilarbeiterstatus überführte ehemaliger Internierter, gab an, dass die Zivilarbeiter wieder zu Militärinternierten gemacht worden sind. Dem widersprachen aber andere Aussagen von Zwangsarbeitern in diesem Betrieb. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.550ff

³⁵³ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.518

³⁵⁴ Herbert, Fremdarbeiter, S.331 u. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.572

³⁵⁵ Für das Reichsgebiet errechnete das italienische Zentralinstitut für Statistik: „19.714 tote Militärangehörige, davon 18.502 Soldaten, 599 Unteroffiziere, 313 Offiziere niedrigerer Dienstgrade, 76 Offiziere höherer Ränge, 13 Generäle und 211 Wehrpflichtige ohne genauere Spezifizierung der Rangabzeichen.“ Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.584

Nach Hammermann sind insgesamt 20.000 bis 25.000 italienische Militärinternierte in der Gefangenschaft ums Leben gekommen. Hammermann, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“, S.442f
Klinkhammer geht von rund 30.000 bis 50.000 Toten Internierten in den deutschen Lagern aus. Klinkhammer, Leben im Lager, S.492

Die italienischen Militärbehörden haben in den 1950er Jahren eine Anzahl von 20.368 nicht aus der Gefangenschaft Heimkehrten angegeben. Schmink-Gustavus, Die schönsten Jahre, S.154

Feststeht, dass über 20.000 italienische Militärinternierte in den deutschen Lagern gestorben sind und es rund 5.400 im östlichen Operationsgebiet vermisste oder umgekommene Gefangene gab. Ferner wurden 5.200 bis 6.300 italienische Soldaten bei der Gefangennahme ermordet und über 13.000 sind bei einem der zahlreichen Schiffsunglücke ums Leben gekommen. Man muss folglich von rund 45.000 toten Internierten ausgehen. Darin sind nicht die Gefallenen der „regulären“ Gefechte zwischen den deutschen und den italienischen Truppen enthalten.³⁵⁶

In den Alpen- und Donaureichsgauen sind mindestens 138 Militärinternierte in den Kriegsgefangenenlagern gestorben. Die tatsächliche Zahl ist wohl größer. Da jedoch oft Angaben über die Opfer, besonders jener auf den Arbeitskommandos, fehlen, ist es nicht möglich genauere Zahlen anzugeben. Daneben sind die Opferzahlen bei den Evakuierungsmärschen unbekannt. Zudem sind nach der Statusänderung umgekommene Internierte in diesen Zahlen nicht enthalten.³⁵⁷

³⁵⁶ Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.507

³⁵⁷ Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.207ff. Insgesamt sind in den Kriegsgefangenenlagern in den Alpen- und Donaureichsgauen mindestens 23.039 Kriegsgefangene ums Leben gekommen, wobei davon 96 Prozent sowjetische Kriegsgefangene waren. Daneben sind noch weitere 10.657 im Konzentrationslager Mauthausen ermordet worden.

6) Die Entschädigungsfrage

6.1) Die Situation in Deutschland

Grundsätzlich waren für die Entschädigung von ZwangsarbeiterInnen die Deutsche Wiedervereinigung und die damit verbundenen völkerrechtlichen Veränderungen zentral. Individuelle Ansprüche waren an den Abschluss eines Friedensvertrags gebunden. Der 1990 unterzeichnete „Zwei-Plus-Vier-Vertrag“ galt auch anstatt eines Friedensvertrags. In den 1990er Jahren kam es zu zahlreichen Sammelklagen in den USA gegen deutsche Unternehmen. Der wachsende politische und mediale Druck auf Deutschland führte letztendlich dazu, dass die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, die unter anderem zur Aufgabe hatte Zahlungen an die überlebenden ZwangsarbeiterInnen zu leisten, ins Leben gerufen wurde.

Die Mittel wurden zu Hälfte vom Bund und zu anderen Hälfte von deutschen Unternehmen zu Verfügung gestellt. Insgesamt handelte es sich dabei um rund zehn Milliarden Deutsche Mark. Dies entspricht über fünf Milliarden Euro. Für das Auszahlungsprogramm von ZwangsarbeiterInnen gab es drei Kategorien:

„eine Inhaftierung im Konzentrationslager, Ghetto oder einer KZ-ähnlichen Haftstätte verbunden mit Zwangsarbeit (Kategorie A)

eine Deportation vom Heimatland in das „Deutsche Reich“ oder in ein besetztes Gebiet und Zwangsarbeit unter Haftbedingungen, „haftähnlichen oder vergleichbar besonders schlechten Lebensbedingungen“ (Kategorie B)

Im Rahmen einer Öffnungsklausel bestimmten die einzelnen Partnerorganisationen in eigener Verantwortung weitere Tatbestände nationalsozialistischen Unrechts als Grundlage für eine Leistung (Kategorie Öffnungsklausel) und legten deren Leistungshöhe fest.“³⁵⁸

Dem ungeachtet ist im Stiftungsgesetz festgelegt: *„Kriegsgefangenschaft begründet keine Leistungsberechtigung.“³⁵⁹* Dies erklärt sich dadurch, dass es sich hierbei um völkerrechtskonforme Zwangsarbeit handelte.

³⁵⁸ Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", Auszahlungsprogramm NS-Zwangsarbeit http://www.stiftung-evz.de/auszahlungen_an_ehemalige_zwangsarbeiter/auszahlungsprogramme/zwangsarbeit, 23.02.2009

³⁵⁹ Gesetz zur Errichtung einer Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" http://www.stiftung-evz.de/die_stiftung_erinnerung_verantwortung_und_zukunft/stiftungsgesetz/, 23.02.2009

Um zu klären, ob die italienischen Militärinternierten bzw. die späteren Zivilarbeiter anspruchsberechtigt sind, wurde im Auftrag des deutschen Bundesfinanzministeriums ein Rechtsgutachten von Christian Tomuschat erstellt. In diesem kommt er zu folgendem Ergebnis:

„1) Da die italienischen Militärinternierten (IMI) bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ihren Status als Kriegsgefangene behielten, gehören sie nicht zu dem Kreis der Personen, denen Leistungsansprüche nach § 11 des Gesetzes zur Errichtung einer Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" (StiftG) zustehen.

2) Anders ist der Fall derjenigen italienischen Militärinternierten zu beurteilen, die über die Verletzungen ihres Kriegsgefangenenstatus hinaus rassistische Verfolgungsmaßnahmen zu erdulden hatten. Auf sie findet die Ausschlussklausel des § 11 Abs. 3 StiftG keine Anwendung.“

Diese momentan gültige Auslegung bedeutet, dass die Militärinternierten nicht entschädigt werden, auch nicht die, die später als Zivilarbeiter eingesetzt worden sind, da es sich stets um Kriegsgefangene handelte. Ausnahmen sind diejenigen, die als Häftlinge eines Konzentrationslagers Zwangsarbeit leisten mussten.

Seine Schlussfolgerungen untermauert Tomuschat damit, „[...] dass der Gesetzgeber, von Einzelfällen abgesehen, größere Gruppen aus westeuropäischen Ländern, gar in der Größenordnung von mehreren 10.000 Personen, nicht mit Zahlungen aus der Stiftung bedenken wollte, da sonst die entsprechenden Summen in dem Verteilungsplan hätten berücksichtigt werden müssen. Dies wiederum führt zwangsläufig zu dem Ergebnis, dass die IMI [Anm. italienische Militärinternierte] als solche vom Gesetzgeber nicht als zu berücksichtigende Zivilarbeiter angesehen wurden [...].“³⁶⁰

Tomuschat weist indessen darauf hin, dass es sich hierbei um rein rechtswissenschaftliche Schlussfolgerungen handelt. „Eine ganz andere Frage ist es, ob angesichts des Leidens, das den IMI [Anm. Italienische Militärinternierte] zugefügt worden ist, jedenfalls ein moralischer Anspruch auf Wiedergutmachung³⁶¹ besteht, der sich dann in einer entsprechenden Gesetzgebung niederschlagen sollte.“³⁶²

Das Rechtsgutachten ist sehr umstritten. Lothar Evers, Kurator der Bundesstiftung wirft Tomuschat in seiner Stellungnahme zu dem Rechtsgutachten vor, dass er

³⁶⁰ Christian Tomuschat, Rechtsgutachten, Leistungsberechtigung der Italienischen Militärinternierten nach dem Gesetz zur Errichtung einer Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"? <http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/zwangsarbeit/imi/imi-tomuschat-gutachten.pdf>, 04.09.2008

³⁶¹ Grundsätzlich ist der Begriff Wiedergutmachung problematisch, siehe hier zu: Brigitte Bailer-Galanda, Die Opfer des Nationalsozialismus und die sogenannte Wiedergutmachung In: Emmerich Tálos u.a. (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, S.884-901, S.884

³⁶² Tomuschat, Rechtsgutachten

„entscheidende Quellen (die Beschlussempfehlung des Innenausschusses des Deutschen Bundestages) unterschlägt, um zu dem von seinem Auftraggeber (BMF) gewünschten Ergebnis zu kommen.“³⁶³

Konkret führt Evers an, dass der Gesetzgeber die Entschädigung von zwangsweise in den Zivilarbeiterstatus überführten Kriegsgefangenen vorschreibt. Im Innenausschuss des Deutschen Bundestags wurde es wie folgt festgehalten:

„Soweit die von diesem Gesetz genannten Kriterien der Deportation und des Einsatzes zur Zwangsarbeit unter Haftbedingungen erfüllt sind, haben auch Kriegsgefangene, die zwangsweise unter dem NS-Regime in den Zivilstatus überführt worden sind, einen Anspruch nach diesem Gesetz.“³⁶⁴

Darüberhinaus weist er daraufhin, dass polnische Kriegsgefangene, die in den Zivilarbeiterstatus überführt worden sind, sehr wohl entschädigt wurden. Dies wurde in bilateralen Verträgen zwischen Deutschland und Polen geregelt. Aufgrund des Gleichbehandlungsgrundsatzes sei diese Praxis auf alle anderen StaatsbürgerInnen anzuwenden.³⁶⁵

Die Argumentation Tomuschats, die die fehlenden Mittel anführt, wird ebenso mit Bezug auf den Innenausschuss entkräftet. *„Den Opfern aus den an den Verhandlungen nicht beteiligten Staaten (sog. ‚Rest der Welt‘) wird Gleichbehandlung zugesichert. Dabei ist sich der Ausschuss darüber im Klaren, dass die Mittel für diesen Opferkreis, für den keine genauen Zahlen vorliegen, ggf. nicht gesichert sind.“³⁶⁶*

Auch äußert sich Herbert kritisch zu dem Gutachten. Er beklagt, dass gerade die italienischen Militärinternierten eine Gruppe waren, die stets im Mittelpunkt der Entschädigungsdebatte gestanden sind. Ebenfalls weist er darauf hin, dass die polnischen in den Zivilstatus überführten Kriegsgefangenen Leistungsanspruch haben und somit das gleiche Phänomen unterschiedlich behandelt wird. In dem Gutachten sieht er eine *„scheinjuristische“* Legitimation für den Ausschluss der ehemaligen Militärinternierten, da aus jener Opfergruppe zu viele Anträge gekommen sind.³⁶⁷

³⁶³ Lothar Evers, Anmerkung zum Gutachten von Prof. Christian Tomuschat im Auftrag des Bundesfinanzministeriums zum Ausschluss ehemaliger italienischer Militärinternierter (IMI) von Leistungen der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“? <http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/zwangsarbeit/imi/imi-tomuschat.htm>, 12.11.2008

³⁶⁴ ebd.

³⁶⁵ ebd.

³⁶⁶ ebd.

³⁶⁷ Ulrich Herbert, Wie das Gesetz es befahl Italienische Zwangsarbeiter sollen keine Entschädigung erhalten, http://www.ig-zwangsarbeit.de/de/presse/Ital_Mil_Int/_U_Herbert_Gut/u_herbert_gut.html, 12.11.2008

Schreiber kann der Argumentation Tomuschats zwar folgen, weist jedoch darauf hin, dass die juristische Situation bereits 1961 geklärt worden sei, da zwischen Italien und der Bundesrepublik Deutschland in diesem Jahr vertraglich geregelt worden sei, dass die ItalienerInnen für die Zeit des Zweiten Weltkriegs keine Ansprüche anmelden dürfen. Stattdessen wurde seitens der BRD eine Entschädigungssumme von 40 Millionen Deutsche Mark an Italien selbst gezahlt.³⁶⁸ Folglich ist Schreiber nicht klar, wieso dieses Gutachten überhaupt in Auftrag gegeben worden ist, wenn es sich hierbei nicht auch um eine moralische Dimension handle. Das Gutachten soll seiner Meinung nach dazu dienen, Entschädigungszahlung zu vermeiden. Dies sei „*beschämend*“.³⁶⁹ Insgesamt wurden über 100.000 Anträge von ehemaligen Militärinternierten abgewiesen.³⁷⁰ Der Rechtsweg wurde in Deutschland ausgeschöpft und es folgten weitere Klagen in Italien.

Mittlerweile wurde vom italienischen Höchstgericht entschieden, dass ItalienerInnen individuelle Ansprüche gegenüber Deutschland vor italienischen Gerichten einklagen dürfen. Käme Deutschland den Zahlungen nicht nach, wären die Betroffenen nun berechtigt, deutsches Eigentum in Italien zu pfänden. Tatsächlich ist damit aber nicht zu rechnen, da Botschaften, Botschaftseigentum und die deutschen Kulturinstitute einem völkerrechtlichen Schutz unterliegen. Deutschland will individuelle Ansprüche italienischer StaatsbürgerInnen nicht zulassen, da es darin den Grundsatz der Staatenimmunität vor nationalen Gerichten verletzt sieht. So bereitet Deutschland momentan eine Klage vor dem Internationalen Gerichtshof vor.³⁷¹

Das Verfahren ist nicht nur in Bezug auf italienische Opfer des Nationalsozialismus relevant, sondern würde den Weg für weitere Klagen von Opfern vor den jeweiligen nationalen Gerichten freimachen.

Auch wenn die finanzielle Entschädigung der italienischen Militärinternierten umstritten ist, gibt es zumindest von allen Seiten Anstrengungen, die historische Aufarbeitung voranzutreiben. Der deutsche Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier und sein italienischer Amtskollege Franco Frattini besuchten gemeinsam die

³⁶⁸ Dies ist insoweit zu relativieren, da 1961 weder Kriegsgefangene noch ZwangsarbeiterInnen als Opfer des Nationalsozialismus galten.

³⁶⁹ Mattias Arnig, Frankfurter Rundschau von 15.08.2001, S.4, Von den Militärinternierten will Berlin heute nichts mehr wissen. Historiker Schreiber sieht die Bundesregierung aber auch für frühere italienische Soldaten moralisch in der Pflicht u. Kleffner, Heike, taz. Die Tageszeitung, 17.10.2003, S. 4 Italienische Gefangene. Keine Entschädigung

³⁷⁰ Evers, Anmerkung zum Gutachten von Prof. Christian Tomuschat im Auftrag des Bundesfinanzministeriums zum Ausschluss ehemaliger italienischer Militärinternierter (IMI) von Leistungen der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

³⁷¹ SpiegelOnline, Streit mit Italien. Steinmeier plant als Versöhnungsgeste Besuch in ehemaligem KZ, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,590583,00.html>, 17.12.2008

Gedenkstätte Risiera di San Sabba in Norditalien. Hierbei verkündete Steinmeier, dass im Sommer 2009 eine Konferenz in der Villa Vigoni stattfinden solle. Sie soll sich der Aufarbeitung der deutsch-italienischen Beziehungen während des Zweiten Weltkriegs und den italienischen Militärinternierten im Speziellen widmen. Die Konferenz soll den Grundstein für eine weitere Aufarbeitung durch eine noch zu gründende Kommission legen. Freilich dient dieses Vorgehen dazu eine Eskalation des Streits zu verhindern.³⁷² Frattini schließt sich der deutschen Völkerrechtsauffassung an und meint, dass eine individuelle monetäre Entschädigung ohnehin nicht viel helfe. Stattdessen schlägt er vor, eine Gedenkstätte oder ein Museum zu erbauen.³⁷³

6.2) Die Situation in Österreich

In Österreich ist die Diskussion um Entschädigungen immer eng mit dem Opfermythos verknüpft.

Mit einem Selbstverständnis als Opfer Hitlers sind Entschädigungszahlungen nicht vereinbar. Durch die Dekonstruktion der Opferthese, insbesondere vom Gedenkjahr 1988 ausgehend, gewann die Debatte an Bedeutung. 1995 wurde der „Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus“ gegründet. Damit sollten österreichische Opfer eine finanzielle Zuwendung erhalten.³⁷⁴

Die Entschädigung ausländischer ZwangsarbeiterInnen wurde erst durch ausländischen Druck möglich. So führten in den USA eingebrachte Sammelklagen und der damit verbundene Druck gegen österreichische Unternehmen zu Erarbeitung einer gesamtösterreichischen Lösung. Für die Entschädigung ausländischer ZwangsarbeiterInnen wurde der „Österreichische Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit“ geschaffen. Er dient dazu, ehemalige ZwangsarbeiterInnen, die auf dem Gebiet des heutigen Österreichs gearbeitet haben, zu entschädigen. Ausgenommen sind Kriegsgefangene, da sie prinzipiell als Arbeitskräfte eingesetzt werden durften.

Wesentlich ist, dass es sich bei dem Versöhnungsfonds um eine freiwillige Einrichtung handelt. Österreich, so lautet die noch immer gültige Rechtsmeinung, ist durch das

³⁷² WeltOnline, Zweiter Weltkrieg, Deutschland und Italien planen Aufarbeitung, <http://www.welt.de/politik/article2745681/Deutschland-und-Italien-planen-Aufarbeitung.html>, 17.12.2008

³⁷³ DiePresse.com, Italien. Frattini gegen Entschädigung für NS-Opfer, <http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/392363/index.do?from=rss>, 17.12.2008

³⁷⁴ Bailer-Galanda, Die Opfer des Nationalsozialismus und die so genannte Wiedergutmachung, S.884ff

Deutsche Reich besetzt worden. Dadurch war die österreichische Regierung nicht mehr handlungsfähig, somit nicht verantwortlich für die nationalsozialistischen Verbrechen und ist daher nicht entschädigungspflichtig. Seitens des Versöhnungsfonds wird aber darauf hingewiesen, dass, auch wenn es keine juristische Verpflichtung gibt, sich *„Menschlichkeit und Gerechtigkeit [...] nicht nur am Buchstaben eines Gesetzes messen [lassen].“*³⁷⁵

Dennoch werden die Ansprüche der ehemaligen Internierten abgewiesen.

*„Jene rund 44.000 „italienischen Militärinternierten“ (IMI), die auf dem Gebiet Österreichs landeten, hat Österreich bei seiner Zwangsarbeiterregelung 2000 nicht berücksichtigt, weil es sich ungeachtet deutscher Begriffsmanipulationen eindeutig um Kriegsgefangene handelte.“*³⁷⁶

Während in Deutschland zumindest Militärinternierte entschädigt werden, die in ein Konzentrationslager überstellt worden sind, sind jene in Österreich nicht anspruchsberechtigt.³⁷⁷

³⁷⁵ Österreichischer Versöhnungsfonds, Veränderung auch der Rechtslage, http://www.versoehnungsfonds.at/db/admin/de/index_main.php?cbereich=3&csthema=333&carticle=560&fromlist=1, 14.03.2009

³⁷⁶ Österreichischer Versöhnungsfonds, 23.000 Kriegsgefangene kamen in Österreich um, http://www.versoehnungsfonds.at/db/admin/de/show_article.php?cbereich=3&csthema=342&carticle=688&fromlist=1, 14.03.2009

³⁷⁷ Österreichischer Versöhnungsfonds, Deutsche Stiftung – Österreichischer Fonds, http://www.versoehnungsfonds.at/db/admin/de/index_main.php?cbereich=2&csthema=344&carticle=604&fromlist=1, 14.03.2009

7) Zusammenfassung

Sowohl Deutschland als auch Italien begaben sich in den 1930er Jahren zunehmend in eine außenpolitische Isolation, die eine Annäherung der beiden Staaten zur Folge hatte.

Bei dem Überfall auf Polen blieb Italien zwar zunächst nicht-kriegsführend, doch schon 1940 beteiligte es sich an der Invasion Frankreichs. Italiens militärische Misserfolge ließen die Abhängigkeit zu Deutschland immer größer werden und schließlich wurde aus dem ehemals gleichberechtigten Partner ein dem Deutschen Reich untergeordneter Verbündeter.

Seit der Befreiung von Tunis durch alliierte Streitkräfte und der Kapitulation der deutschen und italienischen Streitkräfte in Afrika am 13. Mai 1943, bereitete sich das Deutsche Reich auf ein eventuelles Ausscheiden Italiens aus dem Krieg vor. In den Plänen „Konstantin“ und „Alarich“, die später unter den Decknamen „Achse“ zusammengefasst wurden, wurde das deutsche Vorgehen festgehalten.

Dennoch wurde die deutsche Regierung vom Putsch gegen Mussolini im Juli 1943 und dem Ende des italienischen Faschismus überrascht. Eine militärische Operation gegen den italienischen König Viktor Emanuel III und den neuen Regierungschef Badoglio wurde, entgegen Hitlers ersten Ideen, nicht durchgeführt. Doch rechnete man mit der Kapitulation Italiens als unabwendbares Ereignis und so wurden die bereits bestehenden Pläne weiter ausgearbeitet und der Situation angepasst.

Am 8. September 1943 verkündete Eisenhower über Radio Algier die italienische Kapitulation. Das Stichwort „Achse“ wurde ausgelöst und rasch wurden über eine Million italienische Soldaten entwaffnet. Schließlich wurden rund 600.000 in die Kriegsgefangenenlager des ehemaligen Bündnispartners deportiert. Dieser „Erfolg“ war möglich, da Italien sich mehr um die Geheimhaltung der Verhandlungen bemühte, als um die Planung von Gegenmaßnahmen. Des Weiteren rechnete man mit einer späteren Verlautbarung des Waffenstillstandes und war somit kaum vorbereitet. Auch flohen die Regierung, die Königsfamilie und der italienische Militärstab aus Rom und die italienische Armee musste so ohne Oberkommando agieren. Daneben wurde den italienischen Soldaten vorgetäuscht, dass mit der Waffenabgabe der Krieg für sie zu Ende sei und sie nach Hause zurückkehren könnten.

Gleichzeitig wurde mit der Kapitulation eine faschistische Gegenregierung ausgerufen. Nach der Befreiung Mussolinis wurde er neuer Staatschef des faschistischen Italiens. Tatsächlich handelte es sich hierbei nur um einen Marionettenstaat.

Während die Entwaffnung in Frankreich und Italien ohne größere Kampfhandlungen vollzogen wurde, gab es in Südosteuropa durchaus Widerstand. Im Rahmen der Entwaffnungsaktion verübten Wehrmachtsverbände zahlreiche Kriegsverbrechen. Auf Kephallonia wurden über 5.000 Personen, nachdem sie sich ergaben, erschossen. Bei dem Transport der Gefangenen von den Inseln der Ägäis starben circa weitere 13.000. Den Italienern wurden der Kriegsgefangenenstatus und die damit verbundenen Rechte verwehrt. Dies war ein Zugeständnis an Mussolini und an die neugegründete *Repubblica Sociale Italiana*. Die Tatsache, dass Deutschland italienische Kriegsgefangene in den Lagern gefangen hielt und gleichzeitig mit Italien verbündet war, hätte Mussolinis Glaubwürdigkeit weiter untergraben. So entschied man sich, die Entwaffneten als Militärinternierte zu bezeichnen. Daraus entwickelte sich eine deutliche Schlechterstellung der Gefangenen gegenüber anderen westlichen Kriegsgefangenen. Dies war insbesondere dadurch bedingt, dass das Internationale Komitee vom Roten Kreuz von Betreuungs- und Versorgungsaufgaben ausgeschlossen war.

Der *Servizio Assistenza Internati* sollte diese Aufgaben übernehmen, doch gelang ihm das kaum. Die italienische Betreuungsorganisation stellte die politische Einflussnahme auf die Militärinternierten in den Vordergrund und war durch die angespannte wirtschaftliche Lage in Italien stark eingeschränkt. Ferner zeigte sich Deutschland nur in den Punkten kooperativ, in denen es sich einen eigenen Vorteil versprach.

Die Internierten wurden meist als Zwangsarbeiter in der Rüstungsindustrie eingesetzt. Dies ist besonders im Kontext des Arbeitskräftemangels in Deutschland zu verstehen. Durch das Scheitern der Blitzkriegsstrategie gegen die Sowjetunion musste sich die deutsche Wirtschaft auf einen längeren Krieg einstellen. Während die Produktion gesteigert werden sollte, mussten zugleich immer mehr Männer aus den Betrieben für die Wehrmacht abgezogen werden. Nur durch den Einsatz von AusländerInnen konnte die Produktion aufrecht erhalten werden. Im Herbst 1943 konnten aber nur noch wenige AusländerInnen als ZwangsarbeiterInnen deportiert werden und ebenfalls war nicht mehr mit vielen sowjetischen Kriegsgefangenen zu rechnen. So war das Ausscheiden Italiens aus dem Krieg und die Gefangennahme der Soldaten für Deutschland nach Aussage Goebbels „[...] *ein gutes Geschäft*.“³⁷⁸

Grundsätzlich ist das Schicksal der Internierten sehr heterogen. Hatten die Soldaten ihre Angehörigen im königlichen Süditalien, war ein Kontakt mit diesen kaum möglich.

³⁷⁸ Goebbels, *Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II Diktate 1941-1945*, Bd. 9, 23.09.1943 S.589

Offiziere wurden wesentlich besser behandelt als Soldaten im Mannschaftsrang. Ebenso war der Einsatzort entscheidend. In der Landwirtschaft herrschten wesentlich bessere Existenzbedingungen als in Rüstungsbetrieben. Grundsätzlich waren viele Entscheidungen über die Behandlung der Gefangenen rein von den Unternehmen und den regionalen Stellen abhängig. Besonders in Hinblick auf die Internierten werden die polykratischen Machtstrukturen des nationalsozialistischen Staats offensichtlich. Befehle widersprachen sich und waren oft nur kurzfristig gedacht. Die einzelnen Machtzentren, in diesem Fall Speer, Sauckel, Himmler und OKW, standen in Konkurrenz zueinander und verfolgten teilweise unterschiedliche Ziele. Auch in Bezug auf die Repatriierung kranker Internierter wird die Widersprüchlichkeit klar. Die deutschen Stellen in Italien lehnten eine Repatriierung ab, da sie befürchteten, dass die Ankunft von kranken und ausgehungerten Italienern die antideutsche Stimmung verstärken würde. Dagegen stand die Wehrmacht vor dem Problem, dass tausende Internierte arbeitsunfähig waren und gleichzeitig kaum medizinisches Personal zu Verfügung stand. Tatsächlich wurden nur wenige italienische Soldaten vor Kriegsende repatriert.

Auch wenn es über die Ursache der polykratischen Machtstrukturen keinen Konsens gibt, ist es klar, dass sie zu einer Radikalisierung geführt haben, unter der die Militärinternierten litten.

In den Alpen- und Donaureichsgauen wurden die Internierten den Stalags Gneixendorf, Kaisersteinbruch, Popping, Wolfsberg, Markt Pongau und dem Oflag Wagna zugewiesen. Hier gab es mindestens 45.624 Militärinternierte. Insgesamt sind für die Alpen- und Donaureichsgaue 309.859 Kriegsgefangene nachweisbar.

Besonders stark waren die italienischen Militärs im Reichsgau Wien vertreten. Hier stellten sie fast die Hälfte der zu Zwangsarbeit eingesetzten Kriegsgefangenen. Mindestens 10.230 Militärinternierte arbeiteten hier, die meisten davon in der Industrie. Die starke Präsenz in Wien ist dadurch erklärbar, dass die Internierten kaum in der Landwirtschaft eingesetzt worden sind. Dagegen fanden französische Kriegsgefangene vorwiegend hier „Verwendung“. Folglich waren in Wien, ein Reichsgau der über wenig landwirtschaftliche Nutzfläche verfügte, eher Gruppen vorzufinden, die in der Industrie eingesetzt worden sind.

In Niederdonau sind ähnlich viele Internierte als Zwangsarbeiter „verwendet“ worden, doch im Verhältnis zu den anderen Kriegsgefangenen waren sie hier schwächer vertreten. Die französischen Kriegsgefangenen waren stets die größte Gruppe. Ein

ähnliches Bild zeichnet sich ebenfalls für den Reichsgau Oberdonau, wobei es hier grundsätzlich weniger ZwangsarbeiterInnen als in Niederdonau gab. Bei der sektoralen Verteilung unterscheiden sich aber die beiden Reichsgaue.

In Niederdonau wurden die Militärinternierten zunächst auch zahlreich in der Landwirtschaft eingesetzt, während sie in Oberdonau fast ausschließlich in der Industrie tätig waren. Grundsätzlich scheint es, dass die Nationalität bzw. der Zeitpunkt der Gefangennahme in Oberdonau wesentlich ausschlaggebender war.

Die Statusänderung, die aus den Internierten ausländische Zivilarbeiter machte, erfolgte ab August 1944. Sie sollten nun zu den gleichen Bedingungen wie „normale“ italienische ZivilarbeiterInnen bis zum Ende des Kriegs im Deutschen Reich arbeiten. Die Umwandlung wurde in der Absicht durchgeführt, die Arbeitskraft der Gefangenen besser zu nutzen; bündnispolitische Ursachen, wie sie noch im Herbst 1943 entscheidend waren, spielten hier keine Rolle mehr. Tatsächlich hatte sie für die Internierten nur wenig Auswirkung. Die prinzipiellen Vorteile dieses Status wurden durch die zunehmende Totalisierung des Kriegs aufgehoben.

Insgesamt sind rund 25.000 Militärinternierte in den deutschen Lagern gestorben. Circa 20.000 weitere wurden nach der Entwaffnung erschossen oder starben beim Seetransport. In den Alpen- und Donaureichsgauen ist eine Mindestzahl von 138 Toten nachweisbar.

Trotz der Schlechterstellung der italienischen Gefangenen gegenüber westlichen Kriegsgefangenen ist es nicht angebracht, ihr Schicksal mit jenem der sowjetischen Kriegsgefangenen gleichzusetzen.

Die Entschädigung der Militärinternierten ist bis heute ausständig. Sowohl die deutsche „Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ als auch der „Österreichische Versöhnungsfonds“ haben Anträge abgewiesen, da es sich nach deren Rechtsauffassung bei den Militärinternierten stets um Kriegsgefangene gehandelt hat und Kriegsgefangene zum Arbeitsdienst herangezogen werden durften. Die Überführung in den Zivilarbeiterstatus änderte nichts daran, da sie nicht rechtskonform war.

Diese Entscheidung ist sehr umstritten. Einerseits wurden polnische nicht-jüdische Kriegsgefangene ebenfalls in den Zivilarbeiterstatus entlassen und wie „normale“ ZivilarbeiterInnen entschädigt, andererseits werden in dem vom deutschen Finanzministerium in Auftrag gegebenen Rechtsgutachten, das die Grundlage dieser Rechtsauffassung ist, entscheidende Quellen außer Acht gelassen.

In Bezug auf Österreich wirkt es sehr befremdlich, dass man stets betont, dass es keine rechtliche Pflicht gibt, ZwangsarbeiterInnen zu entschädigen, da ja Österreich von Deutschland besetzt war, damit handlungsunfähig und somit nicht verantwortlich für nationalsozialistische Verbrechen war. Doch wird diese freiwillige Entschädigung, die tatsächlich vielmehr durch außenpolitischen Druck zustande gekommen ist, dadurch eingeschränkt, dass die Militärinternierten zu Arbeit herangezogen werden durften. So wird diese angeblich freiwillige Leistung letzten Endes nach rechtlichen Kategorien verteilt und nicht nach der sozialen und politischen Wirklichkeit.

Dass die ehemaligen italienischen Militärinternierten doch noch entschädigt werden, ist sehr unwahrscheinlich. Zwar wurde vor dem Höchstgericht in Rom italienischen Opfern des Nationalsozialismus der individuelle Leistungsanspruch gegenüber Deutschland zugestanden, doch wird seitens Deutschlands eine Klage vor dem Internationalen Gerichtshof vorbereitet. Deutschland sieht im italienischen Vorgehen den Grundsatz der Staatenimmunität vor nationalen Gerichten verletzt. Die italienische Regierung schließt sich der deutschen Auslegung an und will gemeinsam eine historische Aufarbeitung der Militärinternierung vorantreiben.

8) Quellen- und Literaturverzeichnis

8.1) Gedruckte Quellen und Literatur

Andrae, Friedrich, Auch gegen Frauen und Kinder. Der Krieg der deutschen Wehrmacht gegen die Zivilbevölkerung in Italien 1943-1945, München u.a. 1995

Arnig, Mattias, Frankfurter Rundschau von 15.08.2001, S.4, Von den Militärinternierten will Berlin heute nichts mehr wissen. Historiker Schreiber sieht die Bundesregierung aber auch für frühere italienische Soldaten moralisch in der Pflicht.

August, Jochen u.a (Hrsg.), Herrenmensch und Arbeitsvölker. Ausländische Arbeiter und Deutsche 1939-1945, Berlin 1986

Bailer-Galanda, Brigitte Die Opfer des Nationalsozialismus und die sogenannte Wiedergutmachung In: Tálos, Emmerich u.a (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, S.884-901

Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann, Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 1997

Botz, Gerhard, Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planungen und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940), Linz 1972

Bugl, Robert/Grabenschweiger, Andreas, NS-Zwangsarbeit in „Groß-Wien“ 1939 - 1945. Zivile ausländische ZwangsarbeiterInnen in der Rüstungsindustrie, Dipl.-Arb. Univ. Wien 2007

Cajani, Luigi, Die italienischen Militär-Internierten im nationalsozialistischen Deutschland In: Herbert, Ulrich (Hrsg.), Europa und der „Reichseinsatz“, Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991, S.295-S.316

Clauß, Ludwig Ferdinand, Rasse und Seele, München 1933

Deakin, Frederick, Die brutale Freundschaft. Hitler, Mussolini und der Untergang des italienischen Faschismus, Zürich 1964

Der Arbeitseinsatz im Gau Niederdonau, Statistisches Mitteilungsblatt des Gauarbeitsamtes Niederdonau, Nr. 1 vom 20.9.1943 – Nr. 6 vom 23.6.1944

Der Arbeitseinsatz im Gau Oberdonau. Statistisches Mitteilungsblatt des Gauarbeitsamtes Oberdonau, Nr. 9 vom 30.9.1943 – Nr. 8 vom 31.8.1944

Der Arbeitseinsatz im Gau Wien. Statistisches Mitteilungsblatt des Gauarbeitsamtes Wien, Nr. 1 vom 20.10.1943 – Nr. 12 vom 20.1.1945

Der Arbeitseinsatz im Landesarbeitsamtsbezirk Wien-Niederdonau, hrsg. vom Landesarbeitsamt Wien-Niederdonau, Nr. 8 vom 20.8.1943

Der große Ploetz. Die repräsentative Weltgeschichte mit über 100.000 Informationen, Daten und Fakten, Köln 2005

Freund, Florian, Arbeitslager Zement. Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung, Wien 1989

Freund, Florian/Perz, Bertrand, Das KZ in der Serbenhalle. Zur Kriegsindustrie in Wiener Neustadt, Wien 1988

Freund, Florian/Perz, Bertrand, Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge in der „Ostmark“ In: Herbert, Ulrich (Hrsg.), Europa und der „Reichseinsatz“, Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991, S.317-S.350

Freund, Florian/Perz, Bertrand/Spoerer, Mark, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939 – 1945.

Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 26,1, Wien u.a.
2004

Gatterbauer, Roswitha Helga, Arbeitseinsatz und Behandlung der Kriegsgefangenen in der Ostmark während des Zweiten Weltkrieges, Diss. Univ. Salzburg 1975

Goebbels, Joseph, bearb. Von Kittel, Manfred, Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil 2 Diktate 1941-1945, Bd.9 Juli-September 1943, München 1993

Hammermann, Gabriele, Zwangsarbeit für den „Verbündeten“. Die Arbeits- und Lebensbedingungen der italienischen Militärinternierten in Deutschland 1943 – 1945, Tübingen 2002

Hauch, Gabriella (Hrsg.), unter Mitarbeit von Guschner, Peter/Kirchmayr, Birgit, Industrie und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Mercedes Benz – VW – Reichswerke Herman Göring in Linz und Salzgitter, Innsbruck 2003

Heiber, Helmut (Hrsg.), Lagebesprechungen im Führerhauptquartier. Protokollfragmente aus Hitlers militärischen Konferenzen 1942 – 1945, München 1964

Herbert, Ulrich (Hrsg.), Europa und der „Reichseinsatz“, Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991

Herbert, Ulrich, Der „Ausländereinsatz“. Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in Deutschland 1939-1945 - ein Überblick In: August, Jochen u.a. (Hrsg.), Herrenmensch und Arbeitsvölker. Ausländische Arbeiter und Deutsche 1933 - 1945, Berlin 1986, S.12-S.54

Herbert, Ulrich, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin u.a. 1986

Herbert, Ulrich, Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland 1880 bis 1980. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Berlin u.a. 1986

Hornung, Ela/Langthaler, Ernst/Schweitzer, Sabine, Zwangsarbeit in der Landwirtschaft in Niederösterreich und dem nördlichen Burgenland. Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission Bd. 26,3, Wien u.a. 2004

Jabloner, Clemens, Historikerkommission der Republik Österreich. Schlussbericht der Historikerkommission der Republik Österreich. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich. Zusammenfassungen und Einschätzungen, Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 1, Wien u.a. 2003

Karner, Stefan, Kärntens Wirtschaft 1938-1945. Unter besonderer Berücksichtigung des Rüstungsindustrie, Klagenfurt 1976

Karner, Stefan/Ruggenthaler, Peter/Knoll, Harald, Zwangsarbeit in der Land- und Forstwirtschaft auf dem Gebiet Österreichs 1939 bis 1945. Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission Bd. 26,2, Wien u.a. 2004

Knoll, Harald/Ruggenthaler, Peter/Stelzl-Marx, Barbara, Zwangsarbeit bei der Lapp-Finze AG In: Karner, Stefan/Ruggenthaler, Peter/Stelzl-Marx, Barbara (Hrsg.), NS-Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie. Die Lapp-Finze AG in Kalsdorf bei Graz 1939 bis 1945, Graz 2004, S.103-S.178

Kleffner, Heike, taz. Die Tageszeitung, 17.10.2003, S. 4 Italienische Gefangene. Keine Entschädigung

Klinkhammer, Lutz, Leben im Lager. Die italienischen Kriegsgefangenen und Deportierten im Zweiten Weltkrieg. Ein Literaturbericht In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, Bd. 67, Tübingen 1987, S.489-S.520

Klinkhammer, Lutz, Zwischen Bündnis und Besatzung. Das nationalsozialistische Deutschland und die Republik von Salò 1943 – 1945, Tübingen 1993

Kuby, Erich, Verrat auf deutsch. Wie das Dritte Reich Italien ruinierte, Hamburg 1982

Langthaler, Ernst/Schweitzer, Sabine, Das Geschlecht der landwirtschaftlichen Zwangsarbeit. Am Beispiel des Reichsgaues Niederdonau 1939-1945 In: Gehmacher, Johanna/Hauch, Gabriella (Hrsg.), Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen, Innsbruck u.a. 2007, S.87-S.113

Leiter, Christiane, Der Kriegsaustritt Italiens 1943. Deutschland und Italiens „zweiter Verrat“, Dipl.-Arb. Univ. Wien 2000

Lill, Rudolf (Hrsg.), Deutschland-Italien 1943-1945. Aspekte einer Entzweiung, Tübingen 1992

Mantelli, Brunello, Von der Wanderarbeit zur Deportation. Die italienischen Arbeiter in Deutschland 1938-1945 In: Herbert, Ulrich (Hrsg.), Europa und der „Reichseinsatz“, Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991, S.51-S.89

Maršálek, Hans, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, Wien u.a. 1995

Mooslechner, Michael/Stadler, Robert, St. Johann/Pg 1938 – 1945. Das nationalsozialistische „Markt Pongau“. Der "2. Juli 1944" in Goldegg: Widerstand und Verfolgung, Salzburg 1986

Neulen, Hans Werner, An deutscher Seite. Internationale Freiwillige von Wehrmacht und Waffen-SS, München 1985

Overmans, Rüdiger, „Lessons to be learned?“ Erfahrungen des Ersten Weltkriegs In: Bischof, Günter/Karner, Stefan/Stelzl-Marx, Barbara. (Hrsg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangene - Lagerleben - Rückkehr. Zehn Jahre Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung, München 2005, S.48-S.60

Perz, Bertrand, Arbeit für Alle. Steyr im Nationalsozialismus. Rüstungskonjunktur, Integration und Terror In: Mittersteiner, Reinhard/Kepplinger Brigitte (Hrsg.)

Glühendrot – krisenbleich. Zeitmontage zur Arbeit und Kultur der Industrieregion Steyr, Steyr 1990, S.84-S.95

Perz, Bertrand, Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das KZ Melk, Wien 1991

Perz, Bertrand, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938-1945 In: Han, Sylvia/Flanner, Karl (Hrsg.), „Die Wienerische Neustadt“. Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien u.a. 1994, S.47-S.90

Peterson, Jens, Italien in der außenpolitischen Konzeption Hitlers In: Jürgensen, Kurt/Hansen, Reimer (Hrsg.), Historisch-politische Streiflichter. Geschichtliche Beiträge zur Gegenwart, Neumünster 1971, S.206-S.220

Petschnigg, Edith, Von der Front aufs Feld. Britische Kriegsgefangene in der Steiermark 1941-1945, Graz 2003

Pfahlmann, Hans, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Darmstadt 1968

Plehwe, Friedrich-Karl von, Als die Achse zerbrach. Das Ende des deutsch-italienischen Bündnisses im Zweiten Weltkrieg, Wiesbaden u.a. 1980

Polian, Pavel, Deportiert nach Hause. Sowjetische Kriegsgefangene im „Dritten Reich“ und ihre Repatriierung, München u.a. 2001

Quaderni del Centro di studi sulla deportazione e l'internamento, Bd.5, Rom 1968
(Merkblatt für die Behandlung der italienischen Militärinternierten S.72-S.76)

Riedl Heinz, Sowjetische Kriegsgefangene in Wien 1941-1945 In:
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Jahrbuch 2001.
Schwerpunkt Justiz, Wien 2001, S.124-S.146

Rusconi, Gian Enrico, Deutschland – Italien Italien – Deutschland. Geschichte einer schwierigen Beziehung von Bismarck bis zu Berlusconi, Paderborn u.a. 2006

Schausberger, Norbert, Rüstung in Österreich 1938 – 1945. Eine Studie über die Wechselwirkung von Wirtschaft, Politik und Kriegsführung, Wien u.a. 1970

Schausberger, Norbert, Der Griff nach Österreich. Der Anschluss, Wien 1978

Schminck-Gustavus, Christoph, Die schönsten Jahre. Chronik einer Liebe 1943-1945, Bonn 1991

Schminck-Gustavus, Christoph, Herrenmensch und Badoglioschweine. Italienische Militärinternierte in deutscher Kriegsgefangenschaft 1943-1945. Erinnerungen von Attilio Buldini und Gigina Querzé In: August, Jochen u.a. (Hrsg.), Herrenmensch und Arbeitsvölker. Ausländische Arbeiter und Deutsche 1939-1945, Berlin 1986, S.55-S.102

Schminck-Gustavus, Christoph, Kephallonià 1943-2003. Auf den Spuren eines Kriegsverbrechens, Bremen 2003

Schramm, Percy Ernst (Hrsg.), Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht. Eine Dokumentation, Bd. 3,2 1943, Augsburg 2005

Schreiber, Gerhard, Deutsche Kriegsverbrechen in Italien. Täter - Opfer – Strafverfolgung, München 1996

Schreiber, Gerhard, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich. 1943 bis 1945. Verraten - Verachtet – Vergessen, München 1990

Schröder, Josef, Italiens Kriegsaustritt 1943. Die deutschen Gegenmaßnahmen im Italienischen Raum. Fall „Alarich“ und „Achse“, Göttingen u.a. 1969

Speckner, Hubert, In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark“ 1939 bis 1945, Wien u.a. 2003

Spoerer, Mark, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945, Stuttgart u.a. 2001

Stelzl-Marx, Barbara, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft. Amerikanische und sowjetische Kriegsgefangene im Stalag XVII B Krems-Gneixendorf, Tübingen 2000

Streim, Alfred, Sowjetische Kriegsgefangene in Hitlers Vernichtungskrieg. Berichte und Dokumente 1941-1945, Heidelberg 1982

Streit, Christian, Keine Kameraden, Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Bonn 1997

Stuhlpfarrer, Karl, Die Operationszonen „Alpenvorland“ und „Adriatisches Küstenland“ 1943-1945, Wien u.a. 1969

Tooze, Adam, Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus, Bonn 2008

Weber, Fritz, Zwischen abhängiger Modernisierung und Zerstörung. Österreichs Wirtschaft 1938-1945 In: Tálos, Emmerich u.a. (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000

Zehetner, Karina, Die italienischen Militärinternierten und Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg. Unter besonderer Berücksichtigung ihrer sozialen Reintegration nach 1945, Dipl.-Arb. Univ. Graz 2002

8.2) Unveröffentlichte Quellen

Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion des Wehrkreises XVII, Mikrofilm, Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien, NA MF t-77/r-747

Kriegstagebuch des Rüstungskommando des Reichsgaus Wien, Mikrofilm, Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien, NA MF t-77/r-747

Tagesrapporte der Gestapoleitstelle Wien, jeweils der erste Bericht des Monats der Jahre 1942, 43 und 1944, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

8.3) Internetressourcen

Armistice with Italy, <http://avalon.law.yale.edu/wwii/italy01.asp>, 03.07.2008

Convention for the Amelioration of the Condition of the Wounded in Armies in the Field. Geneva, 22 August 1864, <http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/120?OpenDocument>, 17.09.2008

Convention relative to the Treatment of Prisoners of War. Geneva, 27 July 1929, <http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/305?OpenDocument>, 07.04.2009

Convention (IV) respecting the Laws and Customs of War on Land and its annex. Regulations concerning the Laws and Customs of War on Land. The Hague, 18 October 1907, <http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/195?OpenDocument>, 17.09.2008

DiePresse.com, Italien. Frattini gegen Entschädigung für NS-Opfer, <http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/392363/index.do?from=rss>, 17.12.2008

Evers , Lothar, Anmerkung zum Gutachten von Prof. Christian Tomuschat im Auftrag des Bundesfinanzministeriums zum Ausschluss ehemaliger italienischer Militärinternierter (IMI) von Leistungen der Bundesstiftung „Erinnerung,

Verantwortung und Zukunft“, <http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/zwangsarbeit/imi/imi-tomuschat.htm>, 12.11.2008

Gesetz zur Errichtung einer Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, http://www.stiftung-evz.de/die_stiftung_erinnerung_verantwortung_und_zukunft/stiftungsgesetz/, 23.02.2009

Herbert, Ulrich, Wie das Gesetz es befahl. Italienische Zwangsarbeiter sollen keine Entschädigung erhalten, http://www.ig-zwangsarbeit.de/de/presse/Ital__Mil_Int_/U_Herbert_Gut/u_herbert_gut.html, 12.11.2008

Österreichischer Versöhnungsfonds, 23.000 Kriegsgefangene kamen in Österreich um, http://www.versoehnungsfonds.at/db/admin/de/show_article.php?cbereich=3&cthema=342&carticle=688&fromlist=1, 14.03.2009

Österreichischer Versöhnungsfonds, Deutsche Stiftung – Österreichischer Fonds, http://www.versoehnungsfonds.at/db/admin/de/index_main.php?cbereich=2&cthema=344&carticle=604&fromlist=1, 14.03.2009

Österreichischer Versöhnungsfonds, Veränderung auch der Rechtslage, http://www.versoehnungsfonds.at/db/admin/de/index_main.php?cbereich=3&cthema=333&carticle=560&fromlist=1, 14.03.2009

SpiegelOnline, Streit mit Italien. Steinmeier plant als Versöhnungsgeste Besuch in ehemaligem KZ, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,590583,00.html>, 17.12.2008

Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", Auszahlungsprogramm NS-Zwangsarbeit, http://www.stiftung-evz.de/auszahlungen_an_ehemalige_zwangsarbeiter/auszahlungsprogramme/zwangsarbeit, 23.02.2009

Tomuschat, Christian, Rechtsgutachten, Leistungsberechtigung der Italienischen Militärinternierten nach dem Gesetz zur Errichtung einer Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"? <http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/zwangsarbeit/imi/imi-tomuschat-gutachten.pdf>, 04.09.2008

WeltOnline, Zweiter Weltkrieg, Deutschland und Italien planen Aufarbeitung, <http://www.welt.de/politik/article2745681/Deutschland-und-Italien-planen-Aufarbeitung.html>, 17.12.2008

8.4) Abbildungsverzeichnis

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Abbildung 1) Gebietsgliederung der „Ostmark“ In: Botz, Gerhard, Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planungen und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940), Linz 1972, S. 125

Abbildung 2) Kriegsgefangenenlager mit Militärinternierten, Die Österreichkarte: basiert auf dem Bild „Map of the states of Austria in German (native language)“ aus der freien Mediendatenbank Wikimedia Commons und steht unter der GNU-Lizenz für freie Dokumentation. Der Urheber des Bildes ist Golbez. http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Austria_states_german.png&filetimestamp=20051231012445, 23.03.2009,

Einzeichnung der Lagerstandorte erfolgte durch den Autor.

9) Anhang

9.1) Tabellen

Kriegsgefangene im Wehrkreis XVII und XVIII

	Kriegsgefangene WK XVII	Italienische Militärinternierte WK XVII	Kriegsgefangene WK XVII	Italienische Militärinternierte WK XVII
Feb 42	97642		59368	
Jun 42	106817		58880	
Jan 43	104991		56269	
Jun 43	99014		55261	
Jan 44	132496	31595	69035	9965
Jun 44	137585	32313	70465	12175
Dez 44	120456	6408	61877	1054

Tabelle 1: Zusammengestellt nach: Speckner, In der Gewalt des Feindes, S.32f, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Italienische Militärinternierte und deren Verteilung nach WK

	Durchschnittliche Anzahl der Internierten je WK (arithmetisches Mittel)	Italienische Militärinternierte im WK XVII	Italienische Militärinternierte WK XVIII
Okt 43	18937,7647	12275	5849
Dez 43	30153	31033	9502
Jan 44	30722,1176	31595	9965
Feb 44	35236,7647	32502	12036
Apr 44	34508,6471	32727	12332
Mai 44	34451,5882	32630	12351
Jun 44	34005,4706	32313	12175
Jul 44	34574,8235	32298	12886
Sep 44	26985	32909	12715
Okt 44	10327,6471	9977	1200
Nov 44	8275,82353	4516	1140
Dez 44	7194,76471	6408	1054
Jan 45	6157,05882	5034	971
Mrz 45		2429	646

Tabelle 2: Zusammengestellt nach: Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.307-312, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Anzahl der Kriegsgefangenen in den jeweiligen Lagern

	Stalag XVII B Gneixendorf	Stalag XVII A Kaisersteinbruch	Stalag 398 Puppig	Stalag XVIII A Wolfsberg	Stalag XVIII C Markt Pongau
Jan 43	50206	50275		24723	19115
Jun 43	48882	46651		34822	19379
Aug 43			23994		
Jan 44	43882	50151	34024	45514	22487
Jun 44	47359	51619	34280	47045	22412
Dez 44	41938	47904	25998	38685	32067

Tabelle 3: Zusammengestellt nach: Speckner, In der Gewalt des Feindes, S. 229, S.218, S.259, S.276 u.307 S, Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Anzahl der italienischen Militärinternierten in den jeweiligen Lagern

	Stalag XVII A Kaisersteinbruch	Stalag XVII B Gneixendorf	Stalag 398 Pupping	Stalag XVIII A Wolfsberg	Stalag XVIII C Markt Pongau
Okt 43	9162	3113		3095	2754
Dez 43	13329	6559	11145	7224	2278
Jan 44	14527	6244	10824	7656	2309
Feb 44	15252	6470	10780	9727	2309
Apr 44	15570	6425	10732	9779	2553
Mai 44	15493	6446	10691	9767	2582
Jun 44	15001	6600	10652	9750	2423
Jul 44	14880	6775	10643	10426	2458
Sep 44	15570	6930	10409	10295	2417
Okt 44	2585	6456	936	1133	67
Nov 44	2879	786	851	1081	59
Dez 44	4924	699	785	1002	52
Jan 45	3470	821	743	923	48
Mrz 45	907	1031	491	646	

Tabelle 4: Zusammengestellt nach: Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945, S.307 Stichtag ist jeweils der Monatserste.

Anzahl der beschäftigten ausländischen ZivilarbeiterInnen und der beschäftigten Kriegsgefangenen im Reichsgau Wien

	Beschäftigte Kriegsgefangene	Beschäftigte ausländische ZivilarbeiterInnen
Mrz 43	17633	
Apr 43	15529	
Mai 43	15957	96156
Jun 43	15784	
Jul 43	14288	
Aug 43	13169	109073
Sep 43		
Okt 43		
Nov 43	19573	114730
Dez 43		
Jan 44		
Feb 44	21558	115753
Mrz 44		
Apr 44		
Mai 44	20584	121779
Jun 44		
Jul 44		
Aug 44	19262	117335
Sep 44		
Nov 44	10500	116226
Dez 44		116983

Tabelle 5: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Wien, Jg. 1944, Nr.1 vom 20.2.1944, S.2 u. Jg. 1944 Nr. 12 vom 20.1.1945, S.2. Stichtage sind jeweils Ende bzw. Mitte des Monats.

Kriegsgefangene nach Nationalitäten im Reichsgau Wien

	Aug 43	Nov 43	Feb 44	Mai 44
Französische Kriegsgefangene	6050	5619	4631	3792
Sowjetische Kriegsgefangene	4800	4370	4398	4273
Belgische Kriegsgefangene	359	334	319	310
Jugoslawische Kriegsgefangene	1944	1938	1959	1844
Polnische Kriegsgefangene	16	16	16	16
Britische Kriegsgefangene				173
Italienische Gefangene		7296	10230	10176

Tabelle 6: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Wien, Jg. 1943, Nr. 2 vom 20.11.1943, S.7, Jg. 1943, Nr. 3 vom 20.12.1943, S.7, Jg. 1944, Nr.1 vom 20.2.1944, S.7, Jg. 1944 Nr.5 vom 20.6.1944, S.7, Jg. 1944, Nr.8 vom 20.9.1944, S.7. Stichtag ist der 15. des jeweiligen Monats

Sektorale Verteilung der Kriegsgefangenen im Reichsgau Wien

Nov 43		Feb 44				
	Französische Kgf.	Sowjetische Kgf.	Ital. Gefangene	Französische Kgf.	Sowjetische Kgf.	Ital. Gefangene
Land- und Forstwirtschaft	1132			949		68
Industrie und Handwerk	3313	3773	6348	2765	3833	7755
Handel und Verkehr	1032	578	948	759	548	2378
Öffentl. Dienst, privater Dienst	142	19		158	17	29
Gesamt	5619	4370	7296	4631	4373	10230
Mai 44		Aug 44				
Land- und Forstwirtschaft	991		97	1053	32	336
Industrie und Handwerk	2014	3545	7997	1981	3339	7108
Handel und Verkehr	681	709	2006	564	711	1716
Öffentl. Dienst, privater Dienst	106	19	76	282	19	31
Gesamt	3792	4373	10176	3700	4101	9191

Tabelle 7: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Wien, Jg. 1943, Nr. 2 vom 20.11.1943, S.7, Jg. 1943, Nr. 3 vom 20.12.1943, S.7, Jg. 1944, Nr.1 vom 20.2.1944, S.7, Jg. 1944 Nr.5 vom 20.6.1944, S.7, Jg. 1944, Nr.8 vom 20.9.1944, S.7 u. Jg.1944, Nr.11 vom 20.12.1944, S.7

Anzahl der beschäftigten ausländischen ZivilarbeiterInnen und der beschäftigten Kriegsgefangenen im Reichsgau Niederdonau

	Beschäftigte Kriegsgefangene	Beschäftigte ausländische ZivilarbeiterInnen
Aug 42	42418	90303
Nov 42	43702	99117
Feb 43	41545	96275
Mai 43	43932	113241
Aug 43	41033	136101
Nov 43	46327	147500
Feb 44	47027	139870
Mai 44	47578	144223

Tabelle 8: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Niederdonau, Jg. 1944 Nr.5 vom 20.5.1944, S.4. Stichtage sind jeweils Ende bzw. Mitte des Monats

Kriegsgefangene nach Nationalitäten im Reichsgau Niederdonau

	Aug 43	Nov 43	Feb 44	Mai 44
Französische Kriegsgefangene	21849	19786	18057	18057
Sowjetische Kriegsgefangene	8026	7969	7930	8062
Belgische Kriegsgefangene	2686	2643	2734	2683
Jugoslawische Kriegsgefangene	7662	7902	7558	7694
Polnische Kriegsgefangene	810	842	786	824
Britische Kriegsgefangene			1074	1285
Italienische Kriegsgefangene		7185	8888	9270

Tabelle 9: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Landesarbeitsamtsbezirk Wien-Niederdonau, Jg. 1943, Nr. 8 vom 20.8.1943, S.4 u. Der Arbeitseinsatz im Gau Niederdonau, Jg. 1943, Nr.3 vom 20.11.1943, S.3, Jg. 1944, Nr.2 vom 20.2.1944, S.3, Jg. 1944 Nr.5 vom 20.5.1944, S.3, Stichtag ist der 15. des jeweiligen Monats.

Sektorale Verteilung der Kriegsgefangenen im Reichsgau Niederdonau

	Nov 43				Feb 44			
	Französische Kgf.	Sowjetische Kgf.	Jugoslawische Kgf.	Ital. Gefangene	Französische Kgf.	Sowjetische Kgf.	Jugoslawische Kgf.	Ital. Gefangene
Land- und Forstwirtsch.	11974	3867	6512	3277	11385	3851	6394	3253
Industrie und Handwerk	7263	3242	1270	3908	6251	3409	990	5534
Handel und Verkehr	301	830	100		209	641	114	71
Öffentl. Dienst, privater Dienst	248	30	20		212	29	60	30
Gesamt	19786	7969	7902	7185	18057	7930	7558	8888
Mai 44								
Land- und Forstwirtsch.	11149	4077	6478	3496				
Industrie und Handwerk	6298	3228	1052	5513				
Handel und Verkehr	259	724	109	240				
Öffentl. Dienst, privater Dienst	54	33	55	21				
Gesamt	17760	8062	7694	9270				

Tabelle 10: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Niederdonau, Jg. 1943, Nr.3 vom 20.11.1943, S.3, Jg. 1944, Nr.2 vom 20.2.1944, S.3 u. Jg. 1944 Nr.5 vom 20.5.1944, S.3, Stichtag ist der 15. des Monats

Anzahl der beschäftigten ausländischen ZivilarbeiterInnen und der beschäftigten Kriegsgefangenen im Reichsgau Oberdonau

	Beschäftigte Kriegsgefangene	Beschäftigte ausländische ZivilarbeiterInnen
Jun 43	24322	82779
Aug 43	21501	87127
Nov 43	31584	88031
Feb 44	30685	89154
Mai 44	30225	89259

Tabelle 11: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Oberdonau, Jg. 1944, Nr.8 vom 31. August 1944, S.2f. Stichtage sind jeweils Ende bzw. Mitte des Monats

Kriegsgefangene nach Nationalitäten im Reichsgau Oberdonau

	Aug 43	Nov 43	Feb 44	Mai 44
Französische Kriegsgefangene	13609	12813	12095	11931
Sowjetische Kriegsgefangene	3722	3540	3860	4040
Belgische Kriegsgefangene	697	719	706	715
Jugoslawische Kriegsgefangene	2963	2921	2925	2676
Polnische Kriegsgefangene	465	547	486	444
Britische Kriegsgefangene	45	31	597	582
Italienische Gefangene		11013	10016	9837

Tabelle 12: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Oberdonau, Jg. 1943, Nr.9 vom 30. September 1943, S.6, Jg. 1943, Nr.12 vom 31. Dezember 1943, S.6, Jg. 1944, Nr.3 vom 31. März 1944, S.6, Jg. 1944, Nr.6 vom 30. Juni 1944, S.6. Stichtag ist der 15. des jeweiligen Monats.

Sektorale Verteilung der Kriegsgefangenen im Reichsgau Oberdonau

Nov 43					Feb 44			
	Französische Kgf.	Sowjetische Kgf.	Jugoslawische Kgf.	Ital. Gefangene	Französische Kgf.	Sowjetische Kgf.	Jugoslawische Kgf.	Ital. Gefangene
Land- und Forstwirt.	8328	41	2823	68	7905	118	2805	88
Industrie und Handwerk	3220	2490	40	9242	2924	2612	40	9242
Handel und Verkehr	414	788		1254	494	769		1254
Öffentl. Dienst, privater Dienst	851	221	58	449	772	361	80	449
Gesamt	12813	3540	2921	11013	12095	3860	2925	10016
Mai 44								
Land- und Forstwirt.	7989	266	2581	425				
Industrie und Handwerk	2865	2461	44	7169				
Handel und Verkehr	377	766		1137				
Öffentl. Dienst, privater Dienst	700	547	51	1106				
Gesamt	11931	4040	2676	9837				

Tabelle 13: Zusammengestellt nach: Der Arbeitseinsatz im Gau Oberdonau, Jg. 1943, Nr.12 vom 31.Dezember 1943, S.6, Jg. 1944, Nr.3 vom 31.März 1944 u. Jg. 1944, Nr.3 vom 31.März 1944, S.6. Stichtag ist der 15. des Monats

Verhaftungen, Verwarnungen und Einweisungen von italienischen ZivilarbeiterInnen pro Monat im Bereich der Gestapoleitstelle Wien

	Feb 43	Mrz 43	Mai 43	Jul. 43	Aug 43	Sep 43	Okt 43	Nov 43	Jan 44	Feb 44	Mrz 44
Festnahmen		2	3	4		21	13	7	16	52	41
Verwarnungen	17	5		5	2	1	1	2	8	31	15
Einweisungen in ein Arbeitserziehungslager						3				3	1

Tabelle 14: Zusammengestellt nach: Statistik der Staatspolizeileitstelle Wien für die jeweiligen Monate, jeweils erster Tagesrapport des Monats der Gestapoleitstelle Wien

9.2) Abkürzungen

AEL: Arbeitserziehungslager

DP: Displaced Person

GBA: Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz

Gen.: General

IKRK: Internationales Komitee vom Roten Kreuz

Kgf.: Kriegsgefangener

OB: Oberbefehlshaber

Oflag: Offiziers-Kriegsgefangenenlager

OKH: Oberkommando des Heeres

OKW: Oberkommando der Wehrmacht

RSI: Repubblica Sociale Italiana

SAI: Servizio Assistenza Internati

Stalag: Kriegsgefangenen-Mannschaftsstelllager

Uffz.: Unteroffizier

WK: Wehrkreis

9.3) Abstract

Im Zweiten Weltkrieg waren Hitler und Mussolini in den ersten Monaten nach dem Kriegseintritt Italiens gleichberechtigte Partner. Schnell kippte dieses Verhältnis und Italien begab sich in eine umfassende Abhängigkeit gegenüber dem Deutschen Reich. Bereits 1942 war das Land nahe dem Zusammenbruch und schließlich wurde im Juli 1943 Mussolini gestürzt. Mit Marschall Badoglio an der Spitze wurde eine autoritäre Militärdiktatur eingesetzt, jedoch blieb man formell weiter mit Deutschland verbündet. Nach geheimen Friedensverhandlungen wurde im September ein Waffenstillstand zwischen Italien und den Alliierten geschlossen, worauf die Wehrmacht rund 1.000.000 italienische Militärs entwaffnete. Besonders am Balkan kam es im Zuge von Entwaffnungsaktionen zu zahlreichen Massakern an Italienern. Rund 600.000 wurden in die Kriegsgefangenenlager nach Deutschland und in das besetzte Gebiet verschleppt und dort zur Zwangsarbeit gezwungen.

Ebenfalls im September 1943 wurde Mussolini befreit und an die Spitze der neugegründeten RSI gestellt. Der norditalienische Staat war für Deutschland weiter ein Verbündeter und so wurden die Gefangenen nicht, wie es das Völkerrecht vorgesehen hätte, als Kriegsgefangene bezeichnet und behandelt, sondern ihnen wurde der Status Militärinternierter zugewiesen. Dies war zwar nicht als Strafmaßnahme gedacht, doch führte es dazu, dass sie aufgrund fehlender Versorgung durch das IKRK eine der am schlechtesten behandelten Gruppen von Kriegsgefangenen waren.

Besonders bei den italienischen Gefangenen wird es offensichtlich, wie die polykratischen Machtstrukturen des Deutschen Reichs, die sich durch Improvisation, vage Befehle und Konkurrenz zeigten, zu einer zunehmenden Radikalisierung geführt haben.

In den Alpen- und Donaureichsgauen lässt sich eine Mindestzahl von 45.624 Militärinternierten nachweisen. Hier sticht besonders der Reichsgau Wien hervor, in dem sie fast die Hälfte der zu Zwangsarbeit eingesetzten Kriegsgefangenen ausmachten. Dadurch, dass die italienischen Gefangene fast ausschließlich in der Industrie arbeiten mussten, ist deren Präsenz in einem Reichsgau, der über wenig landwirtschaftliche Nutzfläche verfügte, erwartungsgemäß hoch. In den Reichsgauen Niederdonau und Oberdonau waren die Internierten die zweitgrößte Gruppe von Kriegsgefangenen. Auffällig ist, dass, während die Italiener in Oberdonau meist in der Industrie tätig waren, sie in Niederdonau zunächst auch zahlreich in der Landwirtschaft eingesetzt worden sind.

Circa 25.000 sind in den Kriegsgefangenenlagern gestorben. Weitere 20.000 starben bei Transporten oder wurden nach der Entwaffnung ermordet. In den Alpen- und Donaureichsgauen ist eine Mindestzahl von 138 Toten nachweisbar.

Ab August 1944 wurden die Militärinternierten in den Status der Zivilarbeiter überführt. Dies sollte eine effizientere Ausbeutung der Arbeitskraft der Gefangenen ermöglichen. Bis heute wird den ehemaligen Militärinternierten eine finanzielle Entschädigung verweigert, weil es sich bei ihnen stets um Kriegsgefangene gehandelt haben soll. Da deren Überführung nicht rechtskonform war, ist sie für die Entschädigung irrelevant.

Diese Sichtweise wird heftig kritisiert. Einerseits wurden wichtige Dokumente übersehen, andererseits wurden polnische Kriegsgefangene, die in den Zivilarbeiterstatus überführt worden sind, entschädigt.

Im Sommer 2008 wurde den Militärinternierten vom italienischen Höchstgericht das Recht auf Entschädigung zugesprochen. Jenes ist in Italien einklagbar. Deutschland sieht dadurch aber das völkerrechtliche Prinzip der Immunität von Staaten vor nationalen Gerichten verletzt und bereitet eine Klage vor dem IGH vor.

9.4) Curriculum Vitae

Name: Georg Sedlbauer

Adresse: Johann-Staud-Straße 12/1 1160 Wien

E-Mail: a0209055@unet.univie.ac.at

Staatsangehörigkeit: Österreich

Geburtsdatum: 05.11.1983

Schulbildung:

Diplomstudium Politikwissenschaft an der Universität Wien (Beginn der
Zulassung: 01.03.2004)

Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien (Beginn der
Zulassung: 01.10.2002)

Matura 12.06.2002 AHS Maroltingergasse XVI, Humanistischer Zweig